Christliches
Ehrengedächtniß

des seligen

Herrn

Ernst Gottlieb Woltersdorf,

zweiten Evangelischen Predigers zu Bunzlau und des dasigen Waisenhauses Directoris,

nebst

einem vollständigen Lebenslauf
Desselben.

Berlin, 1763.
Im Verlag des Buchladens der Realschule.

Vorrede.

Nach dem Wunsch der Bunzlauischen Gemeine hätte das Ehrengedächtniß ihres geliebten Lehrers bald nach dessen seligem Abschied ans Licht treten sollen. Was die Ausgabe desselben aufgehalten, ist das von vielen Seiten her, zum Theil von verehrungswürdigen Gönnern, geäusserte Verlangen, mit demselben zugleich eine umständliche Lebensbeschreibung des seligen Mannes zu erhalten: Welches man gern, so viel möglich, erfüllen wollen.

Vorrede.

Die einzigen Quellen, woraus die nähern Umstände der Hauptveränderungen seines Lebens genau und zuverlässig geschöpft werden konnten, waren die eigenhändigen Briefe, welche der Selige an seinen Herrn Vater und an seine vertrautesten Brüder und Freunde geschrieben. Man hat solche mit allem Fleiß gesamlet, und nicht nur den Abriß seiner Lebensbeschreibung darnach sorgfältig entworfen, sondern auch oft ganze Stellen daraus angeführt, und ihn selbst reden lassen: Um theils den Vortrag desto zuverlässiger zu machen, theils den wahren Character des seligen Mannes, der aus seinen vertrautesten Briefen am deutlichsten hervor leuchtet, dem Leser desto eigentlicher vor Augen zu stellen.

Es haben sich manche die Mühe gegeben, verstorbener Gelehrten Briefe zu samlen, und sie durch den Druck gemeinnütziger zu machen. So vielen Vortheil die gelehrte Welt daraus zu schöpfen meinet, so sehr wäre es zum Besten der Kirche Gottes zu wünschen, daß dergleichen Sorgfalt mit Samlung der Briefe

vol-

vollendeter Knechte Gottes bewiesen würde.

Der Zweck, welchen man bei Abfassung der Lebensgeschichte des seligen Woltersdorfs vor Augen gehabt, ist die Erbauung der Leser, und die Erweckung derselben zur Verherrlichung des Namens Gottes: Dem allein alle Ehre gebühret für alles Gute, was er in seinen Knechten und durch sie an andern wirket. Vielleicht können folgende Anmerkungen hierzu manchem eine nähere Veranlassung geben.

Vor andern wird die wichtige Wahrheit, daß eine frühzeitige Bekehrung grosse Vortheile mit sich führe, und daß der Herr die bekehrte Jugend zu besondern Werkzeugen seiner Macht und Ehre brauchen wolle, durch das Exempel des Wohlseligen bekräftiget. In seinem 17ten Jahr ergab Er sich dem Herrn zum Eigenthum, und legte dadurch den Grund zu seinem erfolgten schnellen und grossen Wachsthum im Guten. Schon in seinen Jünglingsjahren ward Er ein Mann in Christo. Und kaum hatte Er die Gränzen des

männlichen Alters erreicht, als Ihn der Herr zu einem Vater in Christo einsegnete, und Ihn zum glücklichen Lehrer einer grossen und wichtigen Gemeine, auf eine in unsern Tagen ungewöhnliche Weise, berief. Die Zeugen seiner ersten Amtsführung waren, wusten nicht, ob sie mehr seinen gesalbten und durchdringenden Vortrag, oder seine richtige Handlungsweise in Führung der Ihm anvertrauten Seelen bewundern solten. Und sie erstaunten, bei einem Mann von so jungen Jahren eine so ausgebreitete und tiefe Erkenntniß des Evangelii, eine so reife Erfahrung und Amtsklugheit und eine so grosse Kraft des Glaubens zu finden. Mit welcher überschwenglichen Frucht der Herr sein Amt gecrönet, liegt zu Tage. Und es wurde an Ihm reichlich erfüllet, was Er selbst von dem Segen einer frühzeitigen Bekehrung in seinem fliegenden Brief an die Jugend p. 53. ꝛc. geschrieben hat.

Möchten doch viel junge Leute sich erwecken lassen, seinem Exempel zu folgen! Wie innig Er selbst solches gewünscht,

wünscht, bezeugen seine eigene Worte, in der Vorrede zu obbemeldetem Tractat. „Vom 17ten Jahre an (schreibt Er da- „selbst) hat mich seine süsse Liebe ergrif- „fen, und bis diese Stunde vest gehal- „ten. Seit der Zeit hat mir oft das „Herz geblutet, daß die meiste Jugend „von Jesu nichts weiß, und seiner gros- „sen Seligkeit entbehren muß. Ja „meine Seele hat oft sehnlich gewünscht, „daß es doch alle Kinder und junge „Leute so gut haben möchten, als ich „es wirklich bei Jesu aus Gnaden „habe. — — Gewiß ich würde noch „weit glückseliger seyn, wenn ich meine „ersten 17 Jahre auch in Jesu gelebt „hätte. Viele Vortheile würde ich noch „haben, die ich jetzt nicht habe. Denn „da mir der treue Heiland von meiner „halben Jugend, die ich ihm aufgeo- „pfert, so viele Seligkeit geschenkt: O „wie viel mehr würde er mir gegeben „haben, wenn ich ihm meine ganze Ju- „gend gebracht hätte. Schämen muß „ich mich herzlich, wenn ich von sol- „chen Exempeln lese, oder selbst welche

„sehe, die weit jünger sind, da sie Je„sum schon schmecken, als ich war, da „ich erst anfieng, ihn zu suchen.„

Hiernächst bestätigt sich in dieser Lebensbeschreibung der Ausspruch des Heilandes, Luc. 12, 42. Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter? Es sind nur dreizehen Jahre, die der Selige in seinem Lehramt zu Bunzlau zugebracht hat: Und wie viel hat Er nicht in dieser kurzen Zeit ausgerichtet. Hätte der Weinberg unsers Herrn lauter treue Arbeiter, wie herrlich würde es um den Wachsthum desselben stehen! Es ist keine Tadelsucht, sondern eine bekümmerte Wehmuth, welche uns diese Anmerkung abdringet: Da wir gewahr werden, daß zu unsern Zeiten sich Leute finden, welche sich nicht scheuen, die wahre Bekehrung unter die entbehrlichen Stücke eines Lehrers zu rechnen, und die den Vorzug der Amtsführung eines bekehrten Lehrers vor der Amtsführung anderer wo nicht gar leugnen, doch überaus gering angeben.

X 4 Ferne

Ferne sey es von uns, der Unwissenheit und Versäumniß gründlicher theologischer Wissenschaft bei denen, die sich dem Lehramt widmen, das Wort zu reden. Wir sind überzeugt, daß auch die aufrichtigste Frömmigkeit den Mangel nöthiger Erkenntniß eines Lehrers nicht ersetze. Mit welchem Recht aber dürfen wir uns unterstehen, das zu trennen, was Gottes Wort so genau vereinigt wissen will? Nach dem Ausspruch desselben ist die Erkenntniß weder die einzige noch die Haupteigenschaft eines Lehrers der Kirche: Sondern Treue und Wissenschaft müssen bei ihm in gleichem Range stehen. Paulus befiehlt dem Timotheus, diejenige zu Lehrern einzuweihen, die treu und tüchtig sind, auch andere zu lehren a). Ja er verlangt auch von den Diaconis, wohin nach unserer gegenwärtigen Verfassung die Candidaten des Predigtamts nicht unfüglich gerechnet werden könnten: daß sie das Geheimniß des Glaubens in einem gu-

a) 2 Tim. 2, 2.

ten Gewissen haben sollen b). Gesetzt, daß ein Unbekehrter eine eben so richtige und vollständige Erkenntniß des Christenthums haben könnte, als ein Erleuchteter, welches wir dennoch, da die christliche Lehre durchaus practisch ist, nimmermehr eingestehen werden: Folget denn daraus, daß er sein Amt auch so nützlich führen könnte, als einer, der vom Herrn Gnade empfangen hat, treu zu seyn c). Woher soll er den Antrieb nehmen, die mit dem wichtigsten Theil seiner Amtspflichten, mit der besondern Seelsorge, verbundenen unzähligen Unbequemlichkeiten und Lasten zu übernehmen? Woher soll sein Verlangen entzündet werden, die Seelen seiner Zuhörer dem Heiland zuzuführen, da er selbst noch kein Freund Jesu ist? Woher soll er Kraft nehmen zum göttlichen Wandel, mit welchem er seiner Gemeinde vorleuchten muß, wenn anders sein

b) 1 Tim. 3, 8. 9.

c) 1 Cor. 7, 25.

sein Beispiel nicht niederreissen soll, was seine Lehre gebauet hat?

Wenn doch diejenigen, welche ohne wahre Bekehrung ins Lehramt zu treten sich so eifrig bemühen, fähig seyn möchten, zu bedenken, wie viel Verlust und Schaden die Kirche Gottes von untüchtigen Arbeitern erdulden müsse! Wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß der Wachsthum der in unsern Tagen so überhand nehmenden Verachtung der Religion gröstentheils der schläfrigen Amtsführung und dem anstössigen Betragen unbekehrter Lehrer zuzuschreiben sey. — — Gesegnet seyn dem Herrn die Lehrer, welche auf Schulen und Universitäten ihre Bemühungen dahin gewissenhaft verwenden, daß die ihnen anvertrauete Jugend nicht nur zur Erlernung gründlicher Wissenschaft, sondern auch zur lebendigen Erkenntniß Jesu Christi angeleitet werde. Sie sind es, von deren Treue die Kirche Gottes in dieser so wichtigen Angelegenheit die ersprießlichsten Dienste erwarten kann.

Rechtschaffene Arbeiter werden es hoffentlich nicht gleichgültig ansehen, was sie von der vorzüglichen Sorgfalt, mit welcher der Selige sich der gesammten Jugend angenommen, wie auch von dem reichen Segen, womit der Herr sein Wohlgefallen an dieser Amtstreue bezeichnet hat, in seinem Leben angemerkt finden. Allerdings ist die geistliche Bearbeitung der Jugend für die gegenwärtige sowohl als zukünftige Ausbreitung des Reichs Christi von der grössesten Wichtigkeit. Gewinnet ein Lehrer die Herzen der Kinder, (und wie leicht sind diese, in Vergleichung mit den Erwachsenen, zu gewinnen) so hat er nicht nur die Freude, frühzeitige Früchte von seiner Arbeit zu erndten: Sondern er bahnet sich auch eben dadurch den sichersten Weg zur Errettung der Alten. Und, da unsere Kinder nach und nach die Stellen der Erwachsenen einnehmen, welche fröliche Aussicht öfnet nicht die Zukunft einem Lehrer, der sich der Jugend treulich annimmt?

Desto mehr ist es zu beklagen, daß, im Ganzen betrachtet, noch so wenige Aufmerksamkeit auf das geistliche Beste der Kinder gewendet wird: Und daß das Vorurtheil, als ob die Jugend wegen ihrer Flüchtigkeit und Unbeständigkeit zu einer gründlichen und dauerhaften Bekehrung unfähig sey, noch immer manche abhält, eben denselben Ernst in der Kinderpflege zu beweisen, mit welchem sie das Heil der Erwachsenen zu befördern suchen. Wie ungegründet dieses Vorurtheil sey, hat nebst andern der Selige in seiner Amtsführung zur Genüge erfahren. Es sind uns auch Lehrer bekannt, die, durch sein Exempel zur Nachfolge gereitzet, gleiche gesegnete Erfahrung eingesamlet und Ursach gefunden haben, den Herrn demüthig zu preisen, der sie die Arbeit an den Kindern als einen Hauptvortheil ihres Amts hat erkennen lassen. Wir wünschen von Herzen, daß immer mehrere erweckt werden mögen, sich der Kinder zu erbarmen. Die sonderlich im Anfang hiermit verbundene Mühseligkeit wird ihnen

nen in der Folge durch tausendfältige Frucht reichlich versüsset werden.

Endlich wird die Beschreibung des Bunzlauischen Segens allen treugesinnten Gliedern unserer Kirche wohl nicht anders als höchsterfreulich zu lesen seyn, und sie zum freudigen Lobe Gottes erwecken. Nachrichten von dieser Art sind eine thätige Widerlegung der theils übertriebenen Klagen theils hämischen Vorwürfe von dem gänzlichen Verfall der Evangelischen Kirche. Gott Lob, daß Bunzlau nicht der einzige gesegnete Platz unter uns ist. Schon aus dieser Lebensbeschreibung können diejenigen, denen daran gelegen ist, viel Oerter kennen lernen, wo das Reich Gottes im Segen gebauet wird. Noch ist unsere Kirche kein Babel, keine verlassene Brandstäte, kein Caput mortuum d)! Er ist bei uns noch auf dem Plan, mit seinem Geist und Gaben! Die auf des Herrn Werke unpartheyisch achten, können den dritten Artikel unter uns getrost

d) Caput mortuum bedeutet eine ganz ausgelaugte Asche, in welcher gar keine Kraft mehr ist. Ps. 137, 7.

trost bekennen. Sie werden mit Freuden gewahr: Daß der Herr in unserer Evangelischen Kirche noch täglich die Seelen durchs Evangelium berufet, samlet, erleuchtet, heiliget, und bei Jesu Christo erhält, im rechten einigen Glauben.

Daß unser Weinberg noch Lücken und unbebauete Stellen genug habe, leugnen wir nicht. Nur mit trocknen Klagen und bittern Vorwürfen wird nichts gebessert. Helft, Steine und Kalk herbeiführen, die ihr den Bau Zions im Ernst meinet! Bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende e). Wünscht Jerusalem Glück. Es müsse wohl gehen denen, die dich lieben. Es müsse Friede seyn in deinen Mauren, und Glück in deinen Pallästen. Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Friede wünschen. Um des Hauses willen des Herrn, unsers Gottes, will ich dein Bestes suchen f). In dieser Knechten Gottes so wohlanständigen

e) Matth. 9, 38.
f) Ps. 122, 5 ꝛc.

digen und pflichtmässigen Beschäftigung werden wir geheiligte Gefässe seyn, dem Hausherrn bräuchlich. Und wir werden reiche Gelegenheit finden, uns zu überzeugen, daß unsere Evangelische Kirche bei allen ihren Mängeln dennoch vieler und grossen Vorzüge geniesse: Und daß sie der Herr, unter allen von innen und aussen erlittenen Drangsalen, zu einer frölichen Kindermutter gemacht habe g), die bei manchen im Geschrei war, daß sie unfruchtbar sey. Berlin, den 21sten Februar 1763.

g) Ps. 113, 9.

Die

Die gegründete Hofnung eines Lehrers, der einen lautern Sinn beweiset, wenn er auch über Macht beschweret ist,

wurde

in einer

Gedächtnißpredigt

auf den weiland

Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

Herrn

Ernst Gottlieb Woltersdorf,

zweiten Evangelischen Prediger zu Bunzlau und Director des Waisenhauses daselbst,

am Tage der Beerdigung

den 22sten December 1761

aus 2 Cor. 1, 8. 9. 10.

der Evangelischen Gemeine zu Bunzlau vorgestellet

von

David Gottlieb Seidel,

Evangelischem Prediger zu Groswaldit und Giersdorf.

Gebet.

L Herr Jesu, du durch das Blut des ewigen Testaments grosser Hirte der Schafe, wir erkennen, daß du Recht und Macht hast, deiner theuer erkauften Herde Unterhirten nach deinem Willen zu geben, und zu nehmen. Du hast nach deinem Rath einen Gebrauch deines Oberhirtenrechts an dieser Gemeine vorgenommen, der uns unerwartet, höchstschmertzlich und völlig unbegreiflich ist. Es hat dir gefallen, binnen fünf Tagen deine beyden Treuen Knechte, denen deine Herde an diesem Orte anvertrauet war, abzufordern. Wir haben den entseelten Leib des Letztern in seine Ruhekammer gebracht und begleitet, und sind hier vor deinem Angesichte versamlet, zur Unterhaltung eines gesegneten Andenckens an deine vollendeten Knechte, sonderlich an den zuletzt erlöseten **Woltersdorf**,

aus deinem göttlichen Worte uns zu ermuntern. Aber, o HErr und Heiland! unsre Seele liegt im Staube. Es ist uns die von dir bey deiner Herde vorgenommene Veränderung so ausserordentlich schmertzend, daß wir, uns selbst gelassen, nichts anders würden vornehmen können, als mit einer Menge heisser Thränen, die Wehmuth unsers Hertzens sichtbar zu machen. Allein die Treue deines selig verewigten Knechts, durch welchen du uns so viel Gutes angebothen und zugewandt hast, ist eines bessern Andenckens werth. Welches gewis bey uns desto vollkommener werden wird, je mehr wir es auf dein göttliches Wort gründen, und durch deiner Gnade Kraft demselben gemäs üben lernen. Wie wir nun von uns selbst und aus eigner Kraft nie was Gutes thun können: So sind wir noch viel weniger im Stande, dergleichen zu thun, da unser Hertz so sehr verlegen ist.

Zu wem sollen wir uns aber in diesen Umständen wenden? Wir wissen niemand ausser dir, zu dem wir uns mit Nutzen wenden könnten. Und weil wir diese Erkenntnis dir zu dancken haben, denn du hast uns solches aus Gnaden bekannt werden lassen: So preisen wir dich dafür von gantzem Hertzen, und bitten demüthigst und voller Inbrunst, hilf uns immer mehr nach deiner Gnade, daß wir uns allein zu dir zu wenden wissen. Ja schencke uns hinlängliche Kraft und Willigkeit, daß wir uns alle

jetzo

jetzo zu dir wenden, und von dir alles begehren, was wir nöthig haben: Wenn dein Wort von uns, nach unsrer Pflicht gegen dich und deinen verewigten Knecht, und zu unserm wahren und bleibenden Nutzen, betrachtet werden soll. Mitleidiger Heyland! erbarme dich also unser! und werde uns mitten in deinem uns schwer fallenden Verhalten auf eine solche Weise freundlich, daß unser aller Hertz dadurch beruhiget und gestärcket werde, und wir dadurch fähig seyn, deinem göttlichen Worte gemäs erkennen zu lernen: Worauf wir sehen müssen, wenn uns deines Knechtes Eingang in die ihm von dir bereitete und gegebene Ruhe erbaulich, und die dadurch bey uns vorgegangene Veränderung nicht nur erträglich, sondern gar tröstlich werden soll. Und da du uns Recht und Freyheit erworben hast, daß wir in deinem Namen den Vater um seines Geistes kräftigen Beystand anflehen dürfen, ja da du uns so gar befohlen, dieses Recht zu gebrauchen: So wollen wir solches nach deinem Willen in dem von dir selbst herrührenden Gebet thun. Unterstütze nur solches durch deine vollgültige Fürbitte bey dem Vater, damit wir gewis erhöret werden. Amen.

Text.

2 Corinth. 1, 8. 9. 10.

Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsre Trübsal, die uns in

Asia widerfahren ist, da wir über die Maasse beschweret waren, und über Macht, also, daß wir uns auch des Lebens erwegeten, und bey uns beschlossen hatten, wir müsten sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf Gott, der die Todten auferwecket. Welcher uns von solchem Tode erlöset hat, und noch täglich erlöset, und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlösen.

Eingang.

Es kan wol niemand unter uns seyn, In dem HErrn Geliebte und von Schmertz und Betrübnis erfüllte Freunde, dem nicht die besondere Begebenheit hinlänglich bekannt wäre, wodurch unsere jetzige Versamlung an dieser, zum öffentlichen Gottesdienste geheiligten, Stäte veranlasset worden. Es ist eine Begebenheit, über welcher die gantze Buntzlauische Gemeine mit Recht in die Worte
Ps. 60, 5. ausbrechen möchte: Gott, du hast deinem Volcke ein hartes erzeiget. Du hast uns einen Trunck Weins gegeben, daß wir davon taumeln. Denn es hat dem Allerhöchsten gefallen, die Wunde dieser Gemeine, welche ihr durch die selige Verewigung ihres Ersten treuen Lehrers geschlagen worden, noch tiefer und schmertzhafter

zu

zu machen, indem der weyland Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr, Herr Ernst Gottlieb Woltersdorf, bis in das vierzehnte Jahr besonders treu erfundene und wahrhaftig Evangelische Lehrer der Gemeine, die sich in diesem Bethause versamlet, und des armen, in kurtzer Zeit zum drittenmahl so sehr erschütterten Waysenhauses würdiger Director und liebreicher Waysenvater, dieser von so vielen Menschen und wahren Kindern Gottes vorzüglich geliebte und theuer geachtete Woltersdorf, nach dem uns unbegreiflichen Willen unsers einigen Oberhirten sein Tagewerck beschliessen müssen.

Mir ist bey dieser betrübenden Begebenheit aufgetragen worden, nach der jetzt geschehenen Beerdigung seines Leibes, welchen Jesus am Ende der Tage wieder auferwecken und verklären wird, vor dieser, ihrer treuen Lehrer beraubten, und aus wichtigen Ursachen höchst bekümmerten Gemeine und Versamlung eine Predigt zu halten.

Die Stelle heiliger Schrift, die den Inhalt meiner Predigt bestimmen soll, ist Ew. Liebe bereits vorgelesen worden. Der Selige Lehrer hat sie zwar nicht selbst als seinen Leichentext verordnet: Er hat sie aber in seiner Kranckheit zu eigener Erquickung besonders gebrauchet, auch dadurch ein auf-

richtiges Bekenntnis von der Empfindung, Gesinnung und Hofnung seines Hertzens abgeleget, und sie seinen Freunden und mir bey meinem ersten Besuche desselben wiederhohlt empfohlen.

Es kann daher gar wohl seyn, daß der Verewigte vermuthet, man würde diese Worte als seinen Leichentext gebrauchen, wenn man bey seiner geschehenen Vollendung wahrnehmen würde: Daß die Zärtlichkeit seiner Liebe gegen seine liebsten Freunde, und die kluge Sorgfalt, sein Hertz in der angenehmsten Ruhe und Stille mitten unter allem Schmertz des Leibes zu bewahren, ihn zurück gehalten, frey heraus zu sagen, daß der Herr Ihn abfordern werde, und daß diese Worte sein Leichentext seyn solten.

Aus diesem Grunde ist die Erwählung dieses Textes als eine Pflicht gegen diesen vollendeten Lehrer anzusehen, weil man schuldig ist, seinen muthmaslichen Willen hierinn zu erfüllen. Diese Verpflichtung wird dadurch noch stärcker, weil erweislich ist, es habe der Selig Entschlafene durch die unvermerckt geschehene Bestimmung seines Leichentextes eine Probe abgeleget, aus der man auch bey seinem Ende noch sehen kan: Welch eine gründliche Einsicht in den Umfang der in heiliger Schrift enthaltenen göttlichen Wahrheiten Er besessen, und zu was für einer vollständigen

Be-

Bekanntschaft mit diesem grossen Schatz seligmachender Lehren Ihn des HErrn Gnade bringen können. Eben daher kam es, daß Er bey seinen Unterweisungen, in besonderer Anwendung eintzeler Lehren der nähern Offenbahrung Gottes, jederzeit eine ausnehmend geschickte Wahl zu treffen wuste. Man nehme sich nur die Mühe, und suche in der heiligen Schrift, ob man in derselben andere Worte finden könne, welche zu seinem Leichentexte bequemer, als die verlesenen wären: Wenn sie mit dem besondern Zustande, darin er sich bey seinem Leben im Amte, und bey Niederlegung desselben im Tode befunden hat, übereinstimmen, und zur Beförderung eines gesegneten Gedächtnisses Desselben gerade zu dienlich erfunden werden sollen.

Laßt uns also, Geliebten Freunde, zur Betrachtung dieser Worte mit den Gedancken schreiten, der Selige Lehrer habe mit Anzeigung dieser Worte der ihm anvertraut gewesenen Herde den letzten Beweis seiner treuen und klugen Liebe unvermerckt ertheilen wollen. Wir finden in diesen Worten

Vortrag.

Die gegründete Hofnung eines Lehrers, der einen lautern Sinn beweiset, wenn er auch über Macht beschweret ist.

Dem Inhalt unsers Textes gemäs habe ich Ew. Liebe zu zeigen

I. Wenn ein Lehrer über Macht beschweret sey?

II. Wie er dennoch dabey einen lautern Sinn beweise?

III. Worin seine gegründete Hofnung bestehe?

HErr Jesu, reiche uns aus deiner Fülle Verstand und Kraft dar: Damit wir dieses deinem Sinne und Worte gemäs erwegen und dadurch eines in die Ewigkeit reichenden Nutzens zu deiner Verherrlichung theilhaftig werden. Amen!

Erster Theil.

Da ich also, Geliebten Freunde, versprochen habe, die gegründete Hofnung eines Lehrers, der einen lautern Sinn beweiset, auch wenn er über Macht beschweret ist, unter göttlichem Beystande zu erläutern, so finde für nöthig, ehe ich die Erfüllung dieser Zusage zu bewerckstelligen suche, zum voraus zu erinnern: Daß bey dieser gantzen Abhandlung die Rede von Treuen, oder solchen Lehrern sey, welche wircklich, mit gutem Willen, im rechten Ernst und durch Gottes Gnade das sind, auch immer mehr zu werden suchen, was ein Lehrer nach dem Sinn und

Willen Gottes und unsers Heylandes seyn soll. Dergleichen Lehrer sind von denen unterschieden, welche nur auf die Art Lehrer sind, und heissen, wie etwan bey Schauspielen Personen in gewissen Aemtern und Würden aufgeführet werden: Wovon man ohne Bedencklichkeit zugestehen wird, daß dabey alles auf blossem Schein und Namen, lerer Einbildung und vorsetzlicher Verstellung beruhe. Durch diese Erinnerung erhalte ich den Vortheil, daß ich in dem Vortrage die ausdrückliche Benennung **Treuer Lehrer** nicht immer wiederhohlen darf.

In diesem Sinn will ich also mich bemühen zu zeigen I) wenn ein **Lehrer über Macht beschweret** sey? Auch der Einfältigste wird begreifen, daß ein Lehrer über Macht beschweret sey, wenn er bey seinem Amte mehr Last zu tragen, als Vermögen oder Kräfte hat. Wir werden hievon eine ziemlich vollständige und ausführliche Erkenntnis erlangen, wenn wir die Antwort auf folgende drey Fragen mercken:

Was gehört zur Last eines Lehrers?
Was für Kräfte hat ein Lehrer?
Wenn ist seine Last grösser, als seine Kraft?

I) Wir fragen erstlich: **Was gehört zur Last eines Lehrers?**

Zur Last eines Lehrers ist alles zu rechnen, was ihm bey seinem Amte schwer wird, ihn niederdrückt, und von ihm nicht ohne grosse Mühe und Anstrengung aller Kräfte gehoben oder getragen werden

 kan.

kan. Ich will etliche Stücke anführen, die als Theile dieser Last anzusehen sind.

Ich rechne zur Last eines Lehrers:

a) Die Wichtigkeit seiner Arbeit. Diese bestehet aber nicht blos in der äusserlichen Verrichtung des Predigens und anderer Amtshandlungen: Sondern in der Verrichtung aller Amtshandlungen auf eine solche Art, daß ein Lehrer sich selbst selig mache, und die ihn hören. Viel Predigen kann wohl den Leib müde machen: Man würde aber sehr irrig und unbillig urtheilen, wenn man die blosse äusserliche Verrichtung desselben für die schwerste Arbeit eines Lehrers halten wollte. Man wird auch bey genauer Untersuchung finden, daß die Klagen solcher Lehrer, denen bey zulänglicher Gesundheit und Munterkeit die blosse äussere Handlung ihres Unterrichts sonderlich zur Last wird, entweder in ihrer Unwissenheit, oder in ihrer Bequemlichkeit und Faulheit gegründet sind, und von ihnen zur Bemäntelung ihrer Untüchtigkeit ausgestossen werden. Ja das kann wohl keine grosse Last eines würdigen Lehrers seyn: Was manche bey einer sehr geringen, wenigstens leicht zu ergründenden Erkenntniß, die noch darzu bloß buchstäblich ist, und ihr Hertz weder belebet, noch stärcket, mit grosser Leichtsinnigkeit verrichten; und zu ihrer Schande von sich rühmen, daß ihnen solches was sehr leichtes sey.

1 Timoth. 4, 16. Pred. 12, 12.

Erwe-

Erweget man aber, wie schwer es hergehe, ehe ein in Sünden erstorbener Mensch aus seinem geistlichen Tode erwecket, wahrhaftig erleuchtet und bekehret, zum lebendigen Glauben an JEsum Christum, den Sohn GOttes, gebracht, und in wahrer Heiligung, ohne welche niemand den HErrn sehen wird, immer weiter geführet wird; und bedencket man dabey, daß die gantze Arbeit eines Lehrers eben darauf gehen müsse: So wird man die Wichtigkeit dieser Arbeit richtiger entdecken, und dadurch bewogen werden, sie für etwas sehr schweres anzusehen. Hiezu kommt

b) Grosser Kummer, welcher das Hertz eines Lehrers bey seiner wichtigen Arbeit erfüllet. Welch ein Kummer drücket ihn, wenn er bey aller richtigen Bearbeitung der ihm anvertrauten Seelen dennoch sehen muß, wie wenig Frucht er schaffe: Es geschiehet dieses, indem er den grösten Hauffen seiner Heerde in eben dem Elend und Verderben erblicket, welches sein Oberhirte an Jerusalem beweinete: Als es nicht wuste, noch bedachte, was zu seinem Frieden diente, und die Zeit, darinnen es heimgesuchet ward, nicht erkannte; sondern alles vor seinen Augen verborgen blieb. Luc. 19, 42.

Nicht geringer ist sein Kummer, wenn er an Erweckten und Bekehrten, und in so fern gewonnenen Seelen, das Unglück erlebet: Daß ihre angefangene Bekehrung mißräth, und sie, an statt neue Creaturen in JEsu Christo zu

guten Wercken geschaffen zu werden, in Mißgeburthen und Ungeheuer des Gnadenreichs ausarten; oder rückfällig werden, Christum ver-
2 Petr. 2, 22. liehren, und als Hunde das Gespieene wieder fressen, und Säuen gleich, sich nach der Schwemme wieder in Koth weltzen.

Dieser Kummer eines Lehrers wird dadurch noch viel schwerer, wenn er bedencket, ja erfähret: Daß ausser dem eignen unwiderbringlichen Schaden, den sich solche untreue und aufs neue in alles Verderben rennende Seelen zu ziehen, der Sache JEsu Christi und allen wahren Kindern Gottes viel Nachtheil und Lästerung durch den Rückfall einer jeden eintzeln Seele zugezogen wird.

Die von einem Lehrer billig vorgenommene Untersuchung, was an der Unfruchtbarkeit seiner Arbeit Schuld sey, kann so wohl eine Folge seines schweren Kummers, als eine Quelle und Vermehrung desselben seyn: Wenn er besorget, daß wenigstens ein Theil der Schuld und Ursache so schlechten Amts-Segens bey ihm vorhanden seyn könne. Und ob er wohl aus diesem Kummer frey wird, wenn er die Sache recht aufrichtig und ernstlich untersuchet, und in seinem Hertzen versichert wird, daß ihn der Herr nicht nach der Grösse geschafter Frucht, sondern bewiesener Treue beurtheilen und richten werde: So bleibet doch diese Besorgniß, so lange sie sich in seiner Seele reget, für ihn

bestän-

beständig etwas schweres; ja, das ist sein schwerster Kummer.

Und wie viel könnte noch angeführet werden, die schwere und drückende Beschaffenheit des Kummers eines Lehrers zu beweisen, wenn nicht das bereits angeführte hinlänglich darthäte, daß der Kummer eines Lehrers mit Recht zu seiner Last gerechnet werde.

Bemercket man, wie es einem Lehrer bey seiner wichtigen und kummervollen Arbeit ergehet, so machen

c) **seine Leiden** auch einen Theil seiner Last aus. Weil alle, die gottselig leben wollen in 2 Timoth.
Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen: So 3, 12.
können Lehrer, als Knechte JEsu Christi des gekreutzigten (da sie die Menschen zu diesem von Verfolgung nicht zu trennendem Leben in JEsu Christo zu ermuntern und anzuführen schuldig, willig und beschäftiget sind) unmöglich mit dem Creutze Christi und wahrer Christen verschonet bleiben. Es ist daher, daß ich es so ausdrücke, eine Ordens-Regul für Lehrer: Schäme dich nicht des Zeugnisses 2 Timoth.
unsers Herrn, sondern leide dich mit dem Evan- 1, 8.
gelio nach der Kraft GOttes. Ja sie haben 2 Corinth.
insgemein des Leidens Christi viel. Und mit 1, 5.
welchem guten Grunde würden sie sich, den Worten unsers Textes zu folge, des Lebens erwegen, und bey sich dencken müssen, daß das Urtheil des Todes über sie gesprochen sey: Wenn der Bosheit in unsern Tagen nicht gewisser-

maassen

maassen die Hände gebunden wären. Indessen thut der rohe Hauffe, was er thun kann,
1 Timoth. und es heißt bey Lehrern sehr oft: Wir wer-
4, 10. den geschmähet, daß wir auf den lebendigen GOtt gehoffet haben, welcher ist der Heyland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.

Wenn man bey den Worten unsers Textes feste setzet, wie mit grosser Wahrscheinlichkeit geschehen kann, daß der Apostel unter der Trübsaal, die ihm in Asien wiederfahren, die Gefahr und Leiden verstehe, welche er bey dem erregten Aufruhr zu Ephesus erdulden muste, wovon Apost. Gesch. 19. Nachricht gefunden wird: So wird man eine besondere Aehnlichkeit zwischen denen Leiden Pauli und redlicher Lehrer in unsern Tagen entdecken; daß sie sich eben dadurch viele Leiden zu ziehen, wenn sie, wie es billig, recht und nothwendig ist, den scheinbahren Nutzen des Sünden-Dienstes und die elende Art des abergläubischen und unzulänglichen GOttes-Dienstes mit Ernst und Nachdruck bestreiten. Indem gar häuffig begehret wird, daß Sünden unbestraft und Sünder bey denselben ruhig gelassen werden sollen, wenn ihre Beybehaltung und Ausübung mit einigen äusserlichen Nutzen verbunden zu seyn scheinet.

Zu diesem allen ist auch noch zu zählen, daß viele falsche Brüder, die in Gleisnerey Lügenredner sind, und Brandmahle in ihrem Gewissen haben, die eigentlichen Urheber mancher Lästerung und Verwerfung der Wahrheit, und

der

der daraus entstehenden Leiden redlicher Lehrer werden: Weil sie die Leute bereden, als wäre die äussere Abwartung des Gottesdienstes und ein gewöhnlich vorgenommener Gebrauch des heiligen Abendmahls, nebst fleissiger Verrichtung sogenannten Gebets und Vermeidung der gröbsten Laster zur Erlangung der Seligkeit hinlänglich; wenn gleich dieses alles aus blosser Naturkraft und mit Beybehaltung eines unbekehrten Hertzens ausgeübet wird. Eine solche Anweisung wird dadurch noch nicht vollständig oder gut und heilsam, sondern immer schlimmer: wenn gleichsam Anhangsweise und zu allem Ueberflusse, die Ermahnung hinzugefüget wird, daß sich die Leute der göttlichen Barmhertzigkeit und des Verdienstes JEsu Christi getrösten sollen. Da man nun bey einiger gebrauchten Aufmerckſamkeit leicht entdecken wird, daß ein Unterricht, wenn er unzulänglich, ungegründet und so wenig wahr, als möglich ist, am liebsten und begierigsten angenommen und ohne alle Prüfung geglaubet wird, weil, wie die Schrift es ausdrücket, das Volck Ezech. 13, gerne Lügen höret: So verlässet es sich auch 19. gerne darauf, wenn ihnen gesaget wird: Hie Jer. 7, 4. ist des Herren Tempel; Hie ist des Herrn Tempel; Hie ist des Herrn Tempel. Es ist daher nicht zu verwundern, daß es solchen übel beredeten Leuten wehe thut, und unleidlich ist, wenn ihre gantze Sache und Seligkeitshofnung verworfen wird. Muß aber nicht alles, wodurch

durch sie sich alsdenn an der Wahrheit und ihren Lehrern vergreiffen, auf die Rechnung dererjenigen geschrieben werden, die sie in einer so elenden Erkenntniß und Gemüthsart bestärcket, oder gar zu derselben verführet haben?

2) **Was für Kräfte hat ein Lehrer?** Dis ist die Andere Frage, welche wir beantworten müssen.

Daß ein Lehrer **Leibeskräfte** nöthig habe, wollen wir nicht erst in Erwegung nehmen, sondern bey denen mit unsrer Betrachtung uns beschäftigen, die seiner Seele eigen sind.

Es wird wohl nicht irrig seyn, wenn man die Kräfte eines Lehrers in natürliche und übernatürliche eintheilet. Unter den natürlichen Kräften verstehe ich, so wohl die angebohrnen Fähigkeiten und Arten des Vermögens der Seele, als auch die durch natürlichen Fleiß und Uebung erlangte Stärcke des Verstandes, der Wissenschaft und Geschicklichkeit.

Weil es vermöge der Erfahrung unleugbar ist, daß das Maaß und die Grösse der Seelenkräfte, die den Menschen angebohren sind, nicht bey allen einerley sey; solches aber auf Gottes freyer und nach seiner Weisheit vorgenommenen Austheilung beruhet: So würde es unbillig seyn, wenn man behaupten oder begehren wolte, daß alle Lehrer ein gleiches Maaß, oder gar das gröste Maaß solcher Kräfte haben solten. Doch wird mit allem Rechte zugegeben, daß es sich für einen Lehrer gar nicht schicke, wenn

er

er unter denen mit begriffen ist, an welchen ein sehr geringes Maaß der Gemüthskräfte gespüret wird: indem dadurch bey seiner Amtsführung viel Schaden und Schwierigkeiten unvermeidlich und unüberwindlich werden. Und da bey manchen ihre geringe Fähigkeit, wo nicht die eintzige und vornehmste, doch nebst andern unzulänglichen Bewegungsgründen eine Ursache mit ist, warum sie sich zum Lehramte zubereiten lassen: So sollte wohl aus Liebe und Achtung gegen JEsu Sache und Gemeine mehr Fleiß, Fürsichtigkeit und Ernst gebrauchet werden, junge Leute von dergleichen unglücklichem Vornehmen abzuhalten; wenn offenbar ist, daß der ihnen zu ertheilende Unterricht so gar schon alle ihre Fähigkeit übersteige, und daher von ihnen unmöglich recht genutzet werden könne.

Hat ein künftiger Lehrer aber auch ein gehöriges Maaß zulänglicher Gemüthskräfte, so ist doch nöthig, daß er durch gesuchte und treulich angenommene Unterweisung und Uebung diese seine Kräfte vermehren, oder schärfen und stärcken lasse. Und wie hohe Ursache hat er GOttes gnädige Führung zu preisen, wenn er ihn den Unterricht solcher Lehrer geniessen lässet: Welche selbst hinlänglich fähig und genugsam willig und treu sind, ihn so zum Lehramte zuzubereiten, daß er durch ihre Hülfe eine richtige, gründliche, gehörig ausgebreitete und nutzbare Wissenschaft von demjenigen erlanget,

was er bey seinem künftigen Amte würcklich nöthig hat.

Man ist schuldig beyde Arten solcher natürlichen Kräfte eines Lehrers für eine theure Gabe GOttes anzusehen. Man hat aber auch Ursache zu glauben, daß diese natürlichen Kräfte, wenn sie auch die besten in ihrer Art sind, allein genommen, nicht so gut und groß seyn, daß ein Lehrer zu richtiger und gesegneter Führung seines Amts an denselben genung haben könnte. Ein würdiger Lehrer bedarf nicht nur, sondern hat wircklich auch übernatürliche Kräfte.

Ich nenne diejenigen Kräfte eines Lehrers Uebernatürliche, welche ihm die Gnade, deren er in der Ordnung einer wahren Bekehrung theilhaftig worden ist, bringt und eigen macht. Es kann auch alles dazu gerechnet werden, was ein Lehrer durch eigene Erfahrung der Wahrheit und Kraft der göttlichen Lehre JEsu, durch den würcklichen Genuß der Güter des Heils und allerley Uebungen in den Wegen des Herrn erlanget. Er wird dadurch nicht nur einer grössern Fähigkeit, sondern auch mehrerer Kräfte theilhaftig: Welche ihm bey bloß natürlichen Znstande dergestalt fehlen, daß es unmöglich ist, nach der Wahrheit ihm solche zuzuschreiben, so lange er in dergleichen Zustande beharret.

Der gnädige und kräftige Beystand GOttes, welcher Lehrern mit so grossem Nachdruck im Worte versprochen worden, ist auch eine

Quelle

Quelle, ja ein Theil der Kräfte eines Lehrers: Wodurch der Herr seiner Knechte Arbeit unterstützet, und sein göttliches Gedeyen zu ihren Pflantzen und Begiessen giebt; sie aber auch zugleich selbst und also stärcket, daß sie seinen treuen Beystand in vielen besondern Fällen zu ihrer grossen Erquickung und Freude deutlich wahrnehmen, ja augenscheinlich sehen, daß ihnen dieser Beystand von Gott recht vollkommen nach ihrer Bedürfniß, Fähigkeit und aufrichtigem Verlangen geleistet werde.

Durch diese übernatürlichen Kräfte wird nicht nur die Unzulänglichkeit der natürlichen bey einem Lehrer ersetzet: Sondern es werden auch diese letztgenannten durch die ersten geheiliget, in die rechte Ordnung gebracht, und einem Lehrer zu richtiger und fruchtschaffender Führung seines Amts brauchbar gemacht.

Wie sich nun hieraus der Werth und Vorzug solcher Gnadenkräfte vor allen Kräften der Natur bey einem Lehrer leicht und richtig bestimmen lässet: So würde es etwas widersinniges seyn, und niemahlen richtig und genugsam vertheidiget oder gerechtfertiget werden können, wenn entweder gemeine Lehrer des Volcks, oder auch solche, die andere zum Lehramte zubereiten sollen, zu behaupten suchen wolten, daß der wirckliche Besitz solcher übernatürlichen Kräfte zu den entbehrlichen, oder Nebeneigenschaften eines Lehrers gehöre. Ohne Gottlosigkeit und feindselige Tücke gegen die Wahr-

heit wird niemand im Ernst auch nur versuchen dergleichen zu behaupten: Wenn auch vorgegeben werden solte, daß eine gründlichere Erkenntnis und tieffere Einsicht von den wahren Eigenschaften eines würdigen Lehrers eine solche Bemühung verursache und erfordere.

3) **Wenn ist die Last eines Lehrers grösser als seine Kraft?** Bey dieser Frage könnte jemand eine andere aufwerfen, und zu wissen begehren, ob es möglich sey, daß ein Lehrer mehr Last zu tragen, als Kräfte haben könne? Statt einer Antwort auf diese Frage, höre man nur, was Paulus in unserm Texte sagt: **Wir waren über die Maasse beschweret, und über Macht.** Dieses sagt er als ein Lehrer. Er trägt es als eine wircklich geschehene Sache vor, woraus unwiedersprechlich erhellet, daß ein Lehrer über Macht beschweret seyn könne. Ziehet man Pauli ausserordentliche Tüchtigkeit und Kräfte zum Lehramte in Erwegung, so wird dadurch noch begreiflicher, daß Lehrer, welche diesem auserwählten Rüstzeuge des Heylandes lange nicht gleichkommen, noch viel eher, als er über Macht beschweret werden können.

Indes versichert eben dieser Apostel die Gläubigen insgemein, daß Gott ihnen nicht mehr Last auflegen werde, als sie tragen können, wenn
1 Corinth. 10, 13. er schreibt: Gott ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern

machet,

machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen; auch von sich und seines gleichen bezeuget: Wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, und werden nicht müde; und von sich insonderheit saget: Darum bin ich gutes Muths in Schwachheit, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christus willen; Denn wenn ich schwach bin, so bin ich starck. Es ist daher nöthig, daß man die Worte unsers Textes: Wir waren über die Maasse beschweret, und über Macht, so verstehe, damit sie diesen anderweitigen Versicherungen des Apostels nicht widersprechen.

2 Corinth. 4, 10. 16.

2 Corinth. 12, 10.

Bey den gewöhnlichsten Erklärungen dieser Worte wird angenommen, der Apostel habe sagen wollen, wir waren über alle menschliche oder natürliche Macht beschweret. Hielte man dieses für den völligen Verstand solcher Worte, so würde daraus folgen, daß die Last eines Lehrers grösser sey, als natürlicher Weise seine Kräfte. Nun ist dieses an sich betrachtet allerdings wahr. Doch glaube ich, der Apostel habe mit seinen Worten was mehreres sagen wollen. Und da er als ein Lehrer redet, der nicht allein natürliche, oder menschliche Kräfte hatte, sondern gantz besonders mit übernatürlichen Kräften begabet war: So sehe ich keine hinlängliche Ursache, warum man zu den Worten des Apostels eine Einschränckung setzen soll, die er doch nicht selbst gebrauchet hat. Ich nehme

also seine Worte, wie sie lauten, und bin der Gedancken, er habe sagen wollen: Er sey über alle seine Macht, die er natürlicher und übernatürlicher Weise hatte, beschweret gewesen. Daraus schliesse ich, daß die Last eines Lehrers grösser seyn könne, als alle seine Kraft, die er wircklich besitzet.

Es würde freylich ein Irrthum seyn, wenn man annehmen wolte, daß eines Lehrers Last jemahls grösser seyn oder werden könne, als die stärckende und unterstützende Kraft der göttlichen Gnade, wenn man diese Gnadenkraft nach ihrer wahren Grösse und an sich selbst betrachtet.
Röm. 5, 20. Denn wenn die Gnade da viel mächtiger ist, wo die Sünde mächtig worden, warum solte das Uebergewicht dieser Macht der Gnade nicht auch da behauptet werden, und wircklich statt finden, wo eine durch ihren Beystand zu tragende Last zu einer besondern Grösse angewachsen ist? Ein Lehrer ist über Macht beschwert, kan also nicht so viel sagen: Eines Lehrers Last ist grösser, als Gottes Kraft, mit welcher er sie tragen soll. Machet man aber einen Unterschied unter der göttlichen Gnadenkraft an sich betrachtet, und wie sie einem Lehrer eigen und mitgetheilt worden ist; bedencket man dabey, was Schrift und Erfahrung lehren, daß weder einem Bekehrten überhaupt, noch einem Lehrer insonderheit, alles auf einmahl gegeben werde, was ihm an Kraft und anderm Guten von GOtt durch Christum mitgetheilet werden kann

 und

und soll, und daß daher ein Stärckerwerden in der Kraft des HErrn nicht nur möglich, sondern auch sogar befohlen sey: So wird man daraus leicht begreifen, daß die Last eines Lehrers grösser seyn könne, als das Antheil, so er an GOttes Gnadenkraft erlanget hat. In dem Zustande Neubekehrter, die ins Lehramt kommen, oder solcher Lehrer, die erst in ihrem Amte bekehret werden, könnte man manche Erläuterung hierüber antreffen. Deswegen solte, nach der Verordnung Pauli, ein Bischof kein Neuling seyn. 1 Timoth. 3, 6.

Siehet man die Worte: wir waren über Macht beschweret, als eine Versicherung an, die sich auf die eigne Empfindung und das Urtheil eines beschwerten Lehrers gründet, der da meynet, daß seine Last grösser als seine Kraft sey: So ist die Verbindung dieser Worte mit den eben angeführten Versicherungen des Apostels leicht begreiflich zu machen. Man würde freylich zugleich annehmen müssen, daß sich dabey einige Schwachheit und Irrung wenigstens in manchen Fällen äussere. Allein wie oft geschiehet dieses nicht, auch bey den treuesten Lehrern? Wie willig bekennen sie solches selbst von sich? Es kan aber auch bey einem Lehrer dergleichen Urtheil von dem Uebergewicht seiner Last gegen alle seine Kraft aus untadelhaften und lobenswürdigen Ursachen herrühren. Denn je vollständiger und lebendiger seine Erkenntnis von der wichtigen Beschaffenheit seines Amtes ist; je eyfriger er wünschet, durch

seine Arbeit recht grosse Frucht zu schaffen; je mehr er aus wahrer Hertzens-Demuth sein Antheil an GOttes Gnadenkraft immer noch zu klein befindet; und je mehr ihm bey einem wircklich reichen Maasse göttlicher Kraft, auch treuen Gebrauche derselben, sein Amt und seine Arbeiten durch Muthwillen und Bosheit schwer gemacht werden: Je leichter und unschuldiger kann er dencken, daß die Last, die er tragen soll, seine empfangnen Kräfte noch überwiege.

Zweyter Theil.

Unter aller dieser Last aber beweiset ein Lehrer dennoch einen lautern Sinn. Davon haben wir, Geliebte, im zweyten Theile unsrer Betrachtung zu handeln.

Wir wollen zuerst auf den lautern Sinn eines Lehrers an sich selbst Acht haben und hernach sehen, wie er denselben bey aller seiner Beschwerde beweise.

1) Unter dem Sinn eines Lehrers verstehe ich seine gantze Gemüthsbeschaffenheit, die er wircklich hat, und mit welcher er die Verwaltung seines Amts besorget, und übet. Sonderlich sind seine Anschläge und Absichten dahin zu rechnen, auf welche sich alle seine Bemühungen gründen.

Da man das lauter nennet, was ohne fremde, falsche und verunreinigende Zusätze ist, und bey angestellter Untersuchung und Prüfung also beschaffen angetroffen wird, wie es seyn muß

muß, wenn es dasjenige der Wahrheit gemäß und allein seyn soll, wofür es ausgegeben und gehalten wird: So muß daher der Sinn eines Lehrers, wenn er lauter erfunden werden soll, von falschem und unreinen Wesen, von fremden, unrichtigen und tückischen Absichten entfernt, und dagegen wircklich so beschaffen seyn, wie es sein Amt und der besondere Zustand, darinn er sich bey demselben befindet, der göttlichen Wahrheit gemäß erfordert.

Dieses alles aber kan bey einem Lehrer nicht gefunden werden, wenn er nicht in der Ordnung einer wahren und göttlichen Sinnesänderung ein durch Jesu Blut gereinigtes Gewissen erlanget hat, und dadurch zubereitet und willig gemacht worden ist, aufrichtig gegen Gott und Menschen gesinnet zu seyn, und dafür zu sorgen: Daß alle seine Bemühungen, ohne Verstellung und Annehmung eines bloßen Scheines, aus einerley richtigem Grunde hergeleitet und mit einem Gott gantz und ungetheilt ergebenem Hertzen vorgenommen werden.

Nicht weniger ist dahin zu rechnen, daß es seines Hertzens gantzer Ernst sey, alles, was ihm gebühret und seine Pflicht erfordert, bey aller Gelegenheit, nach seiner erlangten besten Erkenntnis und aus allem Vermögen, das ihm der Herr darreichet, auszurichten und zu leisten.

Es ist daher bey seinem lautern Sinn, und durch denselben, eine wahre göttliche Einfalt und

beständige Treue ihm eigen. Dieser lautere Sinn ist bey einem Lehrer keine bloß zufällige Gemüthsart, sondern eine so nothwendige und unentbehrliche Eigenschaft, daß ohne solchen lautern Sinn ein Lehrer unmöglich ein treuer Lehrer seyn kan.

Ein Lehrer muß diesen lautern Sinn wircklich haben. Mithin ist es nicht genug, wenn er sich denselben nur wünschet, oder ihn bloß von sich vorgiebt. Und ob es wohl nichts unerhörtes ist, daß Zuhörer aus Irrthum manchen Lehrern einen lautern Sinn zutrauen, den sie weder haben, noch haben wollen: So wird dadurch der wirckliche Mangel desselben dennoch niemahlen ersetzet. Doch kann es auch aus Irrthum und andern Ursachen geschehen, daß der lautere Sinn, den ein Lehrer wirklich hat, in Zweifel gezogen wird: Wenn er gleich denselben richtig darthut, und Beweise davon ableget, welche unverwerflich und hinlänglich befunden werden würden, wenn man sie recht ansehen und ihre wahre Art erkennen lernen wolte. Und gelobet sey Gott! daß Lehrer wissen können und glauben dürfen, die Gegenwart eines lautern Sinnes bey ihnen beruhe nicht bloß auf der Erkenntnis und dem Urtheile anderer Menschen.

Weil ich oben bereits erinnert, es sey eine wesentliche und nothwendige Eigenschaft eines Lehrers, daß er einen lautern Sinn habe: So folget daraus, daß er auch etwas beständiges

bey

bey ihm sey. Er hat zu aller Zeit dergleichen Sinn. Mithin ist und bleibt er ihm auch eigen in solchen Umständen, worinn er über Macht beschweret ist. Ja er hat Ursach und Gelegenheit, bey seiner über Macht anwachsenden Beschwerde mit besonderem Fleisse zu beweisen, daß er dennoch einen lautern Sinn habe.

2) Wollte man einen Beweis fordern, von der Möglichkeit und würcklichen Gegenwart eines lautern Sinnes bey einem über Macht beschwerten Lehrer: So kan man solchen vollkommen an dem Beyspiele Pauli finden. Denn wie er in unserm Text sagt: Wir waren über die Maasse beschweret und über Macht, so spricht er kurz darauf: Unser Ruhm ist der, nehmlich das Zeugniß unsers Gewissens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben. Verbände man mit diesen Worten, was dieser treue Knecht des Heylandes weiter unten schreibet: Wir sind nicht, wie etlicher viel, die das Wort Gottes verfälschen, sondern als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, reden wir in Christo; Ferner seine Versichrung: Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht müde, sondern meiden auch heimliche Schande, und gehen nicht mit Schalckheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbahrung der Wahrheit, und be-

2Cor.1,12.

2Cor.2,17.

2 Corinth. 4, 1. 2.

beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor GOtt: So könnte sehr ausführlich gezeiget werden, auf was für eine Art ein über Macht beschwerter Lehrer seinem lautern Sinn beweise? Wir wollen uns aber bey Untersuchung dieser Sache auf die Worte unsers Textes einschräncken, und in diesen treffen wir drey Stücke an, woraus man sehen kann, wie ein solcher Lehrer den Beweis seines lautern Sinnes führe? Das erste Stück dieses Beweises ist ein **offenherziges Bekenntniß** gegen seine **Gemeine**, dadurch er derselben aufrichtig gestehet, er fühle sich über die Maasse und über Macht beschwert. Dieses sehen wir aus den Worten: **Wir wollen euch nicht verhalten, lieben Brüder, unsre Trübsaal, die uns in Asien wiederfahren ist, da wir über die Maasse und über Macht beschwert waren.**

Es kann gar wohl seyn, daß ein Lehrer durch wahre Klugheit bewogen wird, zu mancher Zeit die Empfindung seines Hertzens von der ihn drückenden Last zu verschweigen, und sie ungeoffenbart zu lassen. Es ist dieses aber weder immer rathsam, noch möglich: Indem er sich zu andrer Zeit aus Klugheit, ja gar aus Pflicht gegen sich und seine Gemeine gedrungen finden kann, seine über Macht angewachsene Beschwerde, nebst der Empfindung seines Hertzens von derselben öffentlich bekannt zu machen.

Es

Es würde kein Bekenntniß eines Lehrers seyn, wenn er sich nur so stellen, oder bloß so sprechen wollte, als fände er sich über Macht beschweret. Wenn er sich aber in einem solchen bedrängten Zustande wircklich befindet, so ist es seiner Aufrichtigkeit gemäß und anständig, und recht gehandelt, daß er solches frey bekennet, so oft er Gelegenheit und Ursachen antrift, die solch Bekenntniß erfordern.

Was Paulo in diesem Stücke recht war, muß einem jeden Lehrer in ähnlichen Umständen ebenfalls freystehen, und rechtmäßig bleiben.

Weil die Zuhörer eines über Macht beschwerten Lehrers nicht immer so unschuldig sind, als die Gemeine zu Corinth solches in Ansehung der Beschwerden des Apostels war; indem gemeiniglich bey ihnen und in ihrem Verhalten der rechte Grund und Ursprung der beschwerlichsten Last eines Lehrers gefunden wird: So kann man ohne grossen Verstand begreiffen, daß ein Lehrer seiner Gemeine nicht eben sage, was sie gerne höret, wenn er ein offenherziges Bekenntniß von der seine Kräfte übersteigenden Last ableget; weil dasselbe meistentheils eine Anzeige ihrer unverantwortlichen Beschaffenheit ist; welche mit allem Recht für desto elender und unseliger gehalten werden muß, je mehr sie einem in Gottes Gnade lebenden und durch dessen Kraft gestärckten Lehrer unerträglich werden will.

Ueber-

Ueberleget man aber dabey, daß das Gernehören der Zuhörer ein sehr schlechter und untüchtiger Bestimmungsgrund des Vortrages eines Lehrers sey: So wird dadurch das Bekenntniß eines über Macht beschwerten Lehrers weder unnöthig, noch unrecht werden; wenn auch seine Gemeine, die an seiner Last schuld ist, und solche mit ihrem Elend ausmacht, solches noch so ungerne hören sollte. Ja, wie viel Wahrheiten würden Lehrern vorzutragen übrig bleiben, wenn ihre Unterweisungen nach dem Gernehören der meisten Zuhörer eingerichtet und gepasset werden müsten?

Und gesetzt auch, daß man zugestehen müßte, es entdecke bey solchem offenhertzigen Bekenntniß ein Lehrer manchmahl seine Schwachheit: So kann eben hieraus desto mehr bewiesen werden, wie lauter, aufrichtig und unverstellt er handle; indem er lieber der wahren und wircklichen Beschaffenheit seines Zustandes gemäß und übereinstimmig redet, wenn auch dabey einige Schwachheit, die ihm eigen ist, kund werden sollte; als daß er dieselbe künstlich verdecken, und sich den blossen Schein einer, noch darzu falschen Grösse und Stärcke beylegen sollte.

Er unterscheidet sich zwar dadurch von manchen Amtsbrüdern, welche man nicht unbillig Großsprecher nennen könnte, die sich einer so grossen Stärcke rühmen, welche nicht zu lassen soll, daß ihr Gemüth bey aller ihrer Arbeit nie-

niedergeschlagen und bekümmert werde, oder in einige Verlegenheit gerathe; Ja, die sich schämen würden, wenn sie Klagen führen sollten, daß sie sich über Macht beschwert befänden: Den Fall ausgenommen, wenn sie durch klagende Erzehlung ihrer wichtigen und vielen (nehmlich bloß äusserlichen) Arbeiten, denen sie aber dennoch, ihrem beygefügten eignem Urtheile und ausdrücklichen Anzeige nach, vollkommen gewachsen sind, ihre grosse Geschicklichkeit und Fertigkeit offenbaren, oder rühmen und erheben wollen.

Es ist aber dieser Unterschied an einem über Macht beschwerten Lehrer so wenig erniedrigend, oder was fehlerhaftes, daß er eben dadurch viel vor jenen voraus hat: Weil ihre eingebildete und vorgegebene Stärcke auf Leichtsinn, Unempfindlichkeit und Mangel richtiger Erkenntniß der wahren Beschaffenheit ihres Amtes beruhet. Mich dünckt, wenn man solche Sachen an einem Lehrer für Tugenden oder Vollkommenheiten halten wollte, so müßte man Verlangen tragen, mit ihm betrogen zu werden.

So offenhertzig also dis Bekenntniß eines über Macht beschwerten Lehrers ist, so getreulich zeiget er auch an, was Gott unter aller dieser Beschwerde bey ihm auszurichten suche, und worauf es mit derselben angefangen sey?

Dieß

Dis ist das andre Stück, wodurch ein solcher Lehrer seinen lautern Sinn beweiset. Er gestehet freywillig und gerne mit Paulo: Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf Gott, der die Todten auferwecket. Mit diesen Worten wird eine zwiefache Absicht Gottes entdecket, die er an einem Lehrer zu erreichen sucht, wenn er ihn über Macht beschweret werden lässet.

Die erste ist, er machet ihn dadurch von dem Vertrauen auf sich selbst loß. Ein Lehrer würde auf sich selbst vertrauen, wenn er sich für hinlänglich und genugsam hielte zu allem, was er zu thun oder zu tragen hat. So unrecht und sündlich es ist, dergleichen Vertrauen auf sich selbst zu setzen: So wenig Ursache hat man zu glauben, daß ein Lehrer nicht in die Gefahr, zu einem solchen Vertrauen auf sich selbst versuchet zu werden, kommen könne. Denn je grösser die Fähigkeit eines Lehrers zu seinem Amte ist, und je würdiger er dasselbe bekleidet: Desto leichter kann es geschehen, daß er zu einem solchen Zutrauen zu sich selbst und seinen erlangten Natur- und Gnadengaben verleitet wird, bey welchem er nach und nach des eigentlichen Ursprungs derselben vergißt; und, nicht ohne Verleugnung des, bey der allergrößten Fähigkeit eines Lehrers dennoch gantz unentbehrlich bleibenden Beystandes Gottes, an sich selbst

Ge-

Gefallen hat. Ja, es darf nicht einmahl so weit kommen. Indem auch da schon ein ziemlich starckes Vertrauen auf sich selbst bey einem Lehrer vorhanden seyn würde, wenn er nicht immerdar ernstlich und unermüdet Gottes gnädigen Beystand und Segen zu aller seiner Arbeit suchen, und dadurch thätig bekennen wollte: Wie er sich selbst nicht das geringste zutraue, sondern Gott allein alles in allem dergestalt sey, daß ohne ihn keine, auch nicht die allerkleinste heilsame Frucht beym Lehramt geschaffet werden könne.

Nun könnte man freylich dagegen erinnern, daß einem würdigen Lehrer dieses alles genugsam bekannt sey, und daß er dergleichen Fehltritte bey sich mit aller Sorgfalt zu verhüten suchen werde. Man muß aber auch nicht vergessen, daß ein Lehrer gar oft von vielen und kräftigen Versuchungsmitteln zu diesem Vertrauen auf sich selbst umgeben sey. Vielleicht ist es nicht ohne Nutzen, wenn wir mit unserer Betrachtung bey zweyen ein wenig stehen bleiben.

Das Eine ist einem Lehrer so nahe, daß es ihm nicht näher seyn kan. In seinem eignen Hertzen ist, aller richtig erfahrnen göttlichen Veränderung und Besserung ohnerachtet, dennoch so viel kräftiges Verderben übrig, daß er durch dasselbe zum Wohlgefallen an sich selbst verleitet werden kann. Man muß gar keine, oder eine unzulängliche, oder irrige Erkenntnis von der dem Menschen angebohrnen Gemüths-

art haben: Wenn man nicht wahrnimmt, wie eingewurtzelt die Begierde sey, nach welcher der Mensch in GOttes Angelegenheit und Sache eben da etwas seyn will, wo er doch gar nichts ist, und niemahlen etwas seyn kan.

Das Andere wird bey den Zuhörern eines Lehrers angetroffen, und bestehet in dem gehäuften Lobe, mit welchem sie die Fähigkeit und Treue ihres Lehrers erheben, und alle seine Unternehmungen und Handlungen für unverbesserliche oder solche ausgeben, die gar nicht ihres gleichen haben. Es ist billig, ja eine Schuldigkeit der Zuhörer, daß sie die gute und rechtmässige Beschaffenheit ihrer Lehrer danckbarlich erkennen, und gebührend schätzen lernen. Es ist aber unerweislich, daß diese Pflicht durch blosse oder gewöhnliche Lobeserhebungen erfüllet werde. Denn oft werden, bey allem solchem Lobe, die besten Eigenschaften eines Lehrers und die stärckesten Beweise seiner Treue nicht einmahl wahrgenommen. Man lobt Kleinigkeiten, und das Gröszte sieht und achtet man nicht. Gemeiniglich ist dieses Lob voller Gebrechen. Wie oft soll es nicht den Mangel eines wircklichen und treuen Gebrauchs des Dienstes würdiger Lehrer bey Zuhörern ersetzen? Oft suchen Zuhörer durch das Lob ihres Lehrers sich selbst zu loben: Indem die Prahlerey gar nicht ungewöhnlich ist, wodurch sich Leute groß zu machen suchen, wenn sie rühmen, daß sie einen Lehrer haben, den sie sehen und hören lassen kön-

können. Ja List und Bosheit ist manchmahl die unreine Quelle dieses Lobes, weil Zuhörer durch dasselbe ihren Lehrer verblenden wollen.

Und wenn man auch beweisen könnte, daß alles dieses von dem Lobe, so man einem Lehrer beylegt, entfernt sey: So hat man doch dadurch noch nicht bewiesen, daß die Möglichkeit einer gefährlichen Wirckung solches Lobes in dem Gemüthe eines Lehrers gar nicht statt finde. Denn man kann mit unwiderleglichen Gründen darthun, daß ein Lehrer ein sehr rechtschaffen Hertz, viel Klugheit und grosse Stärcke haben müsse, wenn er das beste und gegründtste Lob richtig ertragen soll.

So ein groß Unglück es für einen Lehrer seyn würde, wenn ihm jederman wohl redete; Denn Jesu Worte gelten doch wohl noch, da er zu seinen Jüngern sagte: *Wehe euch, wenn* Luc. 6, 26.
euch jederman wohl redet! Desgleichen thäten ihre Väter den falschen Propheten auch: So eine grosse Wohlthat GOttes ist es, wenn er seine treuen Knechte vor diesem Unglück sowohl, als vor dem Vertrauen auf sich selbst bewahret; indem er ihnen Gelegenheit verschaffet, daß sie sich auch in bösen Gerüchten als Diener GOttes beweisen können. Wenn also 2 Corinth. 6, 4. 8.
ein Lehrer über Macht beschweret wird, so dencket er daran, daß er gar leicht durch sein eigen Hertz, oder durch das einnehmende und gefährliche Lob andrer Menschen verführet werden könnte, auf sich selbst zu vertrauen. Ja, er glaubet,

es würde dieses wircklich geschehen: Wenn ihn GOtt nicht recht empfindlich und augenscheinlich erfahren liesse, wie groß sein Unvermögen sey, und wie ihm seine Last völlig unerträglich fallen würde, wenn er es auf sich allein nehmen solte, dieselbe zu tragen. Er siehet den Nutzen und die Nothwendigkeit seiner grossen Last ein, und schämet sich daher nicht, offenbar zu machen: Darum geschiehet es, daß ich über die Maasse und über Macht beschweret bin, damit ich mein Vertrauen nicht auf mich selbst stelle.

Die Andere Absicht, welche Gott zu erreichen suchet, wenn er einen Lehrer über Macht beschweret werden lässet, ist diese: Ein solcher Lehrer soll dadurch gedrungen werden, sein Vertrauen auf Gott zu stellen, der die Todten auferwecket.

Ein Lehrer setzt sein Vertrauen auf GOtt: Wenn er Gott für den erkennet, der ihm alles, was er zu richtiger Tragung seiner Last nöthig hat, hinlänglich gewähren kan, und dieser Erkenntnis gemäs handelt; mithin solches alles von Gott wircklich und allein erwartet.

Ob nun wohl die richtige und lebendige Erkenntnis der allgenugsamen und höchstvollkommenen Beschaffenheit Gottes überhaupt zur Erweckung und Uebung eines solchen Vertrauens auf ihn dienlich und nöthig ist: So kommt doch einem über Macht beschwerten Lehrer sonderlich derjenige Theil lebendiger Erkenntnis Gottes

zu

zu statten, wodurch ihm die unendliche Macht und kräftige Wirckung Gottes als eine solche bekannt ist, daß Todte dadurch auferwecket und wieder lebendig gemacht werden können. Denn wenn er unter der Empfindung seiner Last zu dencken gedrungen wird, er müsse vergehen, oder sterben, so schicket sich kein Zeugnis der Wahrheit besser für solchen Zustand, als die Versicherung: Gott kann auch von den Todten auferwecken. Die Arbeit eines Lehrers ist einem grossen, wo nicht dem grösten Theil nach, in solchen Umständen zu verrichten, in welchen das allein ein zulänglicher Erwartungsgrund bleibet: Daß seine Bemühungen nicht gantz vergeblich seyn werden, weil Gott Todte lebendig machen kann.

Ein Lehrer hat ja mehrentheils mit Leuten zu thun, die durch Uebertretung und Sünden Ephes. 2, 1. 5. 6.
todt sind, und samt Christo lebendig gemacht, und samt ihm auferwecket und in das himmlische Wesen gesetzt werden sollen. Es ist ihm also gut, er hat es nöthig, ja er ist verbunden bey seiner Arbeit dieses gläubig zu wissen und zu gebrauchen: Daß Gott, der die Todten auferwecket, sein Werck fördern und alles darreichen und thun werde, was man vermöge seiner lebendigmachenden Kraft von ihm erwarten, und als einem thätigen Beweis derselben ansehen kann.

Nun könnte man dencken, wenn ein Lehrer wahrhaftig erkennet, daß Gott die Todten auf-

erwecken kann, so wäre nichts leichter und mit mehrerer Gewißheit anzunehmen: Als daß er sein gantzes Vertrauen bey seiner wichtigen Arbeit und grossen Beschwerde auf diesen Gott setzen werde; ohne erst auf einigerley Art zu solchem Vertrauen gedrungen werden zu dürfen. Man würde auch richtig beweisen können: Von rechtswegen müsse ein Lehrer die Vortheile seiner erlangten Erkenntniß Gottes auf die Art geniessen und gebrauchen, daß sich sein Hertz durch dieselbe zur freudigsten Erwartung der besten und mächtigsten Unterstützung von GOtt ermuntere und stärcke, und sie würcklich übe. Man wird aber in der Erfahrung finden, daß dieses nicht allezeit geschiehet.

Ueberhaupt lehret die Erfahrung, daß die Menschen ein zuversichtliches Vertrauen auf Gott für was sehr leichtes halten, so lange sie zu richtiger und nützlicher Uebung desselben untüchtig sind, und ihnen so gar der Wille dazu mangelt. Sie ändern aber dieses ihr Urtheil völlig, so bald sie mit Ernst anfangen wollen eine richtige Uebung solches Vertrauens auf Gott vorzunehmen. Denn da werden sie gewahr, wie sehr sie sich in dieser Sache geirret. Sie wollen gerne mit Zuversicht und Gewißheit alles Gute von Gott erwarten, und können doch nicht. Es gehet ihnen, wie jenem Vater eines Besessenen, zu welchem Jesus
Marc. 9, 23. 24. sprach: Wenn du glauben könntest; Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Der als-

bald

bald mit Thränen schrie und sprach: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben.

Und wo sind denn viel Seelen zu finden, welche alles Gute mit Freuden von Gott annehmen oder erwarten lernen, wenn sie nicht vorher dazu recht gedrungen und genöthiget werden? Nimmt Gott schon keinen gewaltsamen Zwang dabey vor, so ist das Nöthigung genug: Wenn ihnen Gott, so zu sagen, erst mit vieler Mühe ihre hülfsbedürftige Beschaffenheit empfindlich machen, und alle Erwartung anderweitiger Hülfe ausser ihm bey ihnen niederreissen muß; ehe sie wahrhaftig willig werden, seine Hülfe für allein hinlänglich zu erkennen und dieselbe mit völlig aufrichtiger Begierde zu verlangen, ja sich dessen allein zu trösten, daß er ihnen seine Hülfe zugesaget hat.

Bey Lehrern gehet es gar nicht anders zu. Und es würde was sehr leichtes seyn, so wohl aus allgemeinen Gründen der Wahrheit, als aus vielen einzeln Exempeln einen unumstößlichen Beweis davon zu führen. Wir können uns aber allen ausführlichen Beweis dieser Versicherung ersparen. Denn da der Apostel Paulus zugestanden hat: **Wir waren über die Maasse beschweret, und über Macht, darum, auf daß wir unser Vertrauen auf Gott stelleten, der die Todten auferwecket:** So wird kein redlicher Lehrer sich vor diesem ausserordentlich treuen Knechte Jesu Christi so viel voraus nehmen, daß er sich eine grös-

sere Bereitwilligkeit, Klugheit und Treue zur Uebung eines freudigen Vertrauens auf den lebendigen GOtt zuschreiben solte. Er wird bey sich weit mehr Ursachen finden, nach dem Beyspiele des Apostels williglich zu bekennen: GOtt habe ihn zur Uebung eines völligen Vertrauens auf ihn allein recht nöthigen müssen, und aus dem Grunde sey ihm seine Last so schwer gemacht worden, weil sein Hertz, bey immer leicht und erträglich gebliebenen Umständen, schwerlich zu einer völligen Stellung alles seines Vertrauens auf den HErrn würde gebracht worden seyn.

Ein solches aufrichtiges und williges Bekenntnis kann wohl nicht anders, als in der Sprache eines lautern und redlichen Hertzens abgeleget werden. Also offenbaret und beweiset es den lautern Sinn eines Lehrers.

Nach unserm Text wird dieser lautere Sinn eines über Macht beschwerten Lehrers zum Dritten auch dadurch offenbar gemacht und dargethan: **Weil er alle Erleichterung und Errettung, die ihm widerfähret, als von Gott empfangen ansiehet und rühmet.** Paulus ist hierin abermahls solcher Lehrer Muster, indem er spricht: **Gott hat uns von diesem Tode erlöset und erlöset uns noch täglich.**

Er verstehet unter dem Tode, in diesen Worten, das alles, wodurch er sich über die Maasse und über Macht beschweret fand: Und

Und nennet die Wohlthat Gottes ein Erlössen, durch welche ihn der Herr von seiner Gefahr, Beschwerde und Last befreyet hatte, und fortfuhr, ihn täglich zu befreyen; anzuzeigen, ihm sey diese Wohlthat von Gott mit grosser Kraft und auf eine mächtige Weise erzeiget worden.

Er begreifet aber unter dieser göttlichen und mächtigen Erlösung nicht allein völlige Errettung und Befreyung von allen seinen Beschwerden, sondern auch allen ihm von Gott geleisteten Beystand und Unterstützung. Welches man aus einer anderweitigen Versicherung desselben sehen kan, da er schreibet: Der HErr stund mir bey und stärckete mich, auf daß durch mich die Predigt bestätiget würde, und alle Heyden höreten. Und ich bin erlöset von des Löwen Rachen. 2 Timoth. 4, 17.

Ein über Macht beschwerter Lehrer ahmet klüglich und treulich dieses Verhalten des Apostels nach, indem er bey allem, was ihm an Erleichterung seiner Last, oder an Vermehrung seiner Kräfte zur Tragung derselben, oder an wircklicher Befreyung von derselben widerfähret, bekennet und rühmet: Das hat Gott an mir gethan.

Er thut dieses nicht allein in solchen Umständen, in welchen das Göttliche der ihm zu Theil gewordnen Erleichterung und Errettung augenscheinlich wahrzunehmen ist, sondern so dencket, glaubet und bekennet sein Hertz auch da, wo

es den Schein hat, als würde der nächste Ursprung solcher Erlösung in gewissen Mitteln angetroffen. Und da es manchmahl das Ansehen gewinnen kann, ein solcher Lehrer habe sich durch die ihm eigene grosse Einsicht, wahre Klugheit und besondere Geistesstärcke aus manchem Gedränge selbst geholfen, oder sich seine Last erträglich gemacht, so wird eben dadurch sein lauterer Sinn in völliges Licht gesetzet: Wenn er sich von allem diesem nichts zuschreibet, sondern Gott allein die Ehre giebt, und mit allen wahrhaftig treuen Knechten Gottes bey aller Erleichterung und Errettung rühmet:
Es. 26, 12. Du HErr hast mich erlöset; Alles was wir ausrichten, das hast du uns gegeben.

Bemercket man dabey, wie dieses zugleich seine wahre Absicht sey, mit solchem Bekenntniß bey seinen Zuhörern zu verhüten, daß
2 Corinth. 12, 6. nicht jemand ihn höher achte, denn er an ihm siehet, oder von ihm höret: So kann gar nicht mehr in Zweifel gezogen werden, daß die Lauterkeit seines Sinnes unverstellt und groß sey.

Einem so lauter gesinneten Lehrer ist es doch wohl zu gönnen, wenn er bey seiner Last etwas hat und geniesset, was man als ein Gut desselben ansehen kann, und dessen er würcklich fähig ist. Hieher rechnen wir seine gegründete Hofnung, von welcher wir im dritten Theil der Predigt zu handeln haben.

Dritter

Dritter Theil.

Wir wollen zuerst diese Hofnung an sich selbst betrachten, und hernach ihre gegründete Beschaffenheit sehen.

1) Der Apostel führet uns auf die Hofnung eines über Macht beschwerten Lehrers mit den Worten unsers Textes: Wir hoffen auf ihn, nehmlich Gott, er werde uns auch hinfort erlösen. Vermöge dieser Worte hoffet ein rechtschaffener Lehrer, er hoffet Erlösung, er hoffet diese Erlösung von Gott.

Was hoffen sey, hat uns ohnstreitig Paulus am besten beschrieben, wenn er Röm. 8, 24. 25. schreibet: Die Hofnung die man siehet, ist nicht Hofnung. Denn wie kann man des hoffen, das man siehet? So wir aber des hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Aus diesen Worten des Apostels lernen wir: Hoffen heisse, ein künftig Gut mit Geduld erwarten. Es ergiebt sich von selbst, daß wenn man was gutes erwarten soll, man so viel Erkenntniß von demselben haben müsse, als nöthig ist, um zu wissen: Daß das zu hoffende Gute möglich sey, und zu seiner Zeit kommen werde. Denn ohne alle vorläufige Nachricht und Erkenntniß läßt sich nichts erwarten.

Durch diese Erkenntniß muß der Hoffende versichert seyn, daß sein Zustand durch wirckliche Erlangung des gehoften Guten verbessert und

und seine Wohlfahrt grösser und vollkommener werden wird. Die Hofnung hat es mit lauter solchen Sachen zu thun, welche gut sind. Wer etwas hoffen soll für sich, der muß die zu hoffende Sache nicht nur überhaupt für was Gutes halten, sondern dieselbe auch in der Beziehung auf sich selbst dafür erkennen. Aus dieser Erkenntniß muß in seiner Seele eine Begierde und Verlangen entstehen, womit er sich nach diesem Guten sehnet, und desselben theilhaftig zu werden wünschet. Es muß ihm lieb, angenehm und erfreulich seyn, daß er das Gute zu erwarten hat. Er muß aber auch warten wollen, und wircklich warten, mithin dieses Gute nicht vor der Zeit begehren: Sondern geduldig und gelassen in dem Zustande aushalten, in welchem er den eigentlichen und völligen Besitz und Genuß des gehoften noch entbehren muß. Ja bey allem scheinbaren Aufschub und Verzug muß er versichert seyn, es werde gewißlich kommen.

Wie dieses alles zur Hofnung überhaupt erfordert wird, so ist solches auch bey der Hofnung eines über Macht beschwerten Lehrers anzutreffen. Er weiß gar wohl, daß er eine völlige Verbesserung seines Zustandes für was mögliches und ihm gewiß bevorstehendes halten dürfe. Er sehnet sich auch nach dieser Veränderung. Und ob wohl diese Sehnsucht in ihm desto grösser wird, je mehr sein Hertz unter aller Last bereits durch die lebendige Erkenntniß der Zuverläs-

sigkeit

sigkeit und Vortreflichkeit dieses künftigen Guten erquicket wird: So will er doch gerne und mit einer wahren Zufriedenheit harren, bis die rechte und beste Zeit wirklich da seyn wird, in welcher ihm gegeben werden soll, was er gehoffet hat. Bis dahin fasset er seine Seele Luc. 21, 19. mit Geduld.

Es würde nicht schwer seyn, bey einiger richtigen Erkenntniß des Zustandes eines über Macht beschwerten Lehrers vermittelst vernünftiger Ueberlegung heraus zu bringen, worauf wohl seine hofnungs-volle Begierde am meisten gerichtet sey? Wir können solches aber noch leichter und näher finden. Es wird uns von Paulo, und mit dessen Worten von einem jeden solchen Lehrer selbst angezeiget, indem er spricht: Ich hoffe, ich werde erlöset werden. Wie der Apostel diese Worte in unserm Text gebrauchet hat, so gehen sie zunächst auf eine solche Erlösung dergleichen er bereits genossen hatte, und noch genoß. Hiedurch ergiebt sich also, daß der Apostel unter dieser Erlösung die ihm wiederfahrne Errettung aus mancher Gefahr, Noth und Leiden und die dadurch geschehene Erleichterung seiner Last, nebst aller erfahrnen Erquickung gemeinet habe. Er redet aber an einem andern Orte von der Erlösung, die er hoffete, also, daß er durch dieselbe eine völlige Befreyung von allem Elend, Uebel und Beschwerniß verstehet. Und dieses zeiget er mit sehr deutlichen Worten an, indem

2 Timoth. 4, 18. dem er spricht: Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Man muß also beydes zusammen nehmen, wenn man einen richtigen Begrif von der gantzen Erlösung haben will, welche Paulus hoffete.

Weil nun, wie erinnert worden, ein über Macht beschwerter Lehrer den Apostel als ein Muster anzusehen hat, und wircklich gebrauchet, so folget daraus ganz richtig: daß man die auf Hofnung gegründete Versicherung eines solchen Lehrers, Ich werde erlöset werden, in einem Zwiefachen Verstande annehmen, und solchen mit einander verbinden müsse; wenn man sich den Umfang seiner gehoften gantzen Erlösung nach seinem wircklichen Sinn vorstellen will.

Er will zuerst mit diesen Worten versichern: **Ich werde nicht beständig über Macht beschweret seyn und bleiben.** Es wird meine Last kleiner oder meine Kraft grösser werden. Dadurch werde ich Erleichterung finden. Oder, ich werde gar eine Zeitlang von meiner Last befreyet werden. Nach diesem Sinn würde er also alles das erwarten, was ihm unter seiner Last von einer Zeit zur andern so zu statten kommen könnte: daß ihm seine Last erträglicher, oder auch zum Theil ihm abgenommen, oder er gar auf einige Zeit von derselben be-

frey-

freyet würde, daß er selbst dadurch hinlängliche Erquickung und Erhohlung genösse.

Hiernächst aber will er damit auch sagen: Ich werde künftig von aller meiner Last vollkommen und ewig erlöset werden. Mir stehet ein solcher Erlösungstag bevor, an welchem ich nicht nur aufhören werde über Macht beschwert zu seyn: Sondern ich werde gantz und gar aufhören beschwert zu seyn, weil alles, was mir schwer ist, von mir wird hinweg genommen werden. Ohne mein Erinnern wird jedermann verstehen, daß ein so redender beschwerter Lehrer die Erlösung meyne, welche er bey seinem Feyerabend, und in seiner seligen Vollendung zu erwarten hat.

Ich kann nicht umhin, hiebey noch überhaupt zu erinnen, daß, wenn ein über Macht beschwerter Lehrer kraft seiner Hofnung versichert: Ich werde erlöset werden, solches mehr gesagt sey, als wenn er spräche: Ich kann oder könnte wohl erlöset werden. Er giebt seine Erlösung nicht für etwas aus, das nur möglich ist, sondern das wircklich einmahl kommen wird. Sey gleich seine Erlösung noch nicht gegenwärtig und bereits sichtbar, so werde sie doch zu seiner Zeit wircklich erfolgen und nicht ausbleiben.

Zugleich entdecket er damit, daß sein Hertz von dieser Erlösung völlig gewisse und von allem Zweifel entfernte Versicherung habe. Obwohl in Ansehung dieser Gewisheit noch anzu-

mer-

mercken ist, daß ein Lehrer selten mit so grosser Gewisheit eine Erlösung hoffen könne, in so fern sie in einer Befreyung desselben von seiner Last auf eine Zeitlang bestehet, als gewiß er die vollkommenste Erlösung von aller seiner Last noch wohl vollbrachtem Tagewerck erwarten kan. Ja an dem Beyspiel Pauli, der den HErrn dreymahl bath, ihn von der Last zu befreyen, die er durch Erduldung der Faustenschläge des Satans-Engels, zu tragen hatte, und seiner Bitte nicht gewähret wurde, kann man sehen: Daß manchen treuen Lehrern gewisse und ihnen sehr schwer fallende Lasten so nothwendig und unentbehrlich seyn, daß sie Gott, so lange sie auf Erden leben, nicht davon befreyen kann.

Weil die Erlösung eines über Macht beschwerten Lehrers ein Gut ist, welches er mit Geduld erwartet, sich also nicht selbst verschaft, noch vorgiebt, daß er sich solches selbst gewähren könne: So muß jemand seyn, der solche Erlösung verschaffen kan, und von dem sie mit Geduld erwartet wird. Man darf nicht lange rathen, wer dieses sey? Gott ist es, und Gott allein, der über Macht beschwerte Lehrer erlösen kann. Einem würdigen Lehrer kann dieses unmöglich verborgen seyn. Er weis es nicht nur, sondern er weis es so gut, daß er durch diese Wissenschaft bewogen wird, seine gantze Hofnung darnach einzurichten und zu üben. Wenn er daher entdecken soll, woher und von

wem er seine Erlösung erwarte, so antwortet er: Gott wird mich erlösen.

Er spricht aber nicht bloß also, sondern es stimmt sein Thun damit überein. Er hoffet wircklich zu Gott, daß er ihn erlösen werde. Ja er ist in dem Verlangen und Erwarten seiner Erlösung von Gott so ernstlich und eyfrig, daß er keine andere verlanget, als die ihm der HErr gewähret. Nur eine göttliche Erlösung ist ihm gut genung. Er siehet in dieser Angelegenheit recht gerne Gott gleichsam in die Hände. Das ist seine Freude, sich zu Gott Ps. 73, 28. zu halten, und seine Zuversicht zu setzen auf den HErrn.

Es verstattet auch die Erlösung, welche ein über Macht beschwerter Lehrer mit Geduld erwartet, keinen andern Ursprung. Gott muß der Urheber derselben seyn, weil er es allein seyn kan. Woraus zugleich ihre wichtige und herrliche Beschaffenheit zu erkennen und zu beurtheilen ist. Denn da alle Wercke Gottes groß sind, und von ihm auf die vollkommenste Art ausgeführet werden: So sind sie alle so gezeichnet, daß die Menschen das göttlich Grosse und unverbesserliche in denselben wohl finden würden, wenn sie nur zur Betrachtung der Wercke des Herrn genugsam fähig und aufmercksam werden wolten. Warum solte also nicht auch die Erlösung über Macht beschwerter Lehrer die Merckmahle an sich haben, wodurch man ihren göttlichen Uhrheber gewahr werden,

und zur demüthigsten Bewunderung und Anbethung seiner unendlichen Grösse und Herrlichkeit ermuntert werden kan?

2) So groß und herrlich diese Erlösung ist, so wohlgegründet wird die Hofnung befunden, mit welcher sie ein Lehrer unter aller seiner Last erwartet. Und davon haben wir noch etwas miteinander zu reden.

Zu der gegründeten Beschaffenheit dieser Hofnung rechne ich alles, woraus ihre Rechtmässigkeit, Nothwendigkeit, Nützlichkeit und unbetrügliche Art erkannt und bewiesen werden kan. Und da ich zum Schluß meiner Predigt eilen muß, so will ich nur etwas weniges anführen, woraus man einiger maassen sehen kan, daß man dieselbe mit Recht eine gegründete Hofnung nenne.

Erstlich nehme man nur den gantzen Zustand eines über Macht beschwerten Lehrers, der dennoch einen lautern Sinn beweiset; man vergleiche damit die betrachtete Hofnung oder geduldige Erwartung der Erlösung: So wird man finden, daß sie nicht nur beysammen statt finden können, sondern zusammen gehören. Erlösung, in dem Verstande genommen, wie wir sie jetzt betrachtet haben, setzt einen Zustand voraus, der eben so ist, wie derjenige, darin ein über Macht beschwerter Lehrer angetroffen wird; Oder sie kan niemahls wircklich erfolgen. Ein Lehrer, dessen Last seine Kräfte überwieget, hat nichts so sehr nöthig,

als

als daß ihn Gott unterstütze, Erleichterung und Erhohlung genießen lasse, und endlich völlig von seiner Last befreye. Was könnte er Gutes erwarten, wenn er nicht diese göttliche Erlösung hoffen dürfte? Diese Hofnung ist seine Stütze, ein sichrer und fester Ancker seiner Seele. Man raube oder versage ihn dieselbe, so wird er die elendeste unter allen Creaturen seyn.

So wenig die Lauterkeit des Sinnes bey einem solchen Lehrer verstattet, daß er sich ein Verdienst vor Gott züschreiben solte: So richtig kan man sagen, daß er eben dadurch, weil er unter aller übermäßigen Last dennoch einen lautern Sinn beweiset, es werth sey, von Gott Erlösung hoffen zu dürfen und seiner Hofnung gewährt zu werden. Wer wolte also an der gegründeten Beschaffenheit solcher Hofnung zweifeln?

Zum andern, erwege man, was uns sonderlich durch die Offenbarung Jesu Christi von den Eigenschaften Gottes und seinem guten und wohlgefälligen Willen kundgemacht worden ist, so wird man bekennen müssen: Es sey etwas Gott geziemendes und anständiges, sich für den ansehen und gebrauchen zu lassen, von dem alle Elenden Erlösung zu erwarten haben. Die richtige und lebendige Erkenntnis Gottes veranlasset und wircket Hofnung auf den HErrn. Darum hoffen auf dich, Ps. 9, 11.
die deinen Namen kennen: Denn du verlässest nicht, die dich, Herr, suchen. Man

 hat

hat Gott davon schon in uralten Zeiten einen Namen gegeben, welchen Menschen gegen ihn selbst und mitten in der Noth gebraucht haben.
Es. 63, 16. Du, Herr, bist unser Vater, und unser Erlöser, von alters her ist das dein Name. Gott will, daß man auf ihn hoffe. Und darum kommen so viel Ermunterungen zur wircklichen Uebung der Hofnung auf Gott in seinem unschätzbaren Worte vor. Er hat Wohlgefallen
Klaglied. 3, 25. daran, und beweiset solches: Denn der HErr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihn fraget. Wie nun dieses von der Hofnung auf Gott überhaupt gilt, so muß es auch von derjenigen insonderheit gelten, mit welcher über Macht beschwerte Lehrer eine göttliche Erlösung erwarten. Sie ist also auch deßwegen eine gegründete Hofnung zu nennen.

Zum dritten beweiset Gott selbst die gegründete Beschaffenheit dieser Hofnung, indem er dieselbe wircklich erfüllet. Dieses lehret die heilige Schrift. Und eben das be-
Ps. 34, 23. zeuget die Erfahrung. Der Herr erlöset die Seele seiner Knechte. Das erfahren sie, und andre können es an ihnen sehen. Er giebet ihnen Kraft und Stärcke genung, wenn sie müde, oder unvermögend sind. Daher geschiehet es, daß sie bey aller ihrer Last und Hofnung zum öftern bewogen werden, es als wahrhaftige und gewisse Worte zu versiegeln, wenn gesa-

gesaget wird: Die auf den Herrn harren, Es. 40, 31.
kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit
Flügeln, wie Adler; daß sie lauffen, und
nicht matt werden; daß sie wandeln, und
nicht müde werden. Wie oft finden sie,
daß der Herr alle ihre Last, ja sie selbst trä-
get, und dadurch auch an ihnen seine gnädige
Verheissung erfüllet: Ja ich will euch tra- Es. 46, 4.
gen bis ins Alter und bis ihr grau wer-
det. Ich will es thun, ich will heben,
und tragen, und erretten. Und dis thut
er bey ihrer beharrlichen Geduld und Treue so
lange: Bis er ihnen endlich die vollkommenste
Erlösung auf immer und ewig in der, nach
seinem weisen Rathe weder zu früh, noch zu
spät kommenden, Stunde ihres seligen Aus-
gangs aus dieser Welt widerfahren lässet.
So wenig werden sie bey ihrer Hofnung be-
trogen, daß auch unter ihnen noch keiner zu Ps. 25, 3.
Schanden worden, der auf Gott gehoffet hat.

Zueignung.

So gegründet ist die Hofnung eines Lehrers, der einen lautern Sinn beweiset, auch wenn er über Macht beschweret ist. Wolte man hievon ein Beyspiel aus unsrer jetzigen Zeit suchen, so düncket mich: Daß bey der grossen Menge von Lehrern unsers Landes keiner besser, und selten einer so gut, als unser selig entschlafne Woltersdorf dazu erwählet werden könne.

Euer aller Beyfall, geliebten Freunde, ist mir hierinnen so gewiß, daß ich es für völlig überflüssig und unnöthig halten würde, einigen Beweis davon zu führen: Wenn es aus dem Grunde geschehen solte, daß ich vermuthen müste, ihr wäret nicht alle überzeugt, daß mein erlöster Freund und Bruder ein solcher Lehrer gewesen sey. Ich habe aber andere Ursachen, das Betrachtete euch wiederhohlt und so vor Augen zu legen, wie es an diesem euren sehr geliebten Lehrer anzutreffen ist. Doch werde ich mich dabey, so viel mir möglich, der Kürtze befleissen.

Von Ihm kan man mit besonderm Nachdruck sagen: Er war ein über Macht beschwerter Lehrer.

Bedencket nur die Menge seiner zugleich vielfältigen Arbeiten, und erinnert euch daran, mit was für einem gründlichen Bewustseyn er die Wichtigkeit derselben eingesehen, und ihre Verrichtung vorgenommen hat.

Sehet euch selbst, aber unverstellt und nach der Wahrheit in dem Zustande an, in welchem er euch über dreyzehen Jahr mit der grösten Mühe bearbeiten müssen: So werdet ihr die ächte, aber auch zugleich reichste Quelle des grossen und schwersten Kummers entdecken, der seine treue Seele so lange und hart gedrücket hat.

Machet euch einen Ueberschlag: Wie viel Unbekehrte, in Sünden Todte, und wenn schon

nicht von aller buchstäblichen Erkenntnis, doch von allem wircklichen Genusse der Wahrheit und Gnade, die in Jesu Christo ist, Entfernte, ja gar verruchte und hartnäckige Sünder in seiner Gemeine noch immer übrig geblieben sind.

Zählet die zusammen: Welche wohl den Schein eines gottseligen Wesens angenommen, aber die Kraft desselben auf mancherley Weise verleugnen. Sammlet die elenden Beyspiele erweckter Seelen: Welche die Nothwendigkeit einer wahren Bekehrung wohl eingesehen, auch angefangen haben, darnach zu ringen; aber entweder wieder eingeschlafen, oder bey dem blossen Anfange einer wahren Bekehrung stehen geblieben sind, oder ihre Bekehrung nicht was gantzes und rechtschafnes haben werden lassen, und dadurch auf eine neue und besondere Art verdorbene Leute worden sind.

Richtet endlich euer Augenmerck auf diejenigen: Welche wircklich und wahrhaftig zu Gott bekehrt, und der Gnade theilhaftig worden sind, und bemercket, wie manche in allerley unlauteres Wesen gerathen; oder auf den Wegen wahrer Heiligung gar nicht fortzubringen sind; wie Lahme straucheln, oder, welches erschrecklich, gar rückgängig worden, Christum verlohren haben, und aus der Gnade gefallen sind. Haltet dieses alles gegen eures Treuen Lehrers brennende Begierde, mit welcher er wünschte, und dahin arbeitete, daß ihr alle möchtet wahrhaftig errettet, zu lebendigem und beständigem

Glauben an Jesum, den einigen Heyland eurer Seelen gebracht, in einen völlig richtigen Genuß des durch ihn erworbnen Heils versetzet, und zur wircklichen Erlangung der ewigen Seligkeit recht würdig und bereitet dargestellet werden.

Fället über dieses alles bey euch selbst ein gewissenhaftes und billiges Urtheil. Könnet ihr wohl sagen, daß Er viel Freude an euch erlebet hat? Seyd ihr nicht vielmehr gröstentheils Seiner, nach eurem Seligwerden lechzenden, Seele zu lauter schwerem Kummer worden?

Vergesset dabey auch nicht, euch der Leiden zu erinnern, die Er als Maalzeichen eines wahrhaftig treuen Knechtes Jesu Christi unter euch hat tragen müssen: Und daran es ihm nie gemangelt hat, so lange ihr von Gott gewürdiget worden seyd, seinen heilsamen Unterricht zu geniessen.

Sollte das alles zusammen genommen nicht hinlänglich beweisen, daß eine sehr grosse Last auf ihm gelegen habe?

Nun ist zwar wahr, daß Gott diesen Lehrer sonderlich mit Kraft ausgerüstet hatte. Er besaß von Natur eine grosse Fähigkeit des Geistes, welche durch den in seiner Jugend, unter der Aufsicht Seines noch lebenden Verehrungswürdigen Herrn Vaters, von geschickten Lehrern genossenen Unterricht sehr erwecket und vermehret wurde. Auf hohen Schulen gönnete ihm Gott die grosse Wohlthat, daß

daß er durch solche Männer zum Lehramt zubereitet wurde, durch deren klugen, treuen und gewissenhaften Unterricht eine grosse Menge würdiger Lehrer zu grossem Vortheil der Kirche Gottes gebildet worden. Wie treulich er dieser göttlichen Wohlthat wahrgenommen, kann man unter andern daraus beurtheilen, daß er fähig worden, den vorzüglich gründlichen Unterricht des mit Preis und Ehre vor dem Throne Gottes bereits gecrönten Herrn D. Baumgarten zu verstehen, und zu lieben, und Gott *) sonderlich für den Genuß desselben zu dancken.

*) Ich könnte dieses mit vielen besondern Umständen erweisen, indem der Selige nicht leicht einmahl bey mir gewesen seyn wird, daß nicht ein Theil unserer Unterredungen diese Wohlthaten Gottes betroffen hätte, welche uns und viel tausend andern durch den Baumgartenschen Unterricht widerfahren. Ich glaube, der Nutzen, den überhaupt die Kirche Christi und Lehrer derselben insonderheit von den Arbeiten dieses ausserordentlich grossen und gründlichen Lehrers haben könnten, ist dem grösten Theil nach noch verborgen. Auch bin ich, ohne jemand zu verachten oder Hohn zu sprechen, der Meynung, daß die Welt so bald nicht einen Lehrer zu hoffen hat, welcher des seligen Herrn D. Baumgartens Stelle völlig einnehmen und erfüllen wird. Wenigstens werden es diejenigen noch nicht seyn, die sich düncken lassen, seiner Grösse sehr nahe zu seyn, oder ihm wohl schon darinn zu gleichen.

Dieser treue Gebrauch des Ihm widerfahrnen Unterrichts ist auch bey Seiner arbeitsvollen Amtsführung durch die beybehaltne Lehrbegierde sehr bestätiget worden. In dieser Lehrbegierde und daraus entstandenen Bemühung hat Er sehr viel Amtsbrüder weit hinter sich gelassen: Welche damit beweisen, daß sie keine gründliche Wissenschaft auch nur dem ersten Anfange nach erlangt haben; weil sie so wenig Geschmack daran gewonnen, daß sie alle Bemühung, ihre Erkenntnis zu verbessern, fahren lassen, so bald sie glauben, in solche Umstände gekommen zu seyn, in welchen sie nicht mehr befürchten dürfen, daß man sie befragen werde, ob ihnen etwas von nützlicher und nöthiger Wissenschaft bekannt und eigen worden sey?

Seine gröste und beste Stärcke aber bestand darin, daß Gott durch seinen Geist sein Hertz erleuchten und mit seiner Gnade erfüllen können. Er kannte die Gnade nicht nur recht, sondern Er hatte sie, und zwar in einem so reichen Maasse, daß Er, durch ihre Macht ausnehmend gestärckt und unterstützt, das Werck des HErrn mit grosser Treue und nicht ohne besondern Segen treiben konnte.

Dem allen aber ohnerachtet war Seine Last dennoch grösser, als Seine Kraft. Er erkannte nicht nur aus wahrer Demuth sich immer noch für unfähig zu dem, wozu Ihn Gott brauchen wolte, und was Er auf sich nehmen und tragen solte: Sondern es wolte

auch sein sehr reiches Maas von Gott empfangener Natur und Gnadenkräfte nicht zu aller Zeit zureichen, seine Last tragen zu können. Denn Er sahe die Wichtigkeit Seines Amtes sehr wohl ein. Und die Anzahl der Umstände und der Menschen, die Ihm sein Amt auf mannigfaltige Weise schwer gemacht, ja aus vorsetzlicher Bosheit schwer machen wollen, ist niemahlen klein gewesen.

Und, o, daß ihr doch, geliebten Freunde, recht wahrgenommen hättet, und nimmermehr vergessen wollet, was für einen Sinn dieser vollendete Knecht des Heylandes bey aller, seine Kräfte überwiegenden, Last bewiesen hat! Dencket nicht, daß ich Sein Lobredner seyn will, wenn ich etwas anführe, wodurch Er die Lauterkeit Seines Sinnes bewiesen hat. Er sowohl, als die Wahrheit ist mir viel zu lieb, als daß ich mich bemühen sollte, Ihn nur loben zu wollen. Ich werde daher bey diesem Stücke mich am meisten der Kürtze bedienen. Euch aber wird es nicht übel anstehen, wenn ihr die Sache länger überlegen und reiflicher bedencken wollet.

So viel mir bekannt ist, hat Er euch bey seinem Leben mit Klagen über seine schwere Last eben nicht überhäuffet. Er hat euch aber auch nicht gantz ununterrichtet gelassen, daß seine Last seine Kräfte überwiegen wolle, ja würcklich überwiege. Nach seinem, gegen euch sehr treu und lauter gesinnten

Her-

Hertzen, hat er so sterben und begraben werden wollen, daß ihr bey dieser wichtigen Veränderung besonders gewahr werden und hören könntet, er sey über die Maasse und über Macht beschweret gewesen. Vielleicht hat Er Ursache gehabt, von euch zu vermuthen: Daß ihr seine Klagen eher für gegründet erkennen und nützlich gebrauchen würdet, wenn sie euch nach seiner geschehenen Entbindung von aller seiner Last durch mich anietzt bekannt gemacht würden; als es da geschehen seyn möchte, wenn er noch so oft und mit der grösten und rechtmäßigsten Wehmuth seines Hertzens bey seinem Leben euch dergleichen vorgeleget hätte. Wenigstens hat Er euch dadurch die Vorurtheile und falschen Deutungen ersparet: Als suche Er mit seinen Klagen auf eine unlautere Weise bey euch etwas zu erlangen; Da ihr selbst begreiffen werdet, daß nach seiner geschehenen Verewigung dergleichen falsche Absicht gar nicht statt finden könne.

Er hat es nie leugnen wollen, sondern williglich bekannt. Ja ich kann sagen, Er ist mit diesen Bekenntniß gestorben: Weil er wenig Stunden vor seiner seligen Auflösung gegen mich ausdrücklich versichert, es bleibe bey den Worten, die nun sein Leichentext geworden sind. Ueber dem Bekenntniß, sage ich, ist Er gestorben: Daß Er durch die Empfindung seiner grossen Last von allem Vertrauen auf sich selbst loßgemacht, und

zum

zum Vertrauen auf den lebendigen Gott gedrungen werden müssen. Er hat dadurch ein aufrichtiges Bekenntniß von der Beschaffenheit seines Hertzens abgeleget: Daß Er demselben nicht trauen dürfe; Indem es sich leicht was zuschreiben, und in der richtigen Uebung eines lebendigen Vertrauens auf dem Herrn müde werden könnte, wenn es nicht durch die Schwere seiner Last von eignem Unvermögen überzeugt und zur Erwartung aller Kraft von Gott allein angetrieben würde.

Zugleich ist es eine freymüthige Versicherung: Gott habe Ihm das besondre Lob, welches Ihm von vielen unter euch, eben nicht unverdient, nur nicht immer in guter Absicht und auf eine rechtmässige Weise beygeleget worden, unschädlich und weniger gefährlich machen müssen; Daß Er in allen, noch so weit getriebenen, Lobeserhebungen, so man über Ihm vorgenommen hat, dasjenige gar nicht finden können, was Er zu richtiger Tragung seiner Last nöthig hatte; sondern vielmehr inne werden müssen, solch Lob mache seine Last eher schwerer, als leichter.

Machet euch, geliebten Freunde, hiebey noch diese allgemeine Anmerckung: Das meiste Lob, welches Zuhörer redlichen Lehrern ertheilen, ist nicht so was Gutes, als man insgemein dencket. Und es wiederfähret solchen Lehrern ein schlechter Dienst, wenn ihr verdientes Lob ihre Zuhörer gar zu sehr beschäftiget:

get: Weil Gott dadurch bewogen wird, so sehr gelobte Lehrer auf eine empfindliche Art in der Demuth zu erhalten, auch Zuhörer selten dabey genugsam gebessert werden; indem sie über solchen zu vielen und blossen Reden gemeiniglich das zu thun vergessen und versäumen, wodurch sie die Hofnung, Freude und Crone des Ruhms ihrer Lehrer vor unserm Herrn Jesu Christo werden sollen.

1 Thess. 2, 19. 20. verglichen c. 1, 3. u. f.

Ihr werdet besser und ausführlicher wissen, als ich es gegenwärtig sagen kann, welch einen lautern Sinn euer seliger Lehrer unter euch dadurch ebenfalls bewiesen hat: daß er nicht nur alle seine Fähigkeit und Treue zum Dienst des Herrn, nebst aller genossenen Unterstützung, sondern auch alle Frucht seiner Arbeit, als von Gott empfangen, betrachtet, sie daher vor Gottes Thron niedergelegt, und ihn mit einem Hertzen, das voller Empfindung eigner Unwürdigkeit war, dafür angebetet und gepriesen. So viel Er that und trug, so wenig schrieb er sich selbst solches zu: Daß er euch eben daher so oft ermuntert hat, Gott für den rechten und einigen Urheber alles dessen, was an heilsamer Wirckung der Wahrheit und rechtschaffener Besserung erfolget ist, anzusehen, und alle Ehre dem HErrn allein dafür zu bringen.

So lauter sein Sinn war, so lebendig und gegründet war seine Hofnung, mit welcher Er von dem HErrn Erlösung erwartete.

tete. Die Er auch bey seinem Leben zum Theil an mächtiger Unterstützung und mancher besondern Erleichterung seiner Last, nunmehro aber bey dem Schlusse seines Tagewercks eben so vollkommen, als euch allen unvermuthet erlanget hat. Eine Erlösung, welche diejenige Wohlthat Gottes ausmachet, die Ihm von Gott in diesem Leben nur noch erwiesen werden durfte, wenn sein Zustand der allerseligste werden solte. Wo ist nun seine Last, seine Arbeit, sein Kummer, sein Leiden? Sein vor Gottes Stuhl gerückter Geist ist, und siehet sich, ewig frey von allem, worunter Er allhier geseufzet hat. Mit welchem Jubel wird Er in die ewige Ruhe der Heiligen eingegangen seyn! Da Ihm eine, menschlichem Urtheil nach kleine, aber göttliche Erquickung, bey noch vorhandenem Gefühl seiner schweren Last, eine reiche Quelle der besten und liebsten Freude gewesen. Wer da kann, der sage doch: **Gelobet sey Gott, der die Seele seines Knechts erlöset hat!**

Aber, welch ein Verlust! für alle, denen unser Erlöseter **Woltersdorf** als **Ehemann, Vater, Sohn, Bruder, Freund und Lehrer** entzogen worden.

Solte ich anjetzo nach der Mode reden, die bey dergleichen Fällen gewöhnlich ist: So müste ich alles zusammen fassen, was einiger maassen als ein Trost gebraucht werden kan; Selbst das nicht ausgenommen, was solchen Betrübten

öf-

öfters ziemlich unbequem und unrichtig vorgeredet wird, weil sie des Genusses wahren Trostes unfähig sind. Ich müste aber auch annehmen, daß die Hinterlassenen dieses theuren Lehrers nur nach der Mode, das ist, auf eine elende Art betrübt und beschaffen wären. Dieses würde ich aller Wahrheit zuwider annehmen müssen. Und wenn es auch wircklich so wäre, wie es doch zu Gottes Preise und durch seine Gnade nicht ist: So würde ich da am wenigsten nach meiner Erkenntnis handeln, wenn ich Betrübte bey einem erweislich unrichtigen Zustande trösten wolte. Denn ich bin der festen Meynung, daß man solche Leute nicht so wohl zu trösten, als zu bessern suchen müsse. Damit sie erst eines wahren Trostes fähig und empfänglich werden, ehe ihnen derselbe zugesprochen und ertheilet wird.

Da ich es nun für eine Wohlthat Gottes ansehe, die er den hinterlassenen Sechs Kindern seines Erlösten Knechts angedeyen lässet, daß er den Verlust ihres ausnehmend Treuen Vaters zu einer Zeit erfolgen lässet, in welcher sie die Grösse ihres Verlustes noch nicht berechnen können, welches für sie nicht eine kleine Erleichterung ist; Zugleich aber auch vollkommen überzeugt bin, daß diese Kinder nimmermehr von Gott verlassen werden können: So ist das Trost genug über ihnen, und nur zu wünschen, daß sie alle dem guten Beyspiele ihres in die Seligkeit auf dem rech-

ten

ten Wege voran gegangenen Herrn Vaters von ihrer Jugend an treulich nachfolgen lernen.

So schwer eben dieser Verlust der werthesten Frau Wittwe und dem anwesenden Herrn Bruder unsers seligen Lehrers an sich selbst betrachtet seyn muß, und wircklich ist, so wenig Ursachen habe ich dennoch, Dieselben zu trösten und Sie darauf zu weisen, daß Ihnen unser guter Gott selbst die aufgelegte Last werde tragen helfen: Weil Sie sich bereits in dem wircklichen Genuß dieser göttlichen Treue befinden, und, welches eben alle meine noch übrige Tröstungs-Begierde gantz entkräftet, solches wissen, sich gläubig daran halten, und Gott hertzlich dancken, daß er Ihnen durch die Kraft seiner Gnade zu einer richtigen Fassung ihrer Seele mit Geduld geholfen hat. Ja, da Ihnen Gott schon manche recht unerwartete Proben seiner gnädigen Fürsorge in die Hände kommen lassen, wodurch Sie nicht wenig im gläubigen Vertrauen auf ihn allein befestiget worden sind: So bitte ich ihn, er wolle fortfahren, die in dem grösten Gedränge dennoch zu einem richtigen Verhalten hinlängliche Macht seiner Gnade an Ihnen zu verherrlichen.

Je mehr die Seele des Verehrungswerthen Herrn Vaters an der Seele dieses seines würdigen und nun noch vor Ihm vollendeten Sohnes gehangen hat; desto mehr könte man besorgen, daß Ihn die Nachricht von seinem Abschiede aus der Welt ausserordentlich be-

trüben müsse: Wenn man nicht versichert wäre, dieser, in dem Dienst Gottes alt gewordene, treue Knecht des HErrn sey schon lange auch mit schweren göttlichen Führungen so gut bekannt und in denselben dergestalt geübt, daß Ihm dieser schwere Fall unmöglich zu schwer werden könne. Und wer weiß, ob wir nicht alles Beklagen Desselben für überflüssig, ja für unrecht halten würden, wenn wir von der freudigen Begierde einen hinlänglichen Begrif hätten, mit welcher Seine Seele geraume Zeit ihrer seligen Erlösung von dem Leibe entgegen gesehen hat? Wie könnte ein Vater über der seligen Vollendung seines Sohnes untröstlich seyn, der die gewisseste Hofnung hat, sebigen nebst andern seiner geliebtesten Söhne in der Herrlichkeit, welche treuen Lehrern verheissen ist, mit unaussprechlicher Freude, und vielleicht in kurtzer *) Zeit und auf ewig wieder zu finden?

Allen denen, welche unsern selig aufgelösten **Woltersdorf** als **Bruder und Freund** gekannt und wircklich geliebet haben, wird wohl nicht Unrecht widerfahren, wenn man Ihnen zutrauet: Daß Sie die Hülfe des HErrn kennen und zu gebrauchen wissen, wodurch in schweren Fällen unser Hertz aufgerichtet und zu einer solchen Zufriedenheit gebracht werden kann, bey der

*) Diese Vermuthung ist bereits den 18ten Jenner 1762 in Erfüllung gegangen.

der wir uns alles gefallen lassen, was Gott mit uns und den Unsrigen vornimmt; und bey der wir ohne alle Verstellung, wenn schon nicht ohne alle Wehmuth, seinen Rath verehren.

Das hiesige arme Waisenhaus hat allerdings sehr viel verlohren. Man muß aber dabey bedencken, daß ob ihm wohl eine sehr wichtige Stütze genommen worden, so stehe dennoch der Grund desselben unbeweglich feste. Es ist wahr, es hat noch niemahls so viel, als jetzt verlohren. Aber der HErr lebet. Der Höchste sorget. Der Allmächtige wird die Pfeiler dieses Hauses fest halten. Und da niemand anders, als er, diese wichtige Stütze weggenommen hat, und nicht zu besorgen ist, daß er dis sein Werck zerfallen lassen wolle: So wird er weise, reich und treu genug seyn, diesen Verlust wieder zu ersetzen. Vielleicht will er dadurch die Wahrheit aufs neue bestätigen, und in ein grösseres Licht setzen: Daß seine Wercke eben da am besten gerathen, und am dauerhaftesten werden, wenn sie unter lauter Kummer und grosser Anfechtung aufgeführet werden müssen.

Endlich komme ich auch auf dich, deiner treuen Lehrer beraubte und darüber bekümmerte Bunzlauische Gemeine. Mit dir habe ich über der Erlösung deines lieben Woltersdorfs zuletzt reden wollen. Nicht aus dem Grunde, als dächte ich, es gienge dich diese grosse Ver-

änderung am wenigsten an, sondern weil ich dir am meisten zu sagen habe.

Es würde nichts unnöthiges seyn, wenn ich dir über der bedencklichen Einbusse deiner beyden treuen Lehrer, die in so kurtzer Zeit und allem deinen Wunsch und Hoffen zu wieder vorgegangen ist, einige Lehren und Erinnerungen zu geben mich bemühete. Weil du aber über dem Verlust deines Ersten treuen Lehrers bereits auf verschiedene Art unterrichtet worden bist, meine Pflicht aber itzo sonderlich erfordert, dir solche Lehren vorzutragen, welche mit der Verewigung deines zweyten Lehrers und dem besondern Zustande, in welchem er bey dir gelebet hat, und nun von dir gegangen ist, zunächst in Verbindung stehen: So will ich dir in Ansehung deines gantzen erlittenen Verlustes folgende Hauptermahnung geben.

Bitte Gott, daß er dich recht verständig erkennen lasse, wie nöthig und nützlich dir der vereinigte Dienst dieser beyden Lehrer gewesen sey, damit du hinterher manches nachhohlen, ändern und verbessern lernest: Weil du bey deiner Lehrer Leben von ihrer Beschaffenheit und Arbeit das wenigste nach der Wahrheit erkannt, richtig beurtheilet und nach Gottes Willen gebraucht hast. Denn daß es dir nicht gut gewesen seyn würde, wenn du den zweyten Lehrer ohne den ersten hättest haben sollen, hat dir Gott selbst anietzt bewiesen. Und so wunderlich und unglaublich dir diese von Gott bewie-

wiesene Sache vorkommen möchte, so nöthig hast du zu glauben, daß der gantze Grund und die wahre Ursach davon bey dir selbst, in deinen Gesinnungen und in deinem Verhalten anzutreffen sey. Du darfst also nicht weiter, als in dich selbst gehen, und gebührend nachforschen, so wirst du sie finden. Und es wird dir gut seyn, wenn du sie findest.

Ich habe schon erinnert, daß ich euch, geliebten Freunde, die ihr als Glieder der Buntzlauischen Gemeine anzusehen seyd, über der Verewigung eures zweyten Lehrers am meisten zu sagen habe. Wie wünschte ich, daß ich euch mit wenigem recht viel sagen könnte!

Fraget euer Hertz mit Ernst und lasset dasselbe nach der Wahrheit antworten. Ermuntert es dazu durch die Ueberzeugung, daß der allwissende Gott, der alle eure Gedancken untrüglich weiß, jetzo Zeuge sey, so wie er künftig euer Richter seyn wird.

Soll aber euer Hertz nach der Wahrheit antworten, so kan bey der grossen und unleugbaren verschiedenheit eures Zustandes die Antwort desselben auf einerley Fragen unmöglich bey allen und in allem einerley seyn. Wenn ihr also ja nicht bereits bedacht habt, wie eurer Seelen Sache vor Gott stehe, so untersuchet solches unverzüglich vor Gott: Damit sich euer Hertz bey seinen Antworten nicht erst irren dürfe, sondern dieselbe eurem wircklichen Zustande übereinstimmig, und auf diese Art, richtig abfassen könne.

Fraget also doch zuförderst euer Hertz, was es bey dieser besondern und unerwarteten Begebenheit dencke? Ich werde wohl nicht gantz irren, wenn ich annehme, daß viele werden antworten müssen: Nichts. Denn die Begebenheiten, welche mit der Bearbeitung menschlicher Seelen durch die göttliche Wahrheit in einiger Verbindung stehen, haben gar gewöhnlich das Unglück, daß niemand sonderlich darauf achtet, ob sie wohl des Herrn Werck sind.

Diese Antwort ist nicht nur zu vermuthen bey denen, welche zu unempfindlich oder zu unachtsam oder zu sehr gewohnt sind, ohne alles Nachdencken so hin zu leben, daß weder gewöhnliche, noch ziemlich ausserordentliche Veränderungen sie zu einer ernstlichen Ueberlegung bringen können. Sondern man darf auch schwerlich was bessers von denen erwarten, welche vor lauter Verwunderung oder Traurigkeit bey der Vollendung dieses Knechtes Jesu Christi zu keinem nöthigen und gebührenden Gedancken kommen können. Ja da manche Gedancken, im Grunde betrachtet, so gut, als keine Gedancken sind, weil sie bey ihrer Entstehung ohne alle Wirckung und Folge wiederum verschwinden: So würden alle diejenigen eben so zu antworten haben, die wohl manches bey diesen Umständen dencken, die aber auch nicht weiter, als zu vorübergehenden Gedancken kommen.

Solte aber dieses vor Gott recht, oder zu verantworten seyn? Ist das nicht ein offenbahres

Kennzeichen, wie schlecht man den Dienst dieses treuen Lehrers gebraucht habe, wenn man bey einem so langen Genuß desselben nicht einmahl ein wenig natürlich vernünftig worden ist? Denn das gehört doch ohnstreitig zu einem vernünftigen Zustand, daß man bey wichtigen Veränderungen nicht Gedanckenlos bleibe, oder es bey bald vorübergehenden Gedancken bewenden lasse. Es können auch diejenigen nicht gantz entschuldiget werden, welche bey erkannter und angenommener Gnade so unverständig und schwach erfunden werden, daß sie nicht wissen, was sie dencken sollen, da Gott seinen treuen Knecht so schnell von ihren Häuptern genommen hat.

Wie euch oben gezeiget worden ist, so hat Gott euren über Macht beschwerten Lehrer von seiner Last erlöset. Ihr werdet auch noch wissen, daß der eigentliche Grund und Ursprung dieser Last bey euch zu suchen und anzutreffen sey. Darum soltet ihr alle bedencken, daß bey dieser geschehenen Erlösung eines jeden Antheil an dieser Beschwerde vor Gott in ein besonderes Andencken gebracht worden, ob es wohl dem HErrn nie verborgen gewesen ist.

Nun hat Gott seinen Knecht zwar davon befreyet. Allein ihr dürft deswegen nicht dencken, daß es nunmehro weiter nichts zn bedeuten habe. Denn durch diese Befreyung eures über Macht beschwert gewesenen Lehrers seyd ihr nicht zugleich von aller Verantwortung und Rechenschaft freygesprochen. Vielmehr

müßt ihr glauben, Gott hebe eines jeden Antheil an der Last dieses erlösten Lehrers auf, bis die Stunde kommen wird, in welcher ein jeder vor seinen Richterstuhl gefordert und dieser gemachten Beschwerde wegen gerichtet werden wird.

Urtheilet also selbst, **ihr Unbekehrten**, wenn euer Zustand so bleibet, wie er bis an den Tod eures Lehrers, zum grossen Kummer seines Herzens, gewesen ist, ob es möglich sey, daß es euch alsdenn anders, als höchst schrecklich ergehe? Ueber **dreyzehen** Jahr seyd ihr nur durch diesen Diener der Wahrheit zur Busse eingeladen worden. Ohne was Gott denen unter euch, die noch mehrere Jahre in ihrer Irre gesucht worden sind, durch eure andern hiesigen Lehrer und ehemaligen auswärtigen Boten des Friedens, an kräftiger Beruffung zu einer wahren Sinnes-Aenderung wiederfahren lassen. Wenn ihr heute vor Gottes Richterstuhl gestellet werden soltet, müstet ihr nicht selbst sagen: O Gott, wir sind es werth, daß du uns ewig von deinem Angesicht verstössest; Denn wir haben deine zur Busse und Gnade und Seligkeit ruffende Stimme nicht hören und nach dem Worte, das uns in deinem Namen gesagt worden ist, uns nicht bekehren wollen? So manchen treuen Lehrer der HErr zu euch gesandt, so manchen Zeugen wider euch habt ihr zu erwarten. Und wie wollet ihr bestehen, wenn Gott die an euch vergeblich gewesenen Arbeiten und die dabey

ohne

ohne Nutzen zugesetzten Kräfte dieses jetzt erlöschen Knechts des HErrn von euch fordern wird?

Daß nicht alle diejenigen rechtschaffen vor Gott seyn, die es unter euch zu seyn scheinen, werde ich wohl als eine richtige Wahrheit annehmen dürfen, sie mögen nun selbst wissen, daß sie Heuchler sind, oder es mag ihnen solches unbekannt und unglaublich seyn. So wenig es eurem rechtschafnen Lehrer darum zu thun gewesen, jemand unter euch nur zur Heucheley zu bereden; so klug und geübt seine Seele war, Verstellung und falsches Vorgeben zu entdecken: So wenig ist es ihm möglich gewesen, allem Betrug zu entgehen, der nehmlich an ihm ausgeübet worden, wenn sich manche auf das allerkünstlichste bemühet haben, ihm eine gute Meynung von ihrem Zustand bey zu bringen. Fraget aber nun euer Hertz, ob ihr dadurch etwas, auch nur im geringsten gebessert seyd. War das der rechte Danck, damit ihr die treuen Bemühungen eures rechtschafnen Lehrers vergelten sollen? Kan euch das tröstlich seyn, wenn ihr bedencket, daß ihr ein grosses beygetragen zu dem Seufzen, mit welchem er nicht nur euch belehren, sondern gar sterben müssen, ohne zu sehen, daß ihr rechtschaffen werden wollen? Müßt ihr nicht bekennen, daß des Herrn Gerichte heilig und gerecht seyn, wenn euch das von Jesu selbst mehrmahls über Heuchler ausgeruffene Weh treffen wird? Von euch, ihr elendesten unter allen Elenden, ich meyne euch, die Gottes Gnade ehedem

gesucht und auch empfangen, aber leider! wieder verlohren oder weggeworfen haben, von euch, sage ich, ist wohl keine Antwort zu erwarten, wenn man euch auch fragen wolte, was ihr bey diesen Umständen von euch selber dencket? Denn so bald ihr höret, daß ihr als Leute antworten sollet, welche kahlen und unfruchtbaren Bäumen gleichen, die zweymahl erstorben und ausgewurtzelt sind, mithin doppelt würdig geachtet werden müssen, daß sie abgehauen und ins Feuer geworfen werden, so bald ihr das höret und recht bedenckt: So muß euch wohl vor Entsetzen Sinn und Sprache entfallen. Und ich wolte dieses für eine richtige Antwort annehmen, wenn ich vermuthen dürfte, daß eine jede solche treulose Seele durch die Erinnerung an ihren höchst gefährlichen und unseligen Zustand zu einem dergleichen Schrecken gebracht würde. Merckt euch daher nur dieses, ihr seyd es vorzüglich, die den erlösten Woltersdorf zur Erden niedergedrückt haben. Was soll euch also geschehen?

Es sind dieses, meine Freunde, gar nicht angenehme Fragen und Erinnerungen weder für mich, noch für euch. Ich will daher Unbekehrten, Heuchlern und Rückfälligen Zeit zu weiterm Nachdencken lassen, und mich zu denen wenden, welche man mit gutem Grunde für Erweckte und in der Bekehrung begriffene, oder für wircklich Bekehrte und zu Gnaden angenommene halten kan.

Was

Was dencket ihr denn, ihr Anfänger, die ihr endlich noch durch das Zureden eures vollendeten Lehrers beredet worden seyd, Gottes Gnade in Jesu Christo mit Ernst und in der rechten Ordnung zu suchen? Ihr dencket vielleicht: O! wenn uns doch Gott diesen Lehrer noch einige Zeit gelassen hätte, bis wir so weit gekommen wären, daß wir uns der Gnade freuen und rühmen könnten! Ich will euch diese Gedancken nicht schlechterdings ausreden, ob wohl manches dabey sorgfältig zu untersuchen wäre. Aber, versucht es doch, und dencket einmahl: O! wenn wir doch eher angefangen hätten, dem Zeugniß Gehör zu geben, durch welches uns der Selige Woltersdorf so lange und so oft ermuntert hat, an unser Seligwerden mit genugsamern Ernste zu dencken! So werdet ihr daraus zweyerley lernen. Erstlich, ihr könntet weiter seyn, als ihr seyd. Zum andern, daß ihr nicht weiter seyd, hat niemand verhindert, als ihr selbst. Ihr werdet also wohl nicht erst erinnert werden dürfen, daß ihr klüger handelt, wenn ihr mit diesen klagenden Gedancken inne haltet. Denn ihr bekennet eben dadurch, daß ihr eures Lehrers Last auch noch da vergrössern helfen, da ihr doch bereits angefangen zu erkennen, was zu eurem Frieden diene. Und vielleicht hat Gott diesen seinen Knecht zu eurem Vortheil von euch nehmen müs-

müssen: Weil ihr bey eurer Bekehrung zu viel auf ihn ankommen lassen wollen; oder weil ihr ihn damit gequälet haben würdet, daß ihr euch nur bis zu ihm, nicht aber wircklich bis zum HErrn bekehret hättet.

Was sind eure Gedancken: Die ihr entweder durch den Dienst dieses von der Arbeit zur Ruhe gerufenen Lehrers, oder überhaupt durch den Unterricht, welchen euch Gott an diesem Orte, ja vor dieser Zeit anderweitig gegönnet hat, in der Ordnung einer wahren und göttlichen Sinnes-Aenderung, durch den Glauben, des Heils in Christo Jesu theilhaftig worden seyd, und noch im Genuß desselben stehet?

Ich wünsche nicht, ich will es euch auch nicht zutrauen, daß ihr dencket, ihr hättet an der Last eures Lehrers keinen Antheil genommen. Denn so gar unschuldig seyd ihr nicht. Ich weiß zwar, daß ihr eurem Lehrer zu mancher Freude worden seyd. Ich kann aber eben so gegründet sagen, daß ihr ihm auch manche Last und Beschwerde verursachet habt, die ihm drückend geworden, und womit ihr ihn hättet verschonen können und sollen. Manche haben dieses dadurch bewerckstelliget, daß sie allerley Unlauterkeit beybehalten haben, welche öfters so gar der Welt mercklich und anstößig wordenist, und daher zu verschiedenen Lästerungen Anlaß gegeben hat. Manche sind in ihren Forderungen und Er-

war-

wartungen so weit gegangen, daß wenn ihr Lehrer auch allmächtig gewesen wäre, so würde er ihnen doch nicht haben Gnüge leisten können. Keiner ist mit aller Wahrheit und zu aller Zeit so treu umgegangen, daß er das alles gerne und völlig angenommen und ausgeübet hätte, was ihm durchs Evangelium an Gut und Leben in Jesu Christo angebothen worden, und durch die darin befindliche göttliche Kraft zu thun möglich gewesen wäre. Wie viel Fehltritte sind vorgegangen, die ihr gar leicht hättet vermeiden können? Wie gelinde und verschonend seyd ihr mit euren eignen Gebrechen umgegangen, auch zu der Zeit, da ihr sehr strenge Richter eurer strauchelnden und schwachen Brüder abgegeben? Wie oft möget ihr eurem Lehrer bey seiner Last die Unterstützung entzogen haben, welche ihm durch eure anhaltende, ernstliche und gläubige Fürbitte hätte verschaffet werden sollen?

Nicht zu gedencken, was demselben von einer Zeit zu der andern beschwerlich werden müssen: In so fern manche nach Eigensinn, wunderlichen Einbildungen, geistlichem Hochmuth, Selbstgefälligkeit, unreifen und unzeitigen Begierden nach lauter neuen Dingen einhergegangen sind; oder bey der geringsten Noth so wenig Glauben und freudiges Vertrauen auf Gott bewiesen, daß sie unter den ersten mit gewesen, welche verzagen wollen; oder bey einer kleinen Mühe im Guten und darüber entstandenem geringen

Leiden so bald müde und matt geworden sind. Erweget man dabey, was die Erfahrung nachdrücklich genug beweisen kann, wie empfindlich und unleidlich öfters Kinder Gottes sind, wenn sie über manchem zurecht gewiesen, erinnert, oder bestraft werden sollen, und wie mühsam und künstlich es gemeiniglich sey, ihr Hertz, wenn es einmahl auf eine Thorheit gerathen ist, von derselben zurück zu bringen: So kann jederman daraus begreifen, daß dis alles zusammengenommen nicht eine kleine Last für euren Lehrer gewesen sey, die ihm, welches wohl zu mercken ist, nur Bekehrte gemacht haben.

Weil Er aber dennoch unter aller dieser Last immer lauter gesinnet gegen euch geblieben ist, so hat Er sich doch wohl um euch alle so verdient gemacht: Daß, da Gott es euch nunmehro verwehret hat, Ihn weiter zu belästigen, wenn auch manche bey seinem längern Leben Ihn zu belästigen nicht unterlassen wollen, alle und jede wenigstens daran gedencken, wie schwer sie Ihm geworden sind.

Ihr werdet durch diese Gedancken auf das geleitet werden, was den Inhalt meiner andern und letzten Frage ausmachen soll. Ihr werdet fragen lernen: Was sollen wir denn thun? Damit wir bey dieser Frage kurtz seyn können, will ich euch selbst die Antwort vorlegen. Ich will von besondern Antworten anfangen, und mit allgemeinen beschliessen.

Fragst du also, Unbekehrter! was soll ich thun? So antworte ich: Thue das, was dein erlöster Lehrer an dir nicht erlebt hat. Erkenne dein Elend, und laß dich durch Jesum, deinen Heyland, aus demselben wahrhaftig erretten, damit du Vergebung aller deiner Sünden erlangest und deiner, deinem Lehrer so schwer gewordenen, Unbußfertigkeit nicht weiter vor Gott gedacht werden dürfe.

Heuchler! wenn du was thun woltest, was dir gut und nöthig wäre, so laß dich Gott in der Wahrheit zu dem machen, was du so lange zu deines Lehrers grossem Kummer und deinem eignen grossen Schaden nur dem Schein nach seyn wollen. Du weissest Gottes Willen, laß ihn also nur wircklich bey dir geschehen.

Rückfälliger! kehre wieder, so kanst und wirst du wieder angenommen werden. Dencke nur, wie gut du es hattest, wie wohl dir war, was für Seligkeit du genossest, da du Gottes Gnade suchtest und fandest! Kehre also wiederum zu deiner Ruhe. Mache dadurch deinem Lehrer die unerwartete Freude: Daß, da du Ihn in der Sorge sterben lassen, du werdest schwerlich wiederum zur Busse erneuert werden, Er in der Ewigkeit dich doch noch errettet sehen könne. Bist du gleich nicht werth, daß dich der HErr wieder annehme, so wisse, er will dich dennoch aufs neue zu seiner Barmhertzigkeit kommen lassen. Komm nur ernstlich, mit Schaam und Reue und ohne Zeitverlust.

verlust. Warum woltest du zwiefach verdammt werden, da du noch vollkommen selig werden kannst?

Erweckter! eile, laß deine Bekehrung etwas gantzes werden. Und da du selbst bekennen must, daß dein Lehrer eher vollendet worden, als du zum wircklichem Genuß des Heils gelanget bist, zu dem Er dich so lange zu führen gesuchet hat: So dencke, wenn du länger säumen woltest, so könnte auch dein Ende mit noch grössern Schaden dir zu früh kommen. Wie würde dir zu Muthe seyn, wenn du sterben soltest, und du wüstest nicht, ob du Barmhertzigkeit und Vergebung erlanget hättest?

Begnadigter, werde klüger, treuer, lauterer gesinnet, und laß dich zu deinem eignen Besten durch Gottes Geist und Gnade von allem immer mehr frey machen, was deinem Lehrer an dir zu mancher Last geworden ist. Dencke an deinen treuen Lehrer und noch mehr an das, was Er dir als ein Wort des lebendigen Gottes gesagt hat. Betrachte sein Ende auf eine solche Art, daß dein Hertz zu williger Nachfolge seines Glaubens erwecket werde. Lerne deine Last fühlen. Lerne sie aber auch tragen, und unter derselben nach Erlösung seufzen und gelassen darauf warten. Suche mit möglichstem Ernst zur Erlangung dieser Erlösung reif und würdig zu werden. Damit du deinem treuen Lehrer und dir selbst zu ewiger Freude von Gott zu seiner Zeit glücklich nach-

ge-

geholet werdest, und mit Ihm in dem unaufhörlichen Genuß der seligsten Gemeinschaft Gottes leben kanst.

Von dem, was ihr alle gemeinschaftlich zu thun hättet, wenn ihr die Erlösung eures über Macht beschwert und lauter gesinnet gewesenen Lehrers nützlich gebrauchen woltet, will ich nur etliche Stücke anführen.

Erstlich dancket Gott, und lernt ihm recht von Hertzen dancken für alle die Wohlthat und Treue, die er euch durch den Dienst dieses seines Knechts unverdient und doch noch so lange erwiesen hat.

Zum andern beweiset die Liebe an eurem bis ans Ende treugewesenen Lehrer, und gönnet Ihm nicht nur die Ruhe, deren Ihn Gott theilhaftig gemacht hat, weil er sie besonders nöthig hatte, und es Zeit war, daß Ihn Gott von seiner Last befreyete: Sondern unterhaltet auch ein solch Andencken an seine Treue, bey welcher Er seine Lebenskräfte zu eurem Besten zugesetzet hat, daß ihr den Verlust, den seine Hinterlassenen dadurch erfahren müssen, möglichst erträglich machet. Denn völlig könnet ihr ihn nie erstatten.

Drittens bittet Gott, daß er euch Lehrer gebe, welche nach seinem Hertzen gesinnet und beschaffen sind, wenn ihr auch schon nicht alles nach eurem Sinn und Verlangen bey ihnen finden soltet. Damit euer Hertz sich nicht ge-

wöhne, an Nebensachen zu hangen, und unvermerckt das zu verliehren, was die Hauptsache bey dem Dienst der Lehrer seyn und bleiben soll.

Endlich überleget, daß nicht alle treue Lehrer gleiche Kräfte haben, mithin auch einerley Last nicht gleich gut tragen können. Dannenhero laßt euch von Gott also zubereiten, damit nicht so viel und so grosse Last bey euch zu tragen sey. Denn wie könnte euch das gut seyn, wenn eure künftigen Lehrer eben so sehr, oder bey wenigern Kräften, aber dennoch wahrer Treue, gar noch mehr nach Erlösung aus eurer Schuld seufzen müsten, als der erlöste Woltersdorf geseufzet hat?

Gebet.

Nun du ewiger und in allen deinen Führungen anbethungswürdiger und hochzulobender Gott, wir preisen deinen Namen, so gut wir können, für alle deine Barmhertzigkeit und Treue, die du an deinem vollendeten Knecht im Leben und Sterben gethan hast. Du, Herr, hast grosses an ihm gethan, daß du ihm bey seiner schweren Last in einem lautern Sinn erhalten und mit deiner Kraft von einer Zeit zur andern unterstützet und getra-

tragen, bis nach deinem Rath die Stunde seiner völligen Erlösung zur Freude seines Hertzens kommen ist. So viel Danck wir dir auch bringen solten für deine grosse Wohlthaten, die du uns durch seinen treuen Dienst erwiesen hast, und noch reichlicher erweisen wollen, so hohe Ursache haben wir, dich demüthigst zu bitten: Dencke nicht daran, wie schwer wir deinem Knechte worden sind. Und damit du uns diese Bitte gewähren könnest, so hilf uns zu einer solchen Beschaffenheit, bey welcher diese und alle andere unsre Sünde mit Jesu Gerechtigkeit bedecket und uns Schuld und Strafe erlassen werden kann. Mache uns die Vollendung deines Knechts recht gesegnet, und laß dein jetzt betrachtetes Wort dazu ein kräftiges Mittel seyn. Bringe uns alle durch deinen Geist so weit, daß wir unter aller Last, die uns drücket, einen lautern Sinn beweisen, und mit gutem Grunde, ja mit Freuden auf eine Erlösung hoffen dürfen, die derjenigen ähnlich und gleich ist, welche dein treuer Knecht erlanget hat. Damit wir

vor deinem Thron einander mit ewiger Freude wiedersehen, und deinen Namen gemeinschaftlich und vollkommen loben können. Dis alles, und was wir sonst in unserm gegenwärtigen Zustande von dir nöthig haben, wollest du uns nach deiner Barmhertzigkeit geben, um Jesu Christi willen. Amen!

Ein Freund
Jesu und der Menschen,

der im Tode das Leben gefunden,

wurde

an dem Exempel des weiland

Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn,

Herrn,

Ernst Gottlieb Woltersdorf,

Treufleissigsten Pastoris der Evangel. Stadt- und Land-Gemeine in Buntzlau, ingleichen der dasigen Waisen-Anstalten unermüdeten Directoris,

am Tage der Beerdigung

den 22sten December 1761

in der Abdanckungs-Rede

vorgestellet

von

Johann Adam Förster

Evangelischem Prediger in Tillendorf.

Hochwohlgebohrne
Hochansehnliche Trauerversammlung,
Christlich mitleidige Zuhörer!

Reden und Schweigen gehört zu den vernünftigen Abwechselungen in der menschlichen Gesellschaft. Und oft ist eins so nöthig als das andere. Der hat viel gelernet, welcher zu rechter Zeit den Mund verschlossen hält, und wenn es erforderlich, ihn mit Klugheit öfnet. Wenn ich heute die Wahl hätte, wollte ich lieber schweigen, und einen andern an meine Stelle treten lassen. Denn wenn das Herz blutet, und durch ein jedes Wort eine neue Wunde geschlagen wird, wie kann man da die Zunge gehörig brauchen? Jedoch Ehrfurcht und Liebe befehlen mirs, daß ich reden soll. Aber was soll ich reden? Als ich die erste Nachricht von dem seligen Absterben des weiland Hochehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Ernst Gottlieb Woltersdorf, bisher treufleissigsten Pastoris der hiesigen Evangelischen Gemeine, der Stadtschulen Inspectoris und des Waisen-Hauses Directoris vernahm, fielen mir so-

gleich die Worte unsers Heilandes ein, die er dort vom Lazaro sagte: Lazarus unser Freund schläft. Ich kann mich nicht enthalten, diese angeführten Worte zum Grunde meiner Rede zu legen: Als die mir bei dieser traurigen Begebenheit so wichtig geworden und geblieben sind, und mein Hertz aus allen Gram herausgerissen haben. Vielleicht segnet der Herr dieselben auch bey denen tief verwundeten Hochgeschätzten Angehörigen, und einer gantzen Hochansehnlichen Trauerversammlung, daß Ihre Hertzen dadurch beruhigt und gestillet werden.

Text.

Joh. 11, 11.

Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.

Mit diesen Worten, Hochgeschätzte Trauerversammlung, verkündiget unser lieber Heiland seinen Jüngern den Tod und das Leben des verstorbenen Lazari. Diese Verkündigung ist erstlich verblümt vorgestellet. Da die Jünger den Herrn nicht verstehen, erkläret er solches mit deutlichen Worten.

Wir betrachten Erstlich den verblümten Vortrag des Herrn Jesu, da Er theils von Lazari Sterben, als von einem Schlaf, theils von dessen Leben, als von einer Erweckung redet. Das Sterben Lazari

zari wird unter dem Bilde des Schlafs vorgestellet: Lazarus unser Freund schläft. Unser lieber Heiland wollte in Judäam ziehen. Seine Jünger aber wiederriethen es, als gefährlich, weil die Juden Steine gegen ihn, den bewährten köstlichen Stein in Zion, aufgehoben, und dem Leben den Tod gedrohet hatten. Jesus antwortet, wer recht thue, dürfe sich vor nichts fürchten: Aber die Kinder der Welt hätten Anstoß und Fall zu besorgen. Dieses stellet er unter dem Gleichniß von dem wandeln im Licht und Finsterniß vor. Hierauf verknüpfet Er eine verblümte Rede mit der andern und spricht: Lazarus unser Freund schläft.

Dem äussern Ansehen nach war Lazarus ein לא עזר, ein Mann, der keine Hülfe hatte. Da war keine Salbe in Gilead, da war kein Arzt, der ihm vom Tode helfen konnte. Aber Lazarus war ein Freund Jesu. O so heist er denn nicht mehr לא עזר ohne Hülfe, sondern אליעזר mein Gott ist meine Hülfe! O wohl dem, des Hülfe der Gott Jacob ist. Ps. 146, 5. Ja wohl dem, der Jesu Freund ist, wie Lazarus! Jesus hatte Martham lieb und ihre Schwester und Lazarum. v. 5. Nicht nach Art der Welt, die da liebet und Freundschaft macht, wo sie ihr Interesse, Lüste und Ehrgeitz befördern kann: Sondern um ihres Glaubens und ungeheuchelten Gottseligkeit und Liebe willen, die er mit göttlicher Gegenliebe erwiederte. Daher auch Martha und Maria,

Die beiden Schwestern Lazari unserm Jesu die Kranckheit ihres Bruders melden, und ihm die Nachricht davon mit diesen beweglichen Worten bekannt machen liessen: **Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt kranck.** v. 3.

O grosse Ehre! daß Christus sich der Frommen nicht schämet, sondern sie seine Freunde und Brüder heißt: Ebr. 11, 11. Und sie zärtlich und brüderlich liebet. Es wird in der Welt viel daraus gemacht, wenn ein grosser Herr jemand seiner Gnade, geschweige gar seiner Freundschaft, würdig achtet. Dem Jonathan ists ein Ruhm, des Königs Demetrii und Alexandri Freund zu heissen. 1 Marc. 10, 10. C. 11, 27. 57. Dem Husai ists Tituls genug, wenn er Davids Freund heist. 2 Sam. 16, 16. Pilatus konnte dadurch zur grösten Ungerechtigkeit bewogen werden, den unschuldigen Jesum zu verdammen, wenn das Volck schrie: Lässest du diesen loß, so bist du des Kaisers Freund nicht. Joh. 19, 12. Aber eine unvergleichlich grössere Ehre ist es, daß Abraham ein Freund Gottes, daß Johannes der Jünger heißt, den Jesus lieb hatte, und daß Jesus in unserm Text sagt: Lazarus, unser Freund. Er war ein Freund Jesu und der Apostel: Denn wer Jesu Freund seyn will, der muß auch seine Diener und Jünger lieben. Dabey wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger meine (Freunde) seyd: so ihr Liebe unter einander habt.

La-

Lazarus unser Freund schläft. O angenehmes Wort, die Bitterkeit des Todes zu versüssen. Jesus verwandelt seinen Freunden das Bitterste in Honig, den Tod in einen süssen Schlaf. So heißt es von den Patriarchen zum öftern: Er entschlief. So sagt Paulus von den Brüdern, die Christum in Galiläa gesehen, daß etliche von ihnen bereits entschlafen wären. 1 Cor. 15, 6. So bezeuget er seinen Thessalonichern, daß Gott, die da entschlafen sind, durch Jesum mit Ihm führen werde. 1 Theß. 4, 13. 14. In dem Tode der Gläubigen ist nichts fürchterliches, nichts erschreckliches. Jesus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht, 2 Theß. 1, 10. Den Stachel 2 Tim. 1, 10. hat er verlohren. Halleluia! Die Gläubigen stehen mit Christo in der genauesten Freundschaft und Gemeinschaft, und dieses Band wird auch im Tode nicht aufgelöset. Jesus Er, mein Heyland lebt, ich werd auch das Leben schauen, seyn wo mein Erlöser schwebt, warum sollte mir denn grauen? Lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Gläubige können also mit Recht ihre Gottesäcker Schlaf- und Ruhestäte, und ihre Gräber (Dormitoria) Schlafkammern nennen, über die man die Worte schreiben kann: Lazarus unser Freund schläft. Meine Freunde! so dürfen wir denn nicht vor dem Tode erschrecken, weil wir hören, daß er

de-

denen Freunden Jesu ein Schlaf sey. Fürchten wir uns wohl iemahls, daß wir unsern abgematteten Leib zur Ruhe und zum Schlaf hinlegen sollen? Ich meine eben so wenig, als sich ein Schiffmann vor dem Hafen, und ein müder Wandersmann vor der Herberge entsetzet. Der Tod ist freilich das erschrecklichste unter den schrecklichen. Aber so siehet er nur der Natur aus. Siehe ihn mit erleuchteten Augen an, so wirst du deine Ruhe und Sicherheit an ihm erblicken. Das Bette ist ordentlicher Weise die Niederlage aller Sorgen, wenn der Leib in sanfter Stille da liegt, und die Seele indessen in Gott ihre Ruhe findet. Und über das Grab eines selig verstorbenen mag man wohl schreiben, was jener sich an statt der Grabschrift setzen ließ: Hier liegen des Christiani Sorgen begraben.

Wollen wir aber im Tode süß und ruhig schlafen, so müssen wir uns dazu auch recht bereiten lassen. Wer wohl schlafen will, der muß gute Diät halten, und wem das Grab zur Schlafkammer werden soll, der muß bey Zeiten den Lüsten der Welt absterben, ein Freund Jesu werden, und nach den Regeln der Freundschaft in Gehorsam des göttlichen Wortes einhergehen. Ihr seyd spricht unser Seelenfreund, meine Freunde; so ihr thut, was ich euch gebiete. Joh. 15, 14. Wer wohl schlafen will, muß zuvor fleissig arbeiten. Nach gethaner Arbeit ist gut schlafen. Wohlan so ver-

verrichte ein ieder mit Fleiß und Treue, nicht nur seine leiblichen Berufsgeschäfte, sondern auch seine Christenarbeit. Er lebe absonderlich in täglicher Busse. Er wandele munter fort in einem neuen Leben. Er iage nach, dem vorgesteckten Ziel nach, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 14. Er halte an im Beten und Wachen, und werde nicht müde. Ja, wenn er auch sollte bis aufs Blut wiederstehen, so ringe er doch darnach, daß er durch die enge Pforte eingehe. Er kämpfe den guten Kampf des Glaubens, und ergreife das ewige Leben. So wird es einst heissen: Nun geht ihr matten Glieder. — Jetzt sind die Stund und Zeiten, da man euch wird bereiten zur Ruh ein Bettlein in der Erd. Dem theuren Streiter Jesu Christi, Johann Friedrich, Churfürst zu Sachsen, erschienen kurtz vor seinem Ende im Traum viele Engel, darunter der größte im Weggehen diese Worte auf dem Rücken zeigte: **Bringet mir diesen zur Ruhe.** Der Sache nach erfahren dieses alle Kinder Gottes an ihrem Ende. **Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern**, Jer. 57, 2.

Hiernächst wird das Leben Lazari unter dem Bilde einer Erweckung vom Schlaf vorgestellet. Denn so spricht Jesus: **Ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke.** Lazarum vom Tode

zu

zu erwecken, und ihn wieder in das zeitliche Leben zu versetzen, war dem allmächtigen Jesu, eben so leicht, als es uns ist einen Menschen aus dem Schlaf zu wecken. Und zu diesem Liebes- und Allmachtswerck gieng Er, wie der Zusammenhang seiner Worte anzeiget, mit einem Liebestrieb und inbrünstigen Verlangen: Lazarus unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Hier offenbaret sich das liebesvolle Hertz Jesu, das vom Verlangen brennet, allen Nothleidenden Hülfe zu erzeigen. Dazu war er vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt. Sprach der Vater: Geh hin meines Hertzens Cron, und sey das Heyl der Armen: So antwortet er: Siehe ich komme, deinen Willen mein Gott thue ich gerne. Ps. 40, 8. So inbrünstig gieng er in sein Predigtamt hin, und verkündigte das Wort des Heils. So inbrünstig ging er in sein Leiden: Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. Alle seine Gänge hatten keinen andern Zweck, als denen Elenden zu helfen. Wenn Petrus den gantzen Lebenslauf Jesu in wenig Worten aussprechen will, so sagt er: Der umhergezogen ist und hat wohl gethan. Gesch. 10, 38. So gehet der Arzt zu den Krancken, der Brunn zu den Durstigen, das Leben zu den Todten. Ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke, das getrennte Band zwischen Leib und Seele von neuen befestige, und durch das ihm geschenckte Leben

erwei-

erweise, daß mir sey gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Matth. 28, 18.

Wohl uns, meine Werthesten, daß wir an Jesu, an unsern Jesu, einen Gott haben, der da hilft, und einen Herrn Herrn der auch vom Tode errettet, Ps. 68, 21. Wenn wir Freunde Jesu sind, sollte dieser Trost nicht starck genug seyn, uns gegen unsern Tod zu wapnen, auch uns bey dem Tode der Unsrigen aufzurichten? Ist es Jesu so leicht die Verstorbenen lebendig zu machen, als es uns ist schlafende zu wecken, hat er ein so grosses Verlangen uns vom Tode zu erretten: O so sollen wir nicht trauren, wie die Heiden die keine Hofnung haben, sondern uns auf den Tag freuen, da alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und hervorgehen werden, alle die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens.

So anmuthig aber das Gleichniß ist, dessen sich der Heiland bedienet, so wenig wird es von seinen Jüngern verstanden. Ihren Mißverstand legen sie an Tag, wenn sie sprechen: Herr schläft er, so wirds besser mit ihm. Sie hatten von ihrem Meister gehöret, daß die Kranckheit ihres Freundes nicht zum Tode sey. Weil es nun gemeiniglich ein Zeichen der Besserung ist, wenn ein Krancker wieder schlafen kann, so schöpfen sie aus der Versicherung Jesu, daß Lazarus schlafe, die Hofnung von einer natürlichen Genesung

sung ihres Freundes. Sie verrathen aber zugleich ihre Unwissenheit und Unachtsamkeit. Daß Jesus von dem Tode Lazari rede, hätten die Jünger leicht daraus abnehmen können, weil Jesus hingehen wollte ihn aufzuwecken. Wäre aber zu einer Erweckung aus dem leiblichen Schlaf Jesu Gegenwart wohl nöthig gewesen? Zu dem war ia die Redensart aus dem alten Testament bekannt genung, wo gleichfalls von dem Sterben, als von einem Schlaf geredet wird. Doch es ist zu beklagen, Meine Werthesten, daß auch unter uns noch solcher Jünger gar viel sind, die Jesu Rede in seinem Worte nicht verstehen: Die sie doch bey angewendeten ordentlichen Mitteln, durch die Gnade des Heiligen Geistes, leicht verstehen könnten. Der einfältigste Christ sollte ia billig geübte Sinnen haben. Allein so muß der Apostel des Herrn auch zu uns noch sagen: die ihr längst solltet Meister seyn, bedürfet wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, und daß man euch Milch gebe, und nicht starcke Speise. Ebr. 5, 11. 12.

Doch ich muß abbrechen und noch kürzlich zeigen: Wie der Heiland dem Mißverständniß seiner Jünger durch eine deutliche Erklärung seiner Worte abgeholfen habe. Der Evangelist meldet: Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: Lazarus ist gestorben v. 14. Ohngeachtet Jesus einige Meilen von Bethania, wo Lazarus wohnete, entfernet war, so

wuste

wuste er doch nach seiner Allwissenheit die Stunde seines Todes so genau, wie er seinen eigenen bevorstehenden Tod und alles das wuste, was ihm begegnen solte. Seine göttliche Augen hatten Lazarum auch auf dem Krancken-bette nicht, ja im Tode selbst nicht, verlassen. Die Ursach, warum er nicht gleich nach Bethanien geeilet, als er die erste Nachricht von der Kranckheit seines Freundes bekam, zeiget er in den Worten an: **Und ich bin froh um euret willen, daß ich nicht da gewesen bin.**

Allertheurester Jesu, kanst du froh seyn, daß dein lieber Freund gestorben ist, bey dessen Grabe dir doch hernach die Augen übergehen? Bist du froh, daß du nicht da gewesen, und denen verlassenen Schwestern mit Rath, Trost und Hülfe beygesprungen, deren Thränen ohne Zweifel dein liebreiches Hertz würden erweichet haben? Aber Jesus erkläret sich bald: **Ich bin froh um eurent willen, daß ihr gläubet.** Es hätte freilich der Herr Jesus, der dem Blinden die Augen aufgethan, der des Königischen Sohn und des Hauptmanns Knecht zu Capernaum in Abwesenheit durch Ein mächtig Wort gesund gemacht, verschaffen können, daß auch Lazarus nicht stürbe. Aber die Kranckheit daran er starb, war nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes: daß der Sohn Gottes geehret würde. Denn weil das Wunder ungleich grösser war, einen Todten lebendig, als einen Krancken gesund machen, so glaubten hernach viel Juden

an ihn. Und das sollte auch den Glauben der Jünger stärcken. Weswegen sich Jesus freuet um ihrentwillen, uns zum Exempel: Daß wir uns über nichts mehr freuen sollen, als wenn der Name Gottes verherrlichet wird.

Wir haben hiebey zu erkennen, daß Jesus zuweilen was geschehen läßt, dazu er seine weise Ursachen hat, darein wir uns freilich Anfangs nicht finden können, bis wir endlich im Ausgang sehen, wie gut ers gemeinet hat. Maria und Martha Lazari Schwestern hätten sich betrübte Gedancken genug machen können, als wenn sie Jesus verlassen hätte. Wie denn die eine wie die andere sagte: **Herr wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.** Auch die Jünger hätten wunderlich von Christi verschobener Hülfe und Reise gedencken mögen. Denn als er hörete, daß Lazarus kranck wäre, blieb er noch zwey Tage an dem Orte, da er war. Aber man lasse nur dem Herrn seine Regierung. Er wirds wohl machen. Ihn, ihn laß thun und walten, er ist ein weiser Fürst, und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst, wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rath, das Werck hinausgeführet, das dich bekümmert hat.

Und das ist endlich auch die Absicht die Jesus von dem Leben des verstorbenen Lazari entdeckt. **Aber lasset uns zu ihm ziehen, v. 15:** Lasset uns hinreisen gen Bethanien, und sehen das Grab unsers Freundes, welches er bald wieder verlassen

lassen wird; den Stein, der ihn bedeckt, aber im Tode nicht halten soll; die Thränen der Leidtragenden, die ich abwischen werde von ihren Augen; das Wunder seines Lebens, daß er hervorgehen, und das Licht wieder sehen soll, nachdem er bereits die Verwesung angefangen zu sehen.

Meine Werthesten, lasset uns auch mit Jesu hin zu Lazaro ziehen, um uns bey seinem Tode und Grabe unsers Todes und Grabes, und bey seiner Auferstehung unserer Auferstehung zu erinnern. Lasset uns zu ihm ziehen und lernen, daß auch die liebsten Freunde Jesu, nicht mit Kranckheiten verschonet werden aber auch, daß Jesus alsdann am meisten für sie sorge: Daß sie zwar sterben müssen, aber auch in Jesu Liebe, Allwissenheit und Allmacht ein gewisses Gegengift wider den Tod finden, daß sie eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben durch ihn gewiß zu hoffen haben. Jesus spricht: Joh. 11, 25. **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.**

Und hier wünschte ich, daß mir erlaubt wäre, mit diesen Gedancken meine Rede zu schliessen. Ich wünschte, daß ich nicht sagen dürfte: **Woltersdorf, unser Freund, schläft.** O! daß ich heute die Hochbekümmerte Frau Witwe mit ihren verwaiseten Kindern, eine vornehme Freundschaft, sonderlich einen gegenwärtigen Tiefgebeugten Herrn Bruder nicht

als höchstbetrübte Zeugen von der Wahrheit des Salomonischen Ausspruchs anführen müste: Weinen hat seine Zeit. O! daß heute Jesus zu diesem Grabe treten, und wie dorten sagen möchte: Lazare! komm heraus. Aber mich deucht, als antworte der uns in seinen Wegen verborgene Gott: Laß es jezt also seyn. Was ich thue, das weissest du jezt nicht, du wirsts aber hernach erfahren. O ein unschäzbarer Verlust für Familie, Kirche, Schule und Waisen-Haus! Welch einen treuen Vater haben diese alle an Ihm verlohren! O daß ich nicht sagen müste: Auch mein treuer und bewährter Freund schläft! Jedoch ich bin nicht im Stande, hievon weitläuftig zu reden, es möchte mich die Wehmuth dahin reissen.

Wäre mir es erlaubt, diesem Hochverdienten Mann eine Lobrede zu halten, ten, so würde ich so viel Ruhmwürdiges anzuführen im Stande seyn, daß ich mir damit fertig zu werden kaum getraue. Da ich aber bey dem Grabe eines Freundes, der in seinem Leben nichts weniger, als das Lob seiner Tugenden und ausnehmenden Gaben vertragen konnte, nicht gerne ein Wort reden wolte, das seine Demuth beleidigte: So begnüge ich mich, daß ich weiß, ein jeder, der Ihn gekannt, werde Seinem wohlverdienten Ruhm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und das Bild seines Glaubens und seiner Gottseligkeit im Hertzen behalten.

Eins

Eins ist mir indessen unverwehrt, daß ich alles, was zum wahren Ruhm des Wohlseligen Mannes gereichen kann, in diesen kurtzen Satz zusammen fasse: Der Selige Herr Pastor war ein Freund Gottes und der Menschen. Eine Wahrheit, die Ihm auch der Neid nicht absprechen kann, und die alle Freunde Gottes einmüthig bezeugen.

Gute Freunde reden gern mit einander. Das war sein inigstes Vergnügen, wenn Er sich mit Gott im Gebet unterreden konnte. O wie ein reiches Maaß des Geistes des Gebets ruhete auf ihn. Sein Mund redete immer lieblich und was wohl lautet: Aber wenn es zum Gebet kam, da floß er über von Honig und Honigseim. Er verrichtete das Amt eines Evangelischen Predigers bey Gott mit eifrigem Beten, und bey der Gemeine mit unermüdeten Lehren. Ach wie viel hat dieser durchs Creutz wohlgeübte Lehrer, Dir und den Deinigen, o wertheste Buntzlauische Gemeine, von Gott Gutes erbeten. Er suchte Gnade für sich und andere, und fand sie.

Bey aller Unruhe in der Welt und bey aller eignen Noth nahm er seine Zuflucht in die Felslöcher, welche Ihm die offene Seite, die durchborten Hände und Füsse seines Erlösers darboten. Seine Losung in seinem Leben, in seiner Kranckheit, und in seinem Sterben war diese:

Meine Ruhe ist in Jesu Wunden. Mein Freund ist mein, und ich bin sein.

Von dieser Freundschaft Gottes zeuget auch seine grosse Amtstreue. Er war wie Johannes ein brennendes und scheinendes Licht, und wie Samuel, ein treuer Diener vor dem HErrn, der sein Amt zu Gottes Ehre redlich ausgerichtet. Seine Absicht war allein, Christo Seelen zu gewinnen. Darum redete er aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu, und wie der Apostel, nicht mit klugen Worten menschlicher Weisheit, sondern mit Beweisung des Geistes und der Kraft. Sein brennender Eifer für Gottes und seines Heilandes Ehre trieb ihn an, alle seine Kräfte und Vermögen dazu aufzuopfern. Und weil Gott sein Freund war, so wurde an ihm das Wort erfüllet: Ps. 1, 3. Er ist wie ein Baum, gepflantzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht; und was er macht, das geräth wohl.

Wie er nun als ein Freund Gottes und der Menschen unter uns gewandelt, so hat er auch als ein solcher seinen Lauf gläubig und selig beschlossen. Sein lebendiger Glaube an Jesum erhielt ihn im Leiden und Sterben getrost. Er befahl im hertzlichen Gebet so wohl die Seinigen, als auch die Heerde so Ihm befohlen war, der treuen Fürsorge dessen, vor welchen wir unser Hertz stillen können. Sein Erlöser war der Fels auf welchem Er in allen Anfechtungen gebauet hatte,

die

die Quelle des Trostes in seinen Amtssorgen, und der einzige Grund seiner Zuversicht. Deswegen konnte sein Glaubenslicht auch am Ende durch göttlichen Beystand nicht verlöschen, als Er den Todeskampf auszustehen hatte. War es im Leben sein gröster Ruhm, daß er mit Paulo sagen konnte: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüste, als allein Jesum Christum den Gecreuzigten: So hat Er auch als ein Nachfolger seines Heilandes alles glücklich vollbracht. Er ist vor den Augen seines Friedefürsten worden, als der Friede gefunden. Nun ist er an dem Ort, da seine Schultern kein Kummer mehr drücket. Er wird zu einer Zeit, da alles voller Unruhe in der Welt ist, dennoch im Friede begraben. Sein Grab führet die Ueberschrift mit Recht: Ich liege und schlafe gantz mit Frieden. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit Offenb. 14, 13.

So ruhe denn sanft du frommer und getreuer Knecht bis an den allgemeinen Auferstehungstag, da Jesus die verweseten Glieder herrlich auferwecken und sagen wird: Woltersdorf unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke. Der Tod der Gläubigen behält nichts denn die Gestalt des Todes. Dieses haben sie dem Tode des Herrn Jesu zu dancken. Dadurch ist unser Tod in einen sanften Schlaf verwandelt wor-

den. Die da schlafen, sind nicht todt, sondern sie leben noch, ob sie gleich die Gestalt der Todten haben. So lebt auch unser im HErrn entschlafene Freund, ob er gleich dem Leibe nach gestorben ist. Er lebt vor dem Throne Gottes, unter den Schaaren der Engel und Auserwehlten, in ewiger Freude und Seligkeit!

Aber er lebet auch noch unter uns. Das Gedächtniß dieses Gerechten bleibt im Segen! Er lebet in dem Andencken aller redlichgesinnten Hertzen. Er lebet in den hiesigen Waisen-Anstalten, die unter Seiner Direction durch göttliches Gedeyen zu einem grossen Wachsthum gekommen sind. Er lebet in den Hertzen aller christlichen Zuhörer. O ja ihr Lieben: Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an, und folget Ihrem Glauben nach. Schickt das Hertze da hinein, wo euer verewigter Lehrer in ewiger Herrlichkeit lebet, und wo ihr auch ewig wünscht zu seyn!

Höchstbetrübte Frau Witwe! Ich wünschte, daß Dero Eh-herr diese Seligkeit hätte erlangen können, ohne daß Dero treues Hertz dabey aufs tieffste wäre verwundet worden. Ich wünschte, daß der Weg zu seiner vollkommensten Ruhe nicht mit einem so betrübten Scheiden verknüpfet wäre, das Ihnen die schmertzlichste Unruhe verursachet. Allein urtheilen Sie bey ihren Thränen, ob nicht die Ruhe, welche der

der Selige nunmehr geniesset, auch einen kräftigen Grund der Beruhigung für Dero Hertz enthalte? Ach! wie selig ist Er, da Er seine sterbliche Hütte abgeleget, und seine Ruhe bey dem Baum des Lebens in dem Paradiese Gottes gefunden hat. Dencken Sie: Der HErr hätte Ihn ja von seiner Kranckheit können genesen lassen; der HErr hätte Ihn mir ja noch einige Jahre schencken können. Es ist wahr, der Arm des HErrn würde nicht zu kurtz gewesen seyn, Sie dieses Wunsches zu gewähren. Da es aber nicht geschehen ist, solten Sie nicht daraus schliessen, der Wille des HErrn habe geschehen lassen, was das Beste ist. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28. Gott Lob! daß wir das wissen. Können wir es nicht allemahl sogleich begreifen und sehen: So sind wir es doch indessen zu glauben verbunden, bis uns die Erfahrung davon überzeuget. Die stille Unterwerfung in Gottes Willen ist die beste Linderung aller Schmertzen. Hätte Ihnen der HErr über Leben und Tod Dero **Theuresten Gemahl** auch dieses mahl von den Todten wieder gegeben: Ich kann nicht glauben, daß Ihnen diese Trennung künftig weniger Leiden würde verursacht haben, da Sie mit einander in einem solchen ehelichen Bande lebten, wovon man mit Recht sagen konnte: Je länger, je lieber. Wenden Sie ein: Ach! Der HErr hat mich zu

zeitig zur Witwe gemacht, unter sechs unerzogenen Waisen, deren Anblick mir noch mehr Thränen als die Witwen-Kleider auspressen. Trösten Sie sich damit, daß der noch lebet, der ein Vater ist der Waisen, und ein Richter der Witwen. Ps. 68, 6. Selig, ja selig ist der zu nennen, des Hülfe der Gott Jacob ist. Erinnern Sie sich an die Losung Dero Sterbenden Ehe-Herrn. Suchen Sie ihre Ruhe in Jesu Wunden. Bedencken Sie, was der HErr auch Ihnen zu gut gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Siehe! in die Hände habe ich dich gezeichnet. Ja höre du verwaißtes Häuflein, was dir dein Heiland sagen lässet: Ich will euch nicht Waisen lassen. Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet. Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen: Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr dein Erbarmer. Jes. 54, 10.

Mitleidende Trauerversammlung. Ich glaube nicht, daß jemand, der den Seligen Herrn Pastor Woltersdorf in seinem Leben gekannt hat, zugegen sey, der Ihn nicht geehret und geliebet habe. Wohlan, lassen Sie uns den Wohlseligen auch nach seinem Tode in seiner hinterlassenen tiefgebeugten Familie fortfahren zu verehren und zu lieben: Nicht mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Doch

das

das wird die beste Achtung für den Wohlseligen Lehrer seyn, wenn wir uns mit Thoma erklären: Lasset uns mit ziehen, daß wir mit ihm sterben. Joh. 11, 16. Ich will mich deutlicher ausdrücken. Niemand erinnere sich dieses Seligen Lehrers anders, als mit diesem Hertzens-Seufzer: Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey wie dieses Ende. Lasset uns im Geiste zu dem Seligen Woltersdorf ziehen, und Ihm folgen im Glauben an Jesum, in der Liebe zu Jesu, und endlich in seliger Hinfahrt zu Jesu. Ja Herr Jesu, ziehe uns alle selbst zu dir, so laufen wir. Du Gott alles Trostes, tröste alle Traurige. Heile die Verwundeten. Gedencke an dieses dein Zion, und laß uns zu keinem Unglücks-Zeichen werden, daß beyde Lehrer dieser Gemeinde in wenig Tagen aufeinander in Ihre Ruhe eingegangen sind. Bist du uns hiebey gleich ein verborgener Gott, so sey und bleibe uns bey dem allen, doch auch ein Heiland. Erfülle an den lieben Hinterlassenen deines Freundes, an dieser gantz verwaiseten Gemeine, und insonderheit auch an den hiesigen Waisen Anstalten deine Verheissung: Ich will euch nicht Waisen lassen. Erwecke die hohen Vorsteher der letztern, regiere die Väter der Stadt, daß Sie alle Ihre Kräfte und Vermögen dazu anwenden, damit die so wohl in der Kirche als auch im Waisenhause erledigten Stellen durch solche Männer besetzet werden mö-

mögen, die sich befleissigen des selig Entschlafenen wahre Nachfolger zu seyn.

Es ist noch übrig, daß ich Ihnen Hochwohlgebohrne, Hochzuehrende, Hoch- und Werthgeschätzte Leichenbegleiter im Namen der betrübten Frau Wittwe und verwaiseten Kinder demüthigen Danck abstatte, so wohl für die Liebe und Freundschaft, welche Sie dem selig Verstorbenen in seinem Leben erwiesen, als auch für die letzte Ehre der Begleitung an den Ort seiner Ruhe. Sie wünschen Ihnen beym Beschluß dieser Rede, daß Sie sodenn in Jesu leben, wenn Sie sterben müssen, und daß Sie, in der letzten Stunde des Lebens, Freudigkeit haben mögen zu sagen: Herr Jesu, dein bin ich tod und lebendig! Amen!

Der gröste Danck aber gehöret dir, du Herr des Lebens und des Todes, für deine Güte, welche du bis ans Ende, dem erlöseten Woltersdorf, deinem und unserm Freund erwiesen. Erquicke die Seele vor deinem Angesicht. Segne den Eingang des Leibes in die Gruft, und den Ausgang am Ende der Tage. Laß seine Kinder vor dir bleiben, und ihre Nachkommen vor dir gedeyen. Laß uns endlich auch sterben des Todes dieses Gerechten, und bringe Lehrer und Zuhörer in deinem Freuden-Reiche zusammen, zum ewigen Frieden, Amen.

Trauer-

Trauergedichte.

Der tiefste Schmerz hat seine Stunden.
Und du, o Gotteslamm!
Du segnetest, am blut'gen Kreuzesstamm,
Auch diese Wunden.

Denn von der Krippen bis zur Baare
Blieb dir, O Menschenfreund, kein Kummer unbekannt:
Du fühltest ihn; und trugst, mit priesterlicher Hand,
Nach deinem Sieg für uns, den Weihrauch zum Altare.

Zu dir soll unser Herz entbrennen,
Und dich, auch wenn du tödtest, nicht verkennen:
Denn unser Schmerz ist dein.
Dir soll auch unsre Klage heilig seyn.

Wie

* * *

Wie segnete Immanuel uns Brüder!
Wie reich war unsers Vaters Haus!
Sein Weinstock breitete die schlanken Glieder
Mit Fruchtbarkeit an seinen Wänden aus.
Und wie der Oehlbaum prangt, umkränzt mit frischen Zweigen,
Die sich in vollem Wachsthum zeigen
So war sein Tisch besetzt; so wuchs und grünte Er,
Und seine Kinder um ihn her.

Er knüpfte unter uns der sel'gen Eintracht Band,
Und lehrte uns, o Herr, den Werth von deiner Gnade.
So lockte er die kleine Pilgerschaar,
Von der er zwiefach Vater war,
Zu einem Ziel vereint, auf eines Glaubens Pfade,
Ihm nach, ins wahre Vaterland.

Wie lieblich ist die Einigkeit der Brüder!
Gleich jenem Balsam, der von A'rons Haupte floß,
Und wie der Thau, der früh von Hermons Gipfel nieder
Auf Zions Hügel sich ergoß.

Du segnetest, o Herr, die Bruderliebe:
Und legtest uns durch deines Geistes Triebe
Das Vorrecht deiner Kindschaft bey.

Ja, und damit das Band um so viel fester sey,
Vereinigtest du uns, durch reiche Gnadenkräfte,
Zum Amt, das Dir gehört:
Das Glauben und Erlösung lehrt;
Zum allerseligsten Geschäfte.

Ach, Herr, das thatest Du!
Und, unwerth aller dieser Huld,
Schließt gern in tiefer Schaam, des Dankes erster Schuld,
Die Schaar der sehr gebeugten Brüder
Den Mund mit Ehrfurcht zu:
Und legt im Staub sich vor Dir nieder.

Gnädig ist unser Gott!

Die Wehmuth aber nimmt zu stark die Herzen ein:
Und dringet uns vor Dir sie auszuschütten.
Du bist es ja den wir um alles dürfen bitten,
Auch um Geduld, der Müden Stab zu seyn.

Du liessest unsre Absicht dir gefallen.
Und deines Geistes Wahl
Rief Einen aus der Brüder Zahl,
Und rüstete Ihn, vor den andern allen,
Mit starken Geisteswaffen aus.
Er ging und stritt und bauete dein Haus.

Wie Joseph sandtest du Ihn seinen Brüdern vor.
Dem Juda gleich, war Er der Held von unserm Stamme:
Und hielt, entbrannt in deiner Liebesflamme,
Die Kreutzesfahne hoch empor.

So stritt Er wider Satans Macht.
Er riß die Schanzen ein, die der Rebell erdacht,
Damit der Sünder Schaar in seinen Fesseln bliebe;
Und rief den Seelen zu, als Herold deiner Liebe,
Die göttlich freye ew'ge Amnestie.
Des süssen Evangelii.

Die Liebe macht die Herzen weich.
O welche Zahl gewann Er in dem Streite,
Durch dich gestärket, Jesu, Dir zur Beute!
Wie herrlich wuchs dein Gnadenreich!

Den

Den sel'gen Raub führt Er nach Golgatha:
Und legte da
Zu deinem Kreuze, Sieg und Waffen nieder.
(Denn deine Ehre war sein Ziel)
Ergriff dann Davids Saitenspiel:
Und sang, im Geist entzückt, des Glaubens Lieder.

Er sang in geheiligten Thönen:
Vom leidenden Heiland, von seinem Versöhnen!
Von Ströhmen der Liebe aus Wunden geflossen!
Vom Werth seines Blutes für Sünder vergossen! —
Hier hob Er die Stimme, damit es die Elenden hörten,
Und zu dem Erlöser ihr Angesicht freudiger kehrten.

Vom köstlichen Schmucke begnadigter Seelen,
Die sich durch den Glauben mit Jesu vermählen!
Von den Kleidern des Heils! Von der himmlischen Crone!
Vom Geschmeide der Gnade! —
Hier sang Er von neuem im feurigsten Thone

Von des Bräutigams Liebe! Vom Verlobungsbunde! —
Von der Hofnung des Heils! Vom Geschrei in der Mitternachtsstunde! —
Von der Hochzeit des Lammes! —
Er jauchzt!
Von der himmlischen Weide! auf Ewig!
Lobsinge, Zion! — Vorm Throne! Ihr Engel! —
Lobsinget, ihr Himmel! — Auf Ewig!

Ja, so sang Er: daß seiner Lieder Schall
Zions Thäler durchdrang;
Und der Gnade lieblicher Wiederhall
Aus der Ferne erklang.

Wir aber stunden dann erstaunt. Das sahest du.
Wie brannte unser Herz bey solchem Segen!
Wie eilten wir dem Gnadentrohne zu:
Dir unsre Sehnsucht vorzulegen!
Wie wallete, Ihm nach, der Brüder Blut!
Sein Beyspiel riß uns hin zu Opfern deiner Ehre. —

Wie hoften wir: daß seines Glaubens Muth
Noch lange Zions Heil, und uns ein Vorbild wäre!

Noch als vor wenig Jahren
Der Brüder Zahl den Riß erfahren,

Daß

Daß Einer *) neben Ihm zu seiner Ruhe kam,
Und Canaan uns drauf den zweyten Bruder **) nahm:
Trat Er vor dein Gericht, —
Und fragte uns vor deinem Angesicht:
Ihr Brüder, wer von uns wird nun der erste sein
An den der Ruf zur Ewigkeit gelange. ***)

Ach, dachte unser Herz, und uns ward bange:
"Nur nicht an Ihn. —
"Zwar wir sind alle dein,
"Du Schöpfer unsers Lebens!
"Doch thust du niemals was vergebens.
"Dein Werk in seinen Händen
"Ist nicht umsonst gethan: Er wirds vollenden.

So hoften wir im brüderlichen Sinn.
Nun aber, ach! Wie fleucht mit Ihm die Hofnung hin!

*) Prediger zu Neuguth im Glogauischen 1753.
**) Missionarius des Callenbergischen Instituti zu Halle 1755.
***) In einem zwiefachen Gedichte unter dem Titul: Denkmahl zweier entschlafenen Brüder 2c.

Du nimmst Ihn uns: Und reiß'st das Herz aus unserm Herzen. —
Du kennest den Verlust! — du siehest unsre Schmerzen!
Ach! Warum thust du dis, o Herr!

Doch ewig Unerforschlicher!
Vergieb dem Staub so kühne Fragen! —
Nur, Du verwundest uns. Wer kann die Wunden tragen?
Dir blutet unser Kummer zu:
Denn auch des Todes Gott bist du. —

Wie klein steht ietzt die Zahl der Brüder!
Und schlägt die Augen jammernd nieder. —
Sie weint uns zu, die Stelle, wo Er stand,
Des Volkes Trähnen, das er lehrte! —
Des Hauses Kummer, welches deine Gotteshand
Durch Ihn gebaut, das Ihn als Vater ehrte! —
Der Kinder Schreyn, die Er der Krippe zugewandt,
Zu denen Er der Väter Herz bekehrte. —

Ach Herr, wir alle sind ja dein!
Wenn du's nicht bist; wer soll der Tröster seyn?
Nimm hin die ganze Last aus unserm Herzen,
Und fülle diesen Raum mit deiner Gnade an:
Daß von der Thränensaat, der Saat der Schmerzen,
Dein Geist, Immanuel, dir Freude erndten kan.

Laß uns zum voraus schon, gen Salems Höhen,
Auf den Erlösten Bruder sehen:
    Wie selig er vor deinem Trohne ist —
    Doch mehr auf Dich, der Du Erlöser bist,
Dich Göttlichsten, Dich Treuesten der Brüder!

Nur, blicke auch auf uns hernieder:
    Sieh unser heisses Flehen an!
    Vollende das durch uns, was du durch Ihn gethan.
O sey uns Armen hold! Mach uns, nach seinem Sterben,
Du Unerschöpflicher, zu seines Geistes Erben!

    Gib uns den köstlichen Gewinn!
Vereinige uns fest in deinem Bruderherzen!
    Ja nimm uns ganz zu deinem Dienste hin! —
    Und geht es dann mit uns durch Kampf und Schmerzen;
        Führt uns der Leidensweg, wie Ihn, nach Golgatha:
        Bist Du doch da!

Beim Abschiede ihres geliebtesten
Bruders
bezeugen hiedurch ihre Wemuth
Desselben
Sämtliche Brüder.

Auch Seulen brechen, veste Gründe
Die Tempel trugen, sincken ein!
Gedreht vom Stoß vereinter Winde,
Wird jener Baum nicht mehr des Wandrers Zuflucht seyn,
Den seiner breiten Aeste Pracht
Selbst aus dem Mittagsfeur in eine kühle Nacht
So oft mit stiller Anmuth hergewincket! —
Der Silberquell, woraus man zur Erquickung trincket,
Der rieselt schwächer — und versiegt. —
Die schönste Hofnung schimmert — und betrügt! —

Denn geht der Mensch vorbey,
Und lernt, was unter dieser Sonnen alles sey:
Ein redend Spiel der Nichtigkeit; — Des Todes Beute;
Heut blühend, und entseelt — noch heute!
Denn klagen wir dis Leben an,
Weil es doch nie vollkommen werden kann.
Verhindert durch des Bösen Wircklichkeit auf Erden,
Wird nie des Guten Möglichkeit
In den zu engen Grenzen einer Zeit
Vollkommen wircklich werden!

O denn

O denn verändert sich des Menschen Blick!
Voll Freuden abgeschickt, — bethränt kommt er zurück!
Entzückt will man den Freunden Hände reichen;
Man eilet in ihr Haus — und findet Leichen,
Und Leichenklagen, dis gewohnte Lied
Des Menschen, der so wenig, was er hoffte, sieht;
Verwelckte Blumen; abgebrochne Jahre;
Den Mann, der Tausenden noch nutzt, früh auf der Bahre!
Die Drohung der Gefahr
Wird im Erfolg nur allzuwahr!
Das Glück schießt aus der Ferne helle Stralen,
Den Sterblichen ein lieblich Bild zu mahlen:
Ein höchstbetrüglich Bild,
Das unsre Sehnsucht rege macht und niemals stillt!
Ein hüpfend Lied, voll süsser Freude,
Schließt seinen letzten Reim mit Leide!

O Rätzel! — Weisen schwer, — und Thoren unbemerckt:
Die Rache schont so mancher grauen Haare; —
Der Fromme, der sich noch zu guten Wercken stärckt,
Erreicht nicht halb der Menschen Lebensjahre!
Wer bricht wol vor der Zeit die schönsten Früchte ab? —
Und Gott wirft einen treuen Knecht so früh ins Grab? —

Er ist den Erndtern gleich:
Das Feld scheint ihrer Tagesarbeit viel zu reich;
Sie sehn den Abend, der sie wecket,
Daß sich ihr müder Arm noch schnell nach Garben strecket!
So wird bey ihm der Seelen gantze Neigung Fleiß,
Weil er die Arbeit wohl, doch seine Zeit nicht weiß.
Er opfert seine Nacht, er schencket seinen Morgen
Auf Erden unbezahlten Sorgen;
Bereitet sich zur Rechenschaft,
Weil auf die Seelen Blut des Sohnes Gottes haft;
Sucht die Verlornen, sie zu finden,
Des Heuchlers tiefe Tücke zu ergründen;
Und schreit zum Sichern wie ein Wächter zu der Stadt,
Wenn sie zu Mitternacht ein Feur ergriffen hat!
Er geht in die Gefängnisse der Seelen,
Die der Begnadigung Geheimniß sich verhehlen; a)
Er zieht sie vor des Richters Angesicht,
Und schwört auf Jesu Tod: — ihr kommt nicht ins Gericht!
Auf Ihn fällt des geschreckten Sünders Stöhnen:
Und Ihn zerschmeltzen seine ersten Freudenthränen!

Viel

a) Jes. 61, 1. Cap. 49, 14.

Viel schneller, als der Blitz,
Sind Seelenwendungen! — Und die soll Er
bewachen:
Daß nicht der Starcke stolz wird; — daß die
Schwachen
Nicht muthlos Wellenberge sehn,
Und untergehn;
Daß nicht zum Thun, der glauben solte,
Daß nicht zum Irrthum, der die Wahrheit finden wolte,
Daß nicht zum richterlichen Sitz
Der, der sich selbst erkennen solte, eilet;
Daß die aus Sodoms Thoren geht
Nicht disseit Zoar stille steht; b)
Daß nicht die Wunde aufbricht, die noch kaum
geheilet. —
Er fühlet Ernst, indem der Ueppige aus Leichtsinn
schertzt!
Ihn sticht die Sünde, die der Sichre hertzt!
Wie oft verschmachtet Er, wie Jacob bey der
Heerde,
Daß seinem Herrn kein Schaaf genommen werde! c)
Der seltne Ruf: er meint es wahrlich treu!
Lockt Unbekannte aus der Ferne selbst herbey.
(Der Kaufmann, der recht grossen Handel treibet
Hat viele nicht gesehn, an die er öfters schreibet.)
So

b) Luc. 9, 62. Cap. 17, 32. c) 1 Mos. 31, 39. 40.

So fangen Briefe hier die Unterhandlung an,
Die zu geringe Millionen,
Und Gold und Früchte fremder Zonen
In Wahrheit nicht betreffen kann.
Der eine schreibt: Nun habe ich die Perle auch gefunden! d)
Der andre: Ach ich suche sie zu allen Stunden!
Dort heißt es: Sage mir, woran es mir noch fehlt;
Da doch des Briefes Kunst die Bosheit noch verhehlt. —
Der Lehrer prediget — er betet — schreibet: e)
Er wiegt nicht seine Last nach seiner Kraft,
Die Er mit allem Ernst zusammenraft,
So oft die Liebe Christi treibet. f)
O die ihr ihn so kennt! wie wenn Elias spricht:
„Gen Bethel sendet mich der Herr, bleib, lieber!„ g)

Gehn

d) Matth. 13, 45. 46.

e) Ich meine hier nicht nur den starcken Briefwechsel des Seligen, dessen sich viele zu ihrer Erbauung bedient haben: sondern auch seine Schriften und Lieder. O die ihr sie gelesen, erinnert euch nur jetzt, wie euch zu Muthe gewesen, bey seinem allerschönsten Liede; Ja, Jesus nimmt die Sünder an!

f) 2 Cor. 5, 13. 14.

g) 2 B. Kön. 2, 2. Elisa merkte wohl, daß der Prophet von seinem Abschiede redete: Bethel heißt Gotteshaus.

Gehn denn Elisa nicht der Seelen Augen über?
Ists wol zu viel? So wahr Gott lebt, ich laß dich
nicht! h)

So flehen Tausend schon um eines Mannes
Leben
Der sich zum Fegeopfer hingegeben. i)
Doch, seht, er nimmt sich auch der Kinder an:
In ihnen Jesum aufzunehmen, k)
Das ists, wovor sich Reiche schämen,
Was Arme selbst zu Waisenvätern machen kann! l)
Der Glaube überwindt den Mangel, arme Waisen,
(So wie des höchsten Vaters Beyspiel lehrt
Der junger Raben heissen Hunger gern erhört)
Zu kleiden und zu speisen.
Er samlet ihrer Väter Segen, baut ein Haus, m)
Und leeret Leib und Seele aus

Im

h) Es wäre allerdings zuviel gewesen, wenn Elisa über den Abschied seines Herrn hätte ungeduldig seyn wollen. Seine Worte waren nur Bezeugungen seines heftigen Verlangens nach dem Segen. Und dis verstand der Prophet auch wohl, wie im angeführten Capitel Vers 9. zu ersehen.

i) 1 Cor. 4, 13.

k) Matth. 18, 5.

l) Der Selige, der selbst nichts übrig hatte, wurde Waisenvater.

m) Hier sind nicht Capitalien gemeint: sondern das, was Sirach meint. Cap. 3, 11.

Im unermüdeten Bemühen
Zur Zeit und Ewigkeit sie glücklich zu erziehen.
Hier schweige ich. — Nicht viele sind bekannt,
Da, wo die Lehrer mit geschäftig treuer Hand
In Gottes königlichen Garten,
Zum Preise ihres Herrn, die jungen Pflantzen warten.
Zwar viele glauben zu verstehn
Wie man den Wachsthum des Verstandes treibet;
Von welcher Lehrart wahre Frucht zu sehn,
Wie man für Schulen denckt und schreibet.
Doch o wie selten findet sich ein Mann,
Der wie er lehren soll, mit Sorgfalt lernen kann;
Der sich nicht ehr der Jugend Meister nennet,
Bis er der Wissenschaften Tiefen kennet;
Der nicht durch leichten Witz verführt,
Der Dinge Oberflächen zeiget;
Der zu der Weisheit, die das späte Alter ziert,
Die frühe Jugend glücklich neiget!
Wie selten ist der Sitten Feinigkeit,
Mit väterlichem Ernst gepaaret!
Dis ists, was selbst der Leichtsinn scheut,
Was Lehrern den Verdruß, zu strafen, sparet. (n

Wer

n) Ich habe in einer öffentlichen sehr berühmten Schule an meinem Theil im kleinen die Probe gemacht, die Schüler vorzüglich zu schätzen, und mich ihrer anzunehmen, nicht nachdem sie mehr gelernt hatten als andre: sondern nach dem ihr Betragen gesitteter war. Auf diese Art wird beyden geholfen.

Wer sich für recht vorzüglich weise hält,
Zieht wenig Bürger dieser und der andern Welt.

Hier war für Lehrer ein Exempel:
Hier wohnte, wie in einem Tempel,
Kunst die geheiligt war, gelehrte Frömmigkeit,
Gesetzter Ernst, Und milder Liebe Heiterkeit.
Hier war der Fleiß zuerst dem Lehrer eigen:
Er ließ sich jeden Vortheil zeigen,
Und nun durchlief er selbst die längst vollendte Bahn,
Die niemand in der Jugend übersehen kann. (o
Da blühte bald sein schöner Garten
Da sah man Hoffnungen von allen Arten!
Wie an der Sonne eine frische Frucht,
So reifte täglich mehr an seinen Pflanzen
Vollkommenheit im kleinen und im gantzen,
Die man so oft vergeblich sucht.
Ihn konnte Wiederstand und Krieg nie ganz ermüden,
Er sah die Schule an, und freute sich zum Frieden.
Er war belohnt, wenn er der Jugend Glück erwarb:
Er pflantzte — er begoß — und starb.

Dir

o) Der Lehrer wird mit grossem Nutzen unterrichten: theils wenn er sich in der Schüler Stelle setzt und nachdenckt, auf welche Art er die längst erlernten Sprachen und Wissenschaften jetzt lernen würde; theils wenn er wircklich noch anfängt, Dinge zu lernen, die ihm bisher Fremde gewesen sind.

Dir, stille Ehrfurcht vor dem Rath der Wächter,
Giebt selbst die Klugheit dieses Räthsel hin! —
Hier läugne mir die Ewigkeit mit trunknem Sinn,
O du, der Menschheit und des Heils Verächter!
Und denn bekenne nur, daß Gott das Gute stört!
Und scheint dir dis Bekentnis unerhört;
So läugne auch den Gott an den du glaubest,
Und dir doch alle Hofnung zu ihm raubest.

Bis daß ich ging ins Heiligthum,
So lange schien der Bosheit Ruhm
Weit heller, als das unsichtbare Glück der Frommen,
Die früh, und kümmerlich belohnt, zu Grabe kommen!
Das Böse schien mit allem Fortgang wohl beglückt:
Das Gute bald im Anfang unterdrückt.

Oft kann ein König treue Diener nicht entrathen:
Durch sie regiert, durch sie beschützt er seine Staaten.
Der Könige Monarch braucht Menschen nicht!
Sind sie ein lieblich scheinend Licht,
So hatte er es angezündet.
Nur was er selber schaft,
Geheiligte Natur und seiner Gnade Kraft,
Das ist es, was er an uns bräuchlich findet.
Oft ruft er sie nach einer Stunde schon
Zum Gnadenlohn.
Sie gehn zur Ruhe: Menschen können sie nicht missen,
Und können doch der Weisheit Rath nicht wissen!

So

So geht denn hin, ja geht ins Heiligthum,
Am Grabe noch gebeugter Vater, Witwe, Brüder,
Geschwister, Freunde, heiliget die Trauerlieder:
Nur sehet euch nicht nach dem kurzen Leben um!
Fleht still um Lindrung eurer tiefen Schmerzen:
Und was ihr nicht begreift, das last aus
eurem Herzen.
Auf Erden ist noch vieles unvollbracht:
Im Himmel, ja, durch Jesum, alles wohl gemacht!
Hier mischen sich die Thränen in die Worte! —
O Woltersdorf, wie manches Herz zerbrach
doch mit,
Als Dir des Todes Pfeil Dein Herz durchschnitt!
Doch Du gingst ohne Weinen durch die Ehrenpforte!
Gewiß, daß, der für uns geblutet und geweint,
Den Deinigen zum grossen Trost erscheint!
Und nun, die ihr ihn mißt — beschämt nicht
seinen Glauben! —
O Bunzlau! ja, Ihn konnte dir der Tod wohl
rauben,
Den Unterhirten — Aber doch den Seelenbischof
nicht! (p
Und Du, o Freundin, übe auch im Kummer deine
Pflicht:

Die

p) 1 Petr. 2, 25. Hebr. 7, 25.

Die Du am heissesten vor allen ihn beweinest;
Und allzufrüh verlassen scheinest;
Und eigner Waisen Thränen siehst;
Und vor dem Gram, der dich verfolget, fliehst.
Erkenne Dein und meiner Eltern Segen.
Uns, die wir ihre Kinder sind,
Uebt Gott, der uns den Kummer nöthig findt,
Auf ihren Creutzeswegen! q)
Dieselbe Stimme, die den Waisenvater ruft,
Ruft Väter seiner Waisen hier bey seiner
Gruft! —
Wahr ists, er muste zeitig sterben.
So wahr er starb, wirst du von ihm den Segen
erben!

Die ihr nun zwiefach Waisen seyd,
Ja, eure kurze Lebenszeit
Hat schon so merklich zugesehen,
Wie Gottes wunderbare Wege gehen!

q) Die Frau Wittwe und meine selige Großmutter verlor ihren Mann, den Prediger Hermes zu Trebenow in der Uckermarck, wie alle ihre Kinder noch unerzogen und ohne Vermögen waren. Gott aber regierte Wohlthäter, die sie studiren liessen und versorgten, ob er sie hernach gleich insgesammt sonderlich in diesem Kriege, empfindlich angegriffen.

Er nahm euch die, die euch gezeugt:
Und welche Herzen hat er nicht nachher zu euch
geneigt!
Von Jugend auf geübet:
Das heist, von Jugend auf geliebet! r)
O Gott erfülle euch mit seines Sohnes Geist,
Durch welchen der Unsterbliche Selbst Vater
heißt!

Verbundne Freunde, die ihr eure Hand
gereichet,
Für jüngre Brüder unsers Herrn erweichet,
Ihr gabt nicht zu dem Werk, weil Woltersdorf
es that:
Nein, weil die Liebe Christi euch gedrungen hat.
O, schätzt nun eure Liebe nicht verloren!
Wer wars, der den Gesegneten erkohren?
Von wem gesetzt, trug er so schöne Frucht? s)
Er bleibt gewiß, der Segen seiner Zucht.
Entzieht euch nicht zwiefach verwaisten Armen!
Ihr zweyter Vater ließ für sie ein Testament,
Das selbst das göttliche Gericht für recht erkennt:
O schöne Erbschaft! Jesu ewiges Erbarmen! —
Führt Moses Israel nicht selbst nach Canaan:
Genug, wenn Josua das Werk vollenden kan.

r) Jerem. 31, 3.
s) Joh. 15, 16.

O Wächter, hingestellt auf Zions Mauren,
Kommt, laßt uns diesen Bruder tief betrauren!
Der Bogen Jonathans hat nicht gefehlt t)
O wahrlich, ja, er traf, Gott hat sie wohl gezehlt
Die reinen Pfeile und die tiefen Wunden.
Und o mit welcher Freude wurden sie verbunden! —
Der Jünger, welchen Jesus liebte,
Der sich in seinem Dienst vorzüglich übte,
Lief schneller, und kam ehr beym Grabe selig an, u)
Als mancher, der es auch wol wünscht, ihm folgen kan! —
Die Mitternacht fand ihn nicht schlafen!
Er rief: Der Bräutgam kommt, die Thörigten zu strafen.
Die Klugen eilten, zu der Hochzeit längst bereit,
Und er gieng selber mit, — und wird nun mit erfreut!
O Jesu! lieblich sind die Worte — und die Thränen,
Die sich nach solcher übergrossen Freude sehnen!
O Herr der Erndte, mache deine Diener treu:
Daß unsre Liebe zu den Seelen feurig sey!
O laß nicht Wölfe deine Heerde fressen!
O laß uns unsers heiligen Berufes nicht vergessen!
Du Heiland Woltersdorfs, auf! segne nun dein Reich
Mit tausend Boten, deinem Knechte gleich!

Zur

t) 2 Samuel. 1, 22.
u) Joh. 20, 2. 4.

Zur Freude prächtig eingeführter Geist,
(Die Himmel wissen wie dein neuer Name heißt!) x)
Wärs möglich, auch nur eine einzige Minute —
Für die, die um dich weinen, dich zu sehn!
O wie unendlich anders ist doch dem zu Muthe,
Der triumphiert, als denen, die im Kampf noch stehn! —
Wer überwindet, der wird alles erben. y)
Wer an mich gläubt, kann, ob er stirbt, nicht sterben. z)
Die Lehrer leuchten in des Vaters Reich,
Den Sonnen gleich! — aa)
Wie sind doch diese Gottes Worte
So überschwenglich wahr, an dem erwünschten Orte!
Er kommt schon! riefen Engel zu der Schaar,
Die, ihn zu sehn, versamlet war.
Er konte ihre Namen nennen:
Doch sie in ihrer grossen Pracht nicht gleich erkennen. bb)
Sie riefen laut: Halleluja!
Seht! unser Vater in dem Herrn ist da! —

x) Offenb. Joh. 2, 17.
y) Offenb. Joh. 21, 7.
z) Joh. 11, 25. 26.
aa) Dan. 12, 3. Matth. 13, 43.
bb) Ps. 126, 1. 5. 6.

Die Mutter sprach: Mein Sohn, hast du so bald gefunden? cc)
Er aber sahe nur auf Jesu helle Wunden! –
Gleich der gefangenen, und nun erlösten Braut,
Die selbst als Königin in Pracht den König schaut: –
Gleich — Nein! — gleich dem, was hier kein Auge je gesehen,
Kam er vor Jesu Thron zu stehen!
Schweig, sterblich Lied — schweig von der Ewigkeit! —
Er selbst erzehlt mir einst, wie er sich da gefreut. —

Der Heiligen bewahrte Leiber, die da schliefen,
Vernahmen Stimmen, die sie aus den Gräbern riefen,
Als Jesus auferstanden war! dd)
Halleluja; einst komt der Leichen Jubeljahr,
Wenn Jesus wieder komt! — Denn wirst du auferstehen,
Du Staub des Heiligen! — Und mit zur Freude gehen!

Du

cc) Des Seligen Frau Mutter ging 3 Jahr vor ihm in die Ewigkeit.

dd) Matth. 27, 52. 53.

Du Lebensgott! dein Wille sey gepreißt, der
hier geschah!
Auch mein sonst junges Leben ist den Todten nah!
Bereite mich zum Tode der Gerechten!
Und samle mich einmal zu deinen Knechten!

Hiemit schüttete bey dem Grabe
des Seligen
sein volles Herz aus
Hermann Daniel Hermes,
zweiter Prediger in Zossen.

Dein Thun, o Gott, ist wunderbar!
Dis werde ich an mir gewahr,
Da deine Hand mich wieder schläget.
Seit dem du mich gegründet hast.
Hast du mir manche schwere Last,
Manch drückend Leiden aufgeleget.
Ich hof'te durch dich zu bestehn:
Allein es scheint, ich soll vergehn.

Es scheint nur so! Ich glaub es nicht!
Du bist der Armen Zuversicht:

Dis Wort will ich im Glauben fassen.
Wünscht meinen Untergang die Welt,
Der dein Regieren nicht gefällt,
Den Wunsch wirst du nicht gelten lassen.
Was deine Feinde gerne sehn,
Das lässest du wohl nicht geschehn.

Allein, o Herr, mein Glaub ist klein:
Indem mich jetzo Schmerz und Pein
Mit vieler Sorgenlast erfüllen.
Du hast etwas an mir gethan,
Darinn ich mich nicht finden kan:
Wie soll ich meinen Kummer stillen?
Mein dritter Vater geht von mir.
Wie plötzlich eilet Er zu dir!

Mein Auge sieht ihm thränend nach.
Ich fühl aufs neu das Ungemach,
Daraus du mich durch ihn gerissen.
Es ließ mich deine gute Hand
Durch Ihn, da ich mich elend fand,
Viel Wachsthum, Heil und Trost geniessen.
Und plötzlich hört im besten Lauf
Sein nützendes Bemühen auf.

Ich müste härter als ein Stein,
Undanckbar, unempfindlich seyn,

Wenn

Wenn mich der Fall nicht solte beugen.
Jedoch du bleibst der Armen Hort:
Dein zuverlässig wahres Wort,
Heißt mich bey meinem Jammer schweigen.
Dem ist kein Unglücksfall zu groß
Der sich verbirgt in deinem Schooß!

Dein Knecht wieß mich im lautern Sinn
Auf dich, der Waisen Vater, hin.
Nun ist es Zeit, ihm nachzuleben!
Und wie er selbst zur Leidenszeit,
Mit grosser Glaubensfreudigkeit,
Dir meine Sorgen übergeben:
So werf ich meine Noth und mich,
O höchster Vater, ganz auf dich.

Beweise deine Vatertreu,
Bey dieser grossen Noth, aufs neu
An mir zu meinem Wohlergehen.
Bey dir ist Weisheit und Verstand.
Wie reich ist deine Allmachtshand?
Wilst du, so werd ich wohl bestehen.
Erhalt dein Werck, das du gebaut,
So, wie der Glaube dir getraut.

Erinnere mich selbst daran,
Was du bisher an mir gethan,

Und laß mich mit Gewisheit gläuben:
Der Segen, den nach deinem Rath
Dein Knecht für mich so ernstlich bat,
Werd gantz gewiß an mir bekleiben.
Gib aber auch, vor deinem Thron,
Ihm gnädig den verheißnen Lohn.

Die Bunzlauische Waisen- und
Schul-Anstalt.

O Seligkeit! O Paradies!
Erwünschte Ruhe! Himmlisch Leben!
Dein Bild ist schon dem Herzen süß:
Was must du selbst für Freude geben!
Ja müder Christ, da ist dein Reich!
Welch einen Tausch wirst du erfahren:
Dort sind sie alle Kön'gen gleich!
Die hier der Welt Gespötte waren.

Mein Glaube sieht, im Geist entzückt,
Die Herrlichkeit von jenen Sphären,
Die nie ein irrdisch Aug erblickt.
Den majestät'schen Thron der Ehren.

Da ist mein Blutsfreund, Gottes Sohn,
Der Freund und Heiland aller Sünder,
Der algemeine Gnadenthron,
Der Höll' und Todes Ueberwinder!

Wie eilt die auserwehlte Schaar
Zu dem mit Glanz umgeb'nen Throne,
Und stelt sich Ihm zum Preise dar,
Ein jeglicher mit seiner Crone.
„Ihr Engel! schallt ein Jubelthon,
„Kommt, eilt, die Braut herbei zu führen;
„Sie soll nun auf dem Siegesthron
„Mit ihrem Bräut'gam triumphieren.„

Jetzt zieht die Schaar frolockend ein
In Salems längst erwünschte Pforten.
Und Jesus ladet sie hinein
Mit unaussprechlich süssen Worten.
„Willkommen, spricht Er, meine Braut!
„Tritt nur herzu, ich muß dich lieben.
„Du bist in dem, was dir vertraut,
„Bis in den Tod getreu verblieben.

„Nimm ein, du auserwehltes Kind,
„Das Reich, das ich für die errungen,
„Die aus der Trübsal kommen sind.
„Dir ists durch meine Kraft gelungen.

„Dich

„Dich habe ich mir anvertraut.
„Sieh hier die Mahl' an Händ und Füssen:
„Du bist mein Lohn, und meine Braut.
„Ich will dir alle Noth versüssen.„

Und nun, nun bringt Er seine Braut,
Mit freundlich ausgestreckten Armen,
Zum Vater, den sie ewig schaut.
Sie jauchzt und preiset sein Erbarmen.
Hier führet Er sie, ganz verklärt,
Zu dem, für sie bereit'ten, Throne.
Sie wird als Königin geehrt:
Das ganze Reich wird ihr zum Lohne.

O wer beschreibt die Seligkeit,
Zu der die Gläubigen gelangen?
Doch übertrift an Herrlichkeit
Das Glück, womit die Lehrer prangen,
Die andern weit. Ein göttlich Licht,
Gleich dem erhab'nen Glanz der Sonnen,
Ströhmt aus von deren Angesicht,
Die Christo Seelen zugewonnen.

Ach wie reißt mich die Sehnsucht hin!
Wer kan es Lehrern wohl verdenken,
Wenn sie den oft beschwerten Sinn
Zu diesem Ort der Freuden lenken? —

Doch,

Doch, Bunzlau! Ach wie find ich dich!
Du arme Heerde, ohne Hirten!
Du klagst, und weinest bitterlich
Um die, die dich so treulich führten.

O Herr, du hast ja Bunzlau lieb!
Schon einen Knecht hast du genommen,
Um den noch jederman betrübt:
Soll es schon um den andern kommen?
Den, der beständig drauf bedacht,
Viel Seelen Jesu zuzuführen;
Der als ein treuer Wächter wacht
Soll's seinen Woltersdorf verlieren?

Soll Bunzlau nunmehr trostlos stehn?
Und sollen Seelen, die dich lieben,
Und die dich suchen, irre gehn?
Und Satan frei nun Rache üben?
Soll dein gesegnet Waisenhaus
Den treuen Vater schon vermissen?
Führst du dein göttlich Werk nicht aus,
Und wird der Bau nunmehr zerrissen?

Doch aber nein! Gott denkt nicht so!
Und unsre sind nicht seine Wege.
O Bunzlau, sey in Hofnung froh:
Er führt gewiß dich sel'ge Stege!

Zwar deine Thränen sind gerecht,
Die jetzt von deinen Wangen fliessen:
Doch er ist Herr. Und war sein Knecht
Nicht werth, Erlösung zu geniessen.

Du, wundgeschlag'nes Waisenhaus,
Must freilich durch sehr viele Proben!
Wo will dein Gott mit dir hinaus!
Drey Väter finden sich schon droben.
Um zween trugest du noch leid:
So wird der dritte schon begraben;
Der nur drey Jahr, o kurze Zeit!
Dich pfleg't. Solst du denn keinen haben?

Ja! Gott will selbst dein Vater seyn:
Er will dich bauen, schützen, nähren.
Stellt sich Gefahr und Mangel ein:
Dein Vater siehts; Er kan ihm wehren.
Es ist zwar dein Verlust sehr groß:
Jedoch Gott wird ihn selbst ersetzen,
Und dich nach überstand'nem Stoß
Mit unerwart'tem Heil ergötzen.

Nun, Ewiger Immanuel,
Nimm dieses Werk in deine Hände!
Regiere du. Sey selbst die Quell,
Daraus man schöpfe ohne Ende!

Nimm dich der Theuren Witwe an,
So wie der Anzahl ihrer Waisen!
Sey du ihr Trost und Helfersmann!
Wir wollen dich auf ewig preisen.

Die sämtlichen Präceptores
im Waisenhause.

Er stirbt, der Mann voll Geist und Kräfte!
Er stirbt im wichtigstem Geschäfte,
Er stirbt, der bloß vom Glauben lebt!
In dem sich Christi Klarheit spiegelt,
Der uns das dunkle Wort entsiegelt,
Den Gottes Volk mit Recht erhebt.

Gott! welch ein wunderbahres Fügen!
Den muß der blasse Tod besiegen,
Der Tausenden zum Segen war!
Den deine Gnade sattsam schmücket,
Der Sich zum Creutze freudig bücket,
Der liegt schon auf der Todtenbahr!

Gott! hörst du kein Geschrey der Waisen,
Die deinen Namen für Ihn preisen,

Und jammernd um Sein Leben flehn?
Soll Bunzlau eine Wittwe werden,
Die Schönste deiner wahren Heerden?
Soll Schaaf und Lamm verirret gehn?

Er stirbt, der beste deiner Knechte,
Der deinen Bund und deine Rechte
Im Geist und Wort und Wandel lehrt!
Der stündlich deine Heerde weidet,
Der sich um deinet willen leidet,
Den jeder mit Entsetzen hört.

Er stirbt, das Muster wahrer Hirten!
Mit Weisheit sucht er die Verirrten,
Mit Liebe weckt er Sünder auf,
Mit Langmuth pflegt Er jene Kranken,
Die kläglich hin und wieder wanken.
Gott hilft: er bringt sie in den Lauf.

Oft sieht man Ströhme von Ihm fliessen,
Die sich in Geistesarme giessen.
Er theilt das Wort des Lebens recht.
Durch Bitten, Flehen und Ermahnen,
Weiß Er dem Herrn den Weg zu bahnen.
Kurz um, Er heist ein treuer Knecht.

Was machts? Er war von Gott gelehret,
Er war in Christo ganz bekehret,

Durch Gnade, die kein Mietling kennt.
Sie grif fast früh nach Seinem Herzen,
Da, wo viel Tausend mit ihr scherzen,
Wo man in Jugendlüsten brennt.

Er folgt den sanften starken Zügen,
Er läst das ganze Herz besiegen,
Wird arm, und klein, und blind, und bloß.
Sie kleidet Ihn mit goldnen Stücken,
Und weiß Ihn innerlich zu schmücken.
Sie macht Ihn frey, und reich, und groß.

Wie funkelt nicht des Glaubens Leben,
Das Ihm von Jesu ist gegeben,
In allem, was Er thut, hervor.
Die Welt mag spotten oder richten;
Er schweigt, und läst sein Thun vernichten,
Nur Jesu öfnet Er das Ohr.

Die Liebe läst Ihn wenig schlafen,
Sie dringt, den theur erkauften Schaafen
Fast unermüdet nachzugehn.
Sie trägt mit Lust die schwersten Lasten,
Sie fühlts, doch kann sie selten rasten,
Sie läst den Fuß nicht stille stehn.

 Der

Der Eifer für des Herren Ehre,
Die Sorge um die reine Lehre,
Nimmt Seine ganze Seele ein.
In beyden muß die Klugheit walten,
Und alles glücklich zu erhalten,
So muß es stets gebetet seyn.

In Demuth ist Er ganz begraben:
Denn bey den schönsten Gnadengaben
Bleibt Er beständig arm am Geist.
Er ruhet in des Mittlers Armen,
Sein Element ist bloß Erbarmen.
Er weiß wohl, daß Er Sünder heist.

Sein weises Lassen und Beginnen,
Sein Hunger Seelen zu gewinnen,
Ist in der Ferne selbst bekannt.
Man spricht Ihn immer spät und frühe:
Und wie viel sauren Schweis und Mühe
Hat Er bey Kindern angewandt.

Der Lämmer Herz durchs Wort zu rühren
Und sie dem Heiland zuzuführen,
War Ihm vor Hunderten geschenkt.
Er weiß geschickt ein Kind zu werden,
Damit Er in der Lämmerheerden,
Den Kleinen auch die Herzen lenkt.

Wenn

Wenn Lehr und Lau vortreflich singen,
So muß es ihm noch mehr gelingen;
Er singet einen David gleich.
Recht wunderschön in Zions Ohren!
(Zum Singen war Er wol gebohren:)
Sein Lied ist immer stark und reich.

Nicht Eigennutz und Ruhm zu haben,
Nein bloß Sein Pfund nicht zu vergraben,
Singt Er und schreibt vor aller Welt.
Die Salbung seiner theuren Schriften
Macht, daß Er auch in fremden Triften
Nicht wenig Frucht und Sieg erhält.

Wie viel sind schon vorangegangen,
Die Ihn mit ewgem Dank empfangen,
Dort oben vor des Lammes Trohn.
Wie viel, die noch im Leibe Leben,
Und munter nach dem Kleinod streben,
Sind dieses treuen Lehrers Lohn.

Auf Zion! klage diesen Hirten!
Auf, deine Lenden zu begürten!
Sein Tod muß dir ein Wecker seyn.
Erforsche, was Gott wohl beweget,
Wenn er die besten Hirten schläget.
Der Richter kann wol nahe seyn.

Sein frühes Sterben soll dich lehren,
Die Wunderwege zu verehren,
Die Gott mit seinem Volke nimmt.
Du must aus seinem Wort und Werken,
Mit Furcht und Wohlgefallen merken,
Wie alt und neu zusammenstimmt.

O Bunzlau, weine laut und lange!
Es werde jedem Sünder bange:
Denn aller Thränen sind gerecht.
Dir hat ein helles Licht geschienen.
Du kannst, wie Gottes Garten grünen!
Dir stirbt der sieb'nte wahre Knecht.

Gedenke Sein und Seiner Lehren,
Laß Einen Sinn und Rede hören
Und folge Beyder Wandel nach.
Laß dich durch keinen Mietling blenden,
Laß Gottes Werk in dir vollenden.
O Schaafe lebt! und bleibet wach.

Gedenke Seiner schweren Leiden!
Komm, schaue Sein gelaßnes Scheiden.
Schweigt Er, so lehrt dich doch Sein Tod.
Sein Glaubensmuth bleibt unbezwungen.
Ihm ists durch Christi Blut gelungen.
Er eilt zur Ruhe durch die Noth.

Ihr dreymahl schon verwaiste Waisen,
Ihr solt noch einst den Vater preisen,
Der euer Vater ewig ist.
Und ob euch hundert Väter sterben,
So solt ihr darum nicht verderben.
So glaubte Er, so glaubt der Christ!

Die Hand, die euch verpflegt und nähret,
Und die euch so viel Guts bescheret,
Kan niemahls in Verwesung gehn.
Hat euch ein harter Schlag getroffen:
Bleibt nur im Glauben, Dulden, Hoffen,
Ihr solt die Ehre Gottes sehen.

Ach liebste Schwester nach der Gnade!
Sprich nicht im Schmerz, dein wahrer Schade
Sey einmahl unersetzlich groß.
Er hat dich einem Mann vertrauet,
Auf dem der Glaube freudig bauet:
Durch den fällt dir ein lieblich Loos.

Dein Jesus, deine Lust und Wonne,
Dein Heiland ist dir Schild und Sonne.
Dein Licht geht auf in Finsterniß.
Er selbst ist deines Hauses Segen,
Er will dich lieben, führen, pflegen:
Sey deiner Seligkeit gewiß.

Dich theurer Greis, von hohen Jahren,
Dich läst die Liebe viel erfahren.
Du weinest lächelnd auf Sein Grab.
Du fassest deine Krone feste.
Du glaubst in Kraft: wir sind nur Gäste,
Und nimmst noch mehr mit Freuden ab.

Was soll ich mir, mein Bruder, sagen?
Ich muß in heil'ger Stille klagen:
Es ist mir weh und leid um Dich!
Ich dachte Dich noch erst zu sehen.
(Wer weiß, wie bald wirds doch geschehen?)
Mein Jonathan, wie beugst Du mich!

H. Weihe,
Prediger zu Gohfeld ohnweit Minden.

Verwaiste Vaterstadt! beym doppelt harten Schlage,
Verdrängt dein Freudenlied der tiefste Trauerton.
Mitleidig weint mit dir, bey deiner grossen Klage,
Auch dein entfernter Sohn.

Erst

Erst stumm vor Schmerz, wie du, warf es sich trostlos nieder
Mein hartgetrofnes Herz; gab Muth und Hofnung auf.
Denn kehrt es, wankend schwach, von der Betäubung wieder,
Und seufzt zu Gott hinauf.

Fürwahr, Hirt Israels! Verborgen sind die Wege,
Die dein verhüllter Rath mit Bunzlaus Heerde geht.
War sie nicht bis hieher der Liebling deiner Pflege,
Sie, die jetzt öde steht?

Wie herrlich blühte nicht der lieblich schöne Garten,
Den deine Wunderhand in Bunzlau angepflanzt:
Den du durchs Wort vom Kreuz so treulich liessest warten;
Den du mit Heil umschanzt?

Ja viele süsse Frucht trug er, dir Herr! zum Preise.
O schöner Lohn für Schweiß und Mühe kurzer Frist!
Der Bürger nährte sich: der Fremdling fand hier Speise,
Die unvergänglich ist.

Balsamischer Geruch, gesunde reine Düfte, a)
Von seinen Blumen, Blüth und Blättern ausgesandt,
Verbreiteten sich schnell durch nachbarliche Lüfte,
Und fülleten das Land.

Was nah und ferne sich für Jesu Reich und Ehre
Mit Wunsch und Flehn vereint, zu gleichem Zweck verbindt,
Und an dem süssen Thon von der Versöhnungslehre
Geschmack und Wonne findt;

Was nur mit Freuden hört, und mit Frolocken schauet,
Das man zu Zions Trost noch Kalk und Steine führt, b)
Das man Jerusalem mit Macht und Eifer bauet;
Das wurde froh gerührt.

Heil wünschte man dir Stadt, und daß an seinem Knechte
Und seinem Werk, der Herr, der Wohlfahrt Zeichen thu. c)
Wohlthätig sendete dir manche milde Rechte
Der Liebe Gaben zu.

Es

a) 2 Cor. 2, 14. b) Psalm 102, 14-17. c) Ps. 86, 17.

Es wuchs der Waisen Haus, das Haus von
Gott gegründet.
Beym Wetter unbewegt, bot es dem Zweifler Trutz,
Der hier aufs neu das Wort, erstaunt, bestätigt findet:
Gott sey des Waisen Schutz!

Die fromme Hofnung, die so gern in künftge Zeiten
Ihr Gott vertrauendes, ihr heitres Auge schickt,
Was schuf sie sich nicht oft für Dich vor Seligkeiten?
Was hat sie nicht erblickt?

* * *

Bin ich mit ihr getäuscht? Dis schöne Bild
entfliehet!
Ich bin dem gleich, der schnell vom schönsten Traum
erwacht;
Mein schüchtern Aug erblickt, so weit es um sich siehet,
Nur Tod, und Grab, und Nacht!

Wo ist er, der für dich mit treuem Herzen wachte,
Der zu dem Werk des Herrn getreue Hände bot? d)
War sie nicht Blitz und Schlag, die Nachricht, die
man brachte:
Krank ist Er! = = Er ist todt!

 Noch

d) Herr Pastor Järschky, erster Evangelischer Prediger erkrankte und starb plötzlich den 13ten Dec. An dem Tage seines Todes predigte und arbeitete der selige Herr Woltersdorf noch, legte sich aber noch denselben Tag, und folgte ihm am 17ten December schnell in die selige Ewigkeit nach.

Noch ruft Dein Woltersdorf, mit hocherhabner Stimme:
Ein heilig Feuer glüht von seinem Angesicht.
Es zeugt, welch eine Brunst aus seinem Geiste glimme,
Ein leuchtend helles Licht.

O hör ihm heilig zu! ja fühle jede Worte!
Erneure dich mit Ernst, und stärke dich zum Bund.
Er redt zum letzten mal an dich von diesem Orte,
Sein so gesalbter Mund!

Ihm winkt der Bräutigam. O Schmerz für Dich! die Beyde
Ein Band an Dich geknüpft, die lassen Dich allein.
Im Leben nie getrennt, gehn sie zugleich zur Freude,
Zugleich zur Ruhe ein.

Du, auch an mir, durch Wort und Geist bewährter Zeuge,
Geliebter Woltersdorf, mein Vater und mein Freund!
Es les' in diesem Blat, wie mich dein Abschied beuge,
Wer mit mir um Dich weint.

Mehr

Mehr als der Ausdruck spricht, mehr als die
Feder fasset,
Empfind ich, da mein Geist zu Deinem Grabe tritt.
Wie viel starb mir mit Dir, da Du mir Freund
erblasset?
Mein halbes Herz starb mit.

Zwar thränend blick ich auch auf Deine Sieges-
Crone. e)
Wie gerne gönn ich Dir der Nägelmaale Kuß!
Ich weiß, Dir rief der Herr vom Kampf zum
frühen Lohne:
Vom Hoffen zum Genuß.

Doch Dir, auf hoher Bahn, bis dahin nachzu-
wandeln,
Wo Erde, Welt und Zeit ins Nichts zurücke flieht;
Von Deines Königs Gruß, von Salems Fest zu
handeln:
Das sey der Helden Lied.

Was ich, o Liebster, Dir zu Deinem Denkmal
setzte,
War menschliches Gefühl: der Wehmuth Melodie.
Der seines Freundes Grab einst selbst mit Thränen
netzte, f)
Versöhnt und heiligt sie.

Nur

e) 2 Tim. 4, 8. f) Joh. 11, 33. 35.

Nur Deine Herrlichkeit, o Heiland, laß uns
sehen, g)
Wie Du sie dort gezeigt. Du bleibst doch Hirt
und Herr! h)
Der schwache Glaube faßt dis Wort. Es wird
geschehen!
Es wird noch herrlicher!

Lebendiger, was Du gepflanzt, kan nicht ver-
derben. i)
Dem Knechte riefst Du zwar, doch ist das Werk
noch Dein.
Du, den sein Leben prieß, Du must auch durch
sein Sterben k)
Recht hoch gepreiset seyn.

C. Munzke,
Des heiligen Predigtamts Candidat.

g) Joh. 11, 40.
h) Ps. 80, 2. Ps. 23.
i) Matth. 15, 13. Joh. 15, 1. 2.
k) Phil. 1, 20.

Lebens-

Lebenslauf.

Der Wohlselige Herr Ernst Gottlieb Woltersdorf ist den 31sten May 1725. zu Friedrichsfelde bei Berlin gebohren. Sein Herr Vater war der im Januar 1762. im Herrn entschlafene Herr Gabriel Lucas Woltersdorf, damahls Prediger zu Friedrichsfelde, darauf Prediger an der Georgenkirche in Berlin. Seine Frau Mutter war, die Wohlselige Frau Dorothea Catharina Krügerin, Herrn Jacob Krügers, Pastoris zu Aschersleben Tochter. Gott hatte seine Eltern mit Zwölf Kindern gesegnet, und Er war unter Zehen Söhnen der Sechste.

Seine

Seine Erziehung und Seinen ersten Unterricht genoß Er theils von seinem rechtschaffenen Vater, theils unter dessen Aufsicht, von verschiedenen Hauslehrern in Friedrichsfelde, bis in sein zehntes Jahr. In dieser seiner Kindheit begegnete Ihm das Unglück, daß Er, durch einen gefährlichen Fall von einem Wagen, den Arm zerbrach: welcher Ihm jedoch unter Gottes Segen, glücklich wieder geheilet wurde.

Im Jahr 1735. wurde Sein Vater an die Georgenkirche in Berlin berufen. Hier bezeigte Er anfänglich grosse Lust zur Apothecker-kunst, wozu auch Sein Vater, der seinen Kindern in Erwählung ihrer künftigen Lebensart, gern die Freiheit ließ, bereis Anstalt machte. Bald darauf aber entschloß Er sich, dem Beispiel Seiner Brüder zu folgen, und erwählte die Gottesgelahrtheit. Er wurde also einige Zeit darauf ins Berlinische Gymnasium zum Grauenkloster gebracht, wo Er unter dem Rectorat des berühmten Herrn Johann Leonhard Frisch, bis in sein siebenzehntes Jahr Unterricht genossen: und sich von andern Seines Alters, durch eine sehr stille Gemüthsarth unterschied.

Im Frühjahr 1742. wurde Er mit seinem ältern Bruder Gabriel Lucas Woltersdorf,(*) welcher 1753. als Prediger zu Neuguth im

(*) Mit diesem Seinen Bruder, welcher der nächste vor Ihm war, hat Er so wohl auf der Universität als nachher, und besonders im Predigtamte, in so vielfacher Ver-

im Glogauischen verstorben, von seinem Vater auf die Universität nach Halle gebracht. Er bezog mit seinem Bruder, das dortige Waisenhaus, trieb auch mit demselben die Theologischen Wissenschaften gemeinschaftlich, unter der Anführung der berühmten Gottesgelehrten: des Herrn D. D. Lange, Michaelis, Baumgarten, und Knappe. Im Waisenhause nahm Er eine Information in den untern Classen der Teutschen Schule an, wo Er an mehr als hundert mehrentheils kleinen Kindern mit vieler Treue und Nutzen gearbeitet. Es wurde Ihm diese Arbeit so lieb und angenehm, daß Er sich schriftlich gegen seinen Vater geneigt bezeigte, gar in Halle zu bleiben, und sich ganz dem Waisenhause zu widmen. Vielleicht würde Er auch seinen Vorsatz ins Werk gerichtet haben, wenn Ihn nicht nach Verlauf zweier Jahre, seine durch die Hypochondrie sehr geschwächte Gesundheit, und andre Umstände genöthiget hätten, Halle zu verlassen.

Indessen hat Ihm doch dieser Ort zu vielem Segen gedienet. Den ausser dem gründlichen Unterricht, welchen Er aus den Vorlesungen seiner Lehrer genossen, ist Er auch bey seinem Auffenthalt daselbst, nebst seinem Bruder, zu einem rechtschaffenen Christenthum erweckt und ge-

bindung gestanden. Daher es nicht undienlich seyn wird, in der Folge die vornehmsten Lebensumstände des erstern beiläufig mit anzumerken.

gebracht worden. Er war zwar, nach seinem eigenen Bekenntniß, schon in den vorigen Jahren durch den Unterricht und das Exempel seines redlichen Vaters oftmahls gerühret und angetrieben worden, einen ernstlichen Anfang zur Bekehrung zu machen. Es ist aber nicht eher etwas bleibendes davon geworden, als in Halle. Hier wurde Er im Jahr 1742 durch einen Vortrag erweckt, welchen der damahlige Diaconus aus Köthen, Herr Lehr, im Collegio biblico, des Herrn Diaconus Niemeier, von der Liebe Jesu, gehalten.

Bei der ersten Beunruhigung seines Gewissens verfiel sein Gemüth auf vieles Gesetzliche Wirken, und dadurch auf mancherley seltsame Scrupel, die Ihn sehr aufhielten. An seinen Vater schrieb Er nachgehendes hievon: „Mein Seelenzustand war so intricat, daß die „Hülfe, die vielleicht einem andern hätte er„sprießlich seyn können, bei mir nicht anschla„gen wolte. Ich ward endlich laß, weil ich „keine Kraft in meiner Seele kriegte. Ich „konnte nicht mehr beten, wenn ich gleich wolte. „Vom Worte Gottes, von Liedern, von an„dern schönen Büchern, hatte ich nicht den ge„ringsten Eindruck, oder Nahrung für meine „Seele. Zwar gab mir der Heiland nach sei„ner Liebe zuweilen einen Gnadenblick, aber „weil ich keine Anführung hatte, so wuste ich „das Vertrauen nicht zu bewahren. Ich meinte „immer, mein Herz müsse erst besser gestellet

„seyn,

„seyn, wenn ich Jesum als meinen Heiland an„sehen wollte. Endlich verlohren alle zu mir „das Zutrauen, und hielten mich für unlauter. „Da ging ich wie ein verirret und verlohren „Schaaf, und zulezt verschwand mir alle Hof„nung einer rechten Bekehrung. Mein Glück „war, daß mich der Heiland mit verborgener „Macht hielt, daß ich nicht gar alles weg „warf.„ In diesem ängstlichen Zustande hat Er auf anderthalb Jahre zugebracht, bis Er endlich, durch Zurechtweisung eines erfahrnen Freundes, von allem eigenen Wircken ab, und allein auf Jesum gewiesen werden: Wodurch Er zur Stille in seiner Seele gekommen, und der Glaube an Jesum in seinem Herzen befestiget worden ist. Seit der Zeit hat Er bleibende Gewißheit der Gnade in seiner Seele erlangt.

Unter diesen Umständen gerieth Er nebst seinem Bruder auf die Gedanken, mit einer von unsrer Kirche sich absondernden Gemeine in nähere Verbindung zu treten. Welches Vorhaben Ihm in seinem Gemüth um so mehr zu schaffen machte, weil Er die Besonderheiten dieser Parthei noch nicht kante. Und weil es gemeiniglich weniger Väter als Zuchtmeister in Christo gibt, so war dieses mit ein Bewegungsgrund, warum Er sich entschloß, eine Reise nach Berlin zu thun, um sich mit seinem rechtschaffenen Vater ausführlich hierüber zu besprechen. Dessen Erfahrung und Belehrung ihm auch sehr

wohl zu statten kam. Dieses geschahe im Frühjahr 1744. (*).

Nun war Er zwar mit der Absicht von Halle gereiset, bald wieder dahin zu kommen. Aber seine Hypochondrie nöthigte Ihn, auf Anrathen der Aerzte, eine Reise, und zwar so viel möglich, zu Fuß zu thun. Er reisete also im Junius 1744 über Neustadt nach Angermünde, wo Er sich einige Zeit aufhielt, und von da über Prenzlow nach Sonneberg ohnweit Stettin. Hier blieb Er eine Zeitlang bey dem Prediger, Herrn Kohlreif, und that ab und zu kleine Reisen nach Pasewalk und Stettin. Diese Veränderungen waren Ihm sowohl in Absicht seiner Gesundheit, als auch der Zubereitung zu seinen künftigen Arbeiten sehr nützlich. Er predigte öfters, und lernte manche rechtschaffene Prediger kennen, durch deren Umgang und Exempel Er belehret und erbauet wurde. Hier wurden Ihm verschiedene Conditionen angetragen, in Zerrenthin, Stettin, und an andern Orten: und Er entschloß sich, die erstere nach geendigter Reise anzutreten.

Hierauf ging Er gegen das Ende des Augusts nach Levin bey Dargun im Mecklenburgischen: wo er bey dem dasigen Prediger, Herrn Schmidt, seinen Aufenthalt nahm. Das Reich Gottes in dieser Gegend, welches

am

(*) Sein Bruder blieb noch in Halle zurück, dem der Vater schriftlich durch liebreiche und gründliche Vorstellung zurechte half.

am Hochfürstlichen Hofe zu Dargun geehret, und durch die gesegneten Arbeiten des dortigen Hofpredigers, Herrn Zachariä und mehrerer treuen Knechte Gottes umher mit erwünschtem Fortgang ausgebreitet wurde, hielt Ihn bis in die vierte Woche allhier auf. Und es ist Ihm dieser Ort vor vielen andern auf Seiner Reise besonders gesegnet gewesen. Unter andern merkt Er in seinem Reisediario an, was Ihm nach einer geendigten Predigt in Dargun begegnet: „Indem ich so einen Haufen Kinder Gottes um „mich herum stehen sahe, und Abschied nahm, „ward mein Herz so voll Freuden, daß ich den „ganzen Weg nach Levin fast hin hüpfte; daß „ich es mit Recht einen Vorschmack des ewi„gen Lebens nennen kan. Schenkst du schon „so viel auf Erden, ey was will im Himmel „werden!„ Während dieser Zeit geschahe es, daß die Hochgräfliche Stollbergische Herrschaft von Wernigerode nach Dargun kam, mit welcher Er im September über Magdeburg nach Wernigerode ging. Die reiche Gelegenheit, in Magdeburg viel redliche Knechte und Kinder Gottes, besonders den Herrn Abt Steinmetz kennen zu lernen, rechnete Er mit unter die grösten Vortheile seiner Reise.

In Wernigerode wurde Er von dem Herrn Superintendenten Lau sehr liebreich aufgenommen. In Absicht des Reichs Gottes gieng es Ihm hier wie zu Dargun, und die Hochgräfliche Herrschaft erwieß Ihm viele Gnade.

Seine Rückreise that Er über Magdeburg, und kam im October nach Berlin zurück.

Sein Vater hatte indessen die Zerrenthinsche Condition bey dem dasigen Prediger, Herrn Stilke, bewilliget. Er gieng also im November 1744 dahin ab. Seine tägliche Arbeit hieselbst bestand in Unterrichtung dreier Kinder. Ausserdem hatte Er alle Sonntage zu predigen, und sonst in Amtsarbeiten, bei einer ziemlich grossen Gemeine Hülfe zu leisten. Er schrieb von diesen seinen Arbeiten an seinen Vater: „Ich kan mit Wahrheit sagen, daß mirs noch „nie eine Last oder beschwerliche Pflicht wird, „predigen; ob ich es wohl fühle, wie sauer „sichs predigt, wenn niemand hören will: Son„dern es ist mir ein Privilegium, eine Freude „und Seligkeit, daß mir Gott ein so hohes „Werk erlaubet. Ach was ists für eine Würde „mit Seelen umzugehen, die Gott mit seinem „Blute erlöset hat. O wer wolte mit solcher „wichtigen Sache unbehutsam, sorglos und „gleichgültig umgehen. Mein Heiland bewahre „mich davor!„

In dieser Stelle blieb Er bis in den August 1746. Seine Arbeiten waren mit vielem Segen begleitet, und die Erweckung welche bereits vorher in den dortigen Gemeinen gewesen, wurde immer mehr und mehr ausgebreitet. Auch aus der Französischen Gemeine in einem der dortigen Filialdörfer wurden manche gewonnen, und Er fand viele Liebe und Eingang bey den

Gemeinen. Es fehlte Ihm aber auch nicht an vielerlei Prüfungen, und an Feindschaft der Kinder der Finsterniß: so daß diese Station in aller Absicht für Ihn die fruchtbarste Zubereitung auf sein künftiges Lehramt ward.

Mit dem Prediger zu Pasewalk, Herrn Wegner, welchem Er in der Nähe wohnte, errichtete Er die innigste Freundschaft. Sie hielten mit einander eine monathliche Conferenz, in welcher sie theils Theologische Materien ausarbeiteten, theils ihre Sonntagstexte, gemeinschaftlich durchgingen: welche Arbeit Ihm sehr gesegnet war. Es traten auch bald darauf noch zwei andere redliche Candidaten mit in diese Verbindung. In den Briefen an Seinen Vater rühmte Er oft den Umgang mit diesem treuen Lehrer, und ihre recht vertraute und gesegnete Gemeinschaft, und schrieb zuletzt: "Was „ich von diesem Hause für ungefärbte Bruder„liebe, Segen und Rath im geistlichen ja. „auch im leiblichen genossen habe, weiß Gott, „der es vergelten wird.„ (*) Ausserdem hatte Er auch seinen Bruder G. L. in der Nähe zu Stettin, (**) mit welchem Er in überaus zärtlicher Verbindung des Gemüths stand.

(*) Eben dieses bezeugete Er auf eine rührende Art in einem Trauergedicht, welches Er auf das Absterben dieses rechtschaffenen Lehrers im Jahr 1759 verfertigte.

(**) Dieser war noch ein halbes Jahr auf der Universität geblieben. Als sein Bruder die Stelle an der Ministerialschule zu Stettin ausschlug, muste Er versprechen, sie seinem Hallischen Bruder anzutragen: welcher

Im Frühjahr 1746 wurde Ihm durch den Herrn Hofprediger Zachariä aus Dargun ein Antrag nach Drehna in der Niederlausnitz gethan. Es war dem jungen Herrn Graf Seyfried v. Promnitz, in der Erbtheilung, die Herrschaft Drehna ohnweit Luccau zugefallen: welchen Ort Er sich auch nebst seiner Frau Mutter, der verwitweten Frau Gräfin von Promnitz, zum Aufenthalt erwehlte. Als sie daselbst angezogen, fand die Frau Gräfin unter den Unterthanen sowohl als Fremden vielen Hunger nach Gottes Wort. Da Sie nun auch für sich selbst und ihre Hofhaltung eine nähere und beständige Erbauung wünschte: So war Sie entschlossen, einen rechtschaffenen Studiosum zu berufen, der des Sonntags und in der Woche im Schloß einige Erbauungsstunden halten, zuweilen auch den öffentlichen Vortrag in der Kirche übernehmen, und dem Informator des jungen Herrn Grafen, bey seiner ausserordentlichen Leibesschwachheit, zu Hülfe kommen solte. Sie wendete sich zu dem Ende an den Herrn Zachariä, welcher unserm Wohlseligen diese Station angelegentlich antrug.

Er hatte anfänglich viel Bedenklichkeiten, einen Ort zu verlassen, der ihm so lieb geworden, wo Er mit vielem Nutzen gearbeitet, und wo man

cher sie auch annahm, gegen den Herbst Halle verließ, und zu Anfang des Octobers 1744 die Stettinsche Arbeit antrat; in welcher er über viertehalb Jahr gestanden.

man Jhn sehr ungern vermissete. Doch lenkte Gott endlich sein Herz, daß Er sich bereit erklärte, zu folgen, wenn Er gerufen würde. Im Julius erhielt er aus Drehna den wirklichen Ruf zur neuen Stelle, welche Er im Namen Gottes und mit Zufriedenheit Seines Vaters annahm.

Nachdem Er zuvor Dargun noch einmahl besucht, um, wie Er im Schreiben sich ausdrückte, von dem guten Rath und der Erfahrung der dortigen Knechte etwas mit zu nehmen: Ging Er im September 1746 über Berlin nach Drehna; wo Er am Michaelistage Seinen ersten Vortrag über den Ersten Psalm, von der Seligkeit Evangelischer Christen hielt. Es wurde Jhm gleich anfangs aufgetragen, alle Sonntage des Nachmittages zu predigen, und des Mittewochs auf dem Schloß Erbauungsstunde zu halten. Uebrigens hatte Er die Schulkinder wöchentlich viermahl im Christenthum zu unterrichten: deren Anzahl sehr stark wurde, weil sie auch von fremden Orten hinzu kamen.

In der vorigen Zeit war unter dem Herrn Grafen Balzer von Promnitz viel Erweckung an diesem Orte gewesen, welche aber theils durch mancherley sectirischen Zwiespalt geschwächet, theils durch den Abgang ihres Lehrers, sehr erloschen war. Hier konte Er die Erfahrung gut nutzen, welche Er in Seiner vorigen Arbeit erlangt hatte. Und Gott segnete Seine Arbeit, daß die zerstreueten Schafe almählig wieder ge-

samlet, und manche hinzugethan wurden: Besonders von den Kindern, welche den Unterricht genossen.

Mit dem Informator des jungen Grafen, Herrn Volkard, trat Er gar bald in genaue Freundschaft und geistliche Vereinignng, zu welcher auch der Herr von Wreech (*) sich mit Ihnen verband. Hievon schrieb Er an seinen Vater: „Der Herr von Wreech lebet recht in „der Gnade, im Worte Gottes, und im Arti„kel der Rechtfertigung; und ist uns ein rech„tes Muster. Wir stehen vor dem Herrn im „vertrauten Bunde, und gehen niemals ohne „Segen von einander.„ Weil auch zu der Zeit der junge Herr Graf, welcher im zwölften Jahr seines Alters stand, erwecket und kräftig zu Gott gezogen wurde: (**) hielten sie mit Ihm und einigen redlichen Hofleuten des Sonntags eine besondere zur nähern Erbauung abzielende Versamlung.

Er war noch nicht drei Monathe in Drehna, als Ihm durch den Herrn Abt Steinmetz die Vocation zur Feldpredigerstelle bey einem Regiment in Magdeburg angetragen wurde. Ob Er nun gleich nach einem Schreiben an seinen Vater

(*) Verfasser der bekanten Geschichte der Schwedischen Gefangenen: der zu Vetschau ohnweit Drehna seinen Aufenthalt hatte.

(**) Ein Zeugniß hievon wird der Leser in der zweiten Ausgabe des Tractats: Fliegender Brief an die Jugend, antreffen, welchen der Wohlselige dem Herrn Grafen Seyfried von Promnitz dedicirt hat.

Vater es für ein recht grosses Glück geachtet hätte, sich in Magdeburg unter den Vätern und Brüdern hinzusetzen, zu lernen, und von ihrem Segen zu profitiren: So fand Er doch hinlängliche Gründe, diesen Ruf zu verbitten. Es hielt Ihn besonders seine Jugend (Er war 21 Jahr alt) und das kaum angetretene Amt ab, wo Er mit Segen ein Feld bearbeitete, das groß genug war.

Mit dem Herrn Petermann, Prediger zu Vetschau, der besonders unter den vielen Wenden dasiger Gegend mit grossem Segen arbeitete, kam Er öfters zusammen. Und weil auch um Drehna herum viele Wenden sind, deren geistliches Wohl Ihm am Herzen lag, fieng Er an bey ihm die Wendische Sprache zu lernen: Worin ihm auch der Herr Lippack, Prediger zu Drehna, sehr behülflich war. Mit dem Woschz nas oder Wendischen Vater Unser fing Er an. Und seine Lust zu dieser Sprache, welche sonst nicht lieblich ist, war so groß, daß Ihm nach seiner Versicherung keine Sprache so leicht und angenehm zu lernen geworden, als diese. Bereits im Februar 1747 that Er in einem Filial von Drehna den ersten Wendischen Vortrag. Zu dieser Arbeit wurde Er durch eine Reise, die Er über Cotbus nach Sorau that, desto mehr aufgemuntert, da Er wahrnahm, wie viel Vertrauen die Wenden zu denen äusserten, welche ihre Sprache redeten. Sie besuchten Ihn seit der Zeit zum öftern,

und

und Er versäumte nicht, Ihnen bey aller Gelegenheit das Evangelium zu predigen.

Auf seiner obgedachten Reise auf Cotbus, lernte Er auch die dortige Waisenanstalt kennen, in welcher schon damals auf hundert Kinder unterrichtet wurden. Er bezeugete hierüber in den Briefen an seinen Vater eine grosse Freude: war auch an seinem Theil bemühet, Wohlthäter für diese Anstalt zu werben.

Nachdem der Wohlselige zu Drehna Ein Jahr und Vier Monathe gestanden, erhielt Er im Anfang des Jahrs 1748 ein Schreiben vom Prediger, Herrn Rothe zu Tommendorf in der Oberlausitz, an der Schlesischen Gränze, worin Er im Namen der Evangelischen Bürgerschaft zu Bunzlau in Schlesien zu einer Gastpredigt wegen der vacanten Zweiten Predigerstelle daselbst eingeladen wurde. Bald darauf empfing Er auch vom Magistrat selbst unterm 15ten Januar ein Schreiben gleiches Inhalts: Aber eben die Bedenklichkeiten, welche Ihn hinderten, den Vorschlag nach Magdeburg anzunehmen, und noch mehrere, überschrieb Er sowohl dem Herrn Rothe, als dem Magistrat zu Bunzlau. Dem ohngeachtet wurde Er durch Abgeordnete, welche Ihm ein zweites Schreiben vom Magistrat einhändigten, und im Namen der Bürgerschaft die triftigsten Vorstellungen thun musten, von neuem eingeladen. Er konte sich ihrem dringenden

Anhal-

Anhalten nicht länger widersetzen, sondern reisete mit ihnen nach Bunzlau ab.

Indessen fand Er sich zu diesem Ruf doch nicht eher geneigt, als bis Ihm die nähern Umstände desselben bekant wurden. Es daurete die oberwehnte Vacanz bereits Jahr und Tag, und die Gemeine war auf mancherlei Weise bedränget worden. Ein benachbarter Prediger hatte schon die Vocation angenommen, wider Vermuthen aber seinen Sinn geändert, und sich erkläret, bey seiner Gemeine bleiben zu wollen. Worauf das Breslauische Oberconsistorium die Gemeine zu einer andern Wahl verwiesen. Bey der Auswahl dreier Candidaten, so die Bürgerschaft dem Magistrat vermöge der Consistorialverordnung aus Neun in Vorschlag gekommenen präsentiren muste, hatten sie ihren Sinn vornemlich auf den Wohlseligen gerichtet, ohnerachtet sie Ihn noch nicht persönlich kanten, und Ihm die meisten nemlich 227 Stimmen gegeben. Die beyden andern hatten bereits vor Ihm ihre Predigten abgelegt.

Er kam den 15ten Februar zu Rothlach, nahe vor Bunzlau, bey dem Herrn Baron von Tschirnhaus an, der Ihn mit vieler Güte beherbergte. Den 18ten Februar, am Sonntage Sexagesimä, hielt Er die Gast- und Probepredigt in Bunzlau, durch welche die Herzen der Bürgerschaft noch mehr bewogen wurden, Ihn zu ihrem Zweiten Prediger zu verlangen. Am folgenden Montage kamen etliche

Bür-

Bürger nach Rothlach, die Ihn im Namen der gesamten Bürgerschaft, auf eine dringende Weise befragten, ob Er nicht, im Fall die Vocation an Ihn gelangen solte, gesonnen sey, dieselbe anzunehmen. Er gab ihnen untter der Bedingung sein Jawort, wenn Gott durch den Ausgang der Sache bewiese, daß es sein Wille sey. Sie giengen darauf erfreut wieder zurück, und die Gemeine hofte Ihn gewiß zu ihrem Zweiten Prediger zu bekommen: zumahl da die Aeusserung ihres Ersten Predigers, des Herrn Järschky, welchen man nach abgelegter Predigt um sein Gutachten befragt hatte, völlig mit ihrem Wünschen übereinstimmte. Aber durch eine Uneinigkeit des Magistrats und der Bürgerschaft, in Absicht des Wahlrechts, geschahe es, daß, in der den 21sten Februar vom Magistrat angestellten Wahl, alle drei von der Gemeine durch die mehresten Stimmen präsentirte Candidaten übergangen wurden.

Er war schon im Begrif, wieder nach Drehna zurück zu gehen, als Ihn die Bürgerschaft inständig bitten ließ, noch so lange zu verziehen, bis sie auf eine Vorstellung, die sie dagegen beym Oberconsistorio zu Breslau thun wolten, Antwort erhalten hätten. Er konte ihnen dieses nicht füglich abschlagen. Und die Bunzlauischen Abgeordnete fanden in Breslau ein gnädiges Gehör. Am 10ten März kam ein Rescript, nach welchem Ihm die Vocation

tion gegeben werden solte: und Er selbst wurde nach Breslau zur Ordination gefordert.

Er schrieb unterdessen aus Rothlach an seinen Vater: „Ich lebe hier in der Stille, als „in einem gesegneten Pathmo, und sehe dem „Werke des Herrn mit Verwunderung zu. Ich „habe die Bürger zur Stille und Gelassenheit „fleissig zu ermuntern gesucht, und werde darin „fortfahren: Denn unsere Gedanken sind nicht „Gottes Gedanken. Das kan ich nicht leug„nen, daß, wie auf der einen Seite, (wo es „zum Stande kommen solte) zum voraus sehe; „Bande und Trübsal warten mein: Also „scheint sich auch auf der andern Seite ein gros„ses Feld hungriger Seelen zu zeigen.„ Und nach empfangenem Rescript schrieb Er: „Ich „bin mit dem Willen des Herrn gewiß zufrie„den, wenns auch noch zurück ginge. Denn „sein Wille ist meine Seligkeit.„

Dem erhaltenen Befehl zufolge ging Er den 19ten März nach Breslau ab. Weil aber die Gegner nicht allein wider sein Alter (weil Er erst im 23sten Jahr stand) excipirten, sondern auch aus zwei seiner Predigten Ihn verschiedener irrigen Lehren beschuldiget, und darüber eine Anzeige beym Oberconsistorio eingegeben hatten: So wurde Er vom Herrn Oberconsistorialrath Burg über die angezeigten Punkte besonders tentirt, und seine Antworten und Erklärungen zum Protocoll genommen. Als Er nun hierin unschuldig befunden worden, so wurde

Er

Er darauf den 28sten März examinirt, und den 29sten ordinirt: Und der Herr verwandelte die Schmach, so Ihm der Feind zuzubereiten gedachte, zu Breslau in unerwartete grosse Ehre.

Er kam hierauf zurück, und da Ihm dem ohnerachtet die Vocation nicht ausgefertigt wurde, so berichtete Er hievon nach Breslau, und that indessen eine Reise nach Berlin zu seinen Eltern. Seine Rückreise nach Bunzlau trat Er über Drehna an, wo Ihn die Bunzlauer abholen solten. Weil Er aber auf seiner Reise aufgehalten worden, musten diese ledig wieder zurück fahren: über welchen Umstand die Gegner der Gemeine sehr gloriirt, in Meinung, Er würde nicht wieder kommen. Er kam aber bald darauf nach Drehna, wo Er bereits seinen Nachfolger, den nunmehrigen Herzogl. Meklenburgischen Generalsuperintendenten, Herrn Döderlein, antraf. Er nahm hierauf von der Hochgräflichen Herrschaft Abschied, und traf den 13ten May zur grossen Freude der Bunzlauischen Bürgerschaft wieder zu Rothlach ein. Weil Er aber noch keine Verhaltungsbefehle von Breslau vorfand, so begab Er sich indes nach Löwenberg, zwei Meilen von Bunzlau, zu dem dortigen Prediger, Herrn Fedder, welcher krank war, und besorgte dessen Amt.

Die Ursach, warum das Breslauische Oberconsistorium die Sache noch nicht zu Ende bringen können, war ein neuer Versuch

sei-

seiner Gegner. Diese hatten, um seine Vocation zu verhindern, dem Chef eines in der Nachbarschaft liegenden Regiments den Antrag gethan, seinen Feldprediger an diese Stelle zu bringen: Welcher, weil man Ihm die wahren Umstände der Sache verschwiegen, den Vorschlag annahm, und aus dem Königlichen Cabinet für seinen Feldprediger eine günstige Ordre auswirkte.

Doch die Bunzlauische Bürgerschaft ließ sich nicht abschrecken, auch diese neue Hinderniß aus dem Wege zu räumen, ohnerachtet der grossen Unkosten; in welche sie durch diese Sache bereits war gesetztworden. Und sie bat den Wohlseligen, um Gottes willen, nicht von ihnen abzustehen. Er schrieb hierüber von Löwenberg aus an seinen Vater: „Das viele Flehen, Gebet und Thränen der Bürgerschaft „macht mir die Gedanken, daß Gott sie in dieser Noth nicht werde stecken lassen: zumahl „da so viele gut und übel Gesinnete auf allen „Seiten auf den Ausgang dieser Sache begierig warten, und Er von so vielen Bösen und „Guten von allen Enden her provocirt wird.„

Von Löwenberg gieng Er nach wiederhergestellter Gesundheit des Herrn Fedders zu Anfang des Julius nach Langenöls bey Greifenberg, wo der dortige Prediger, Herr Seliger krank lag: Und verwaltete dessen Amt, bis zu seiner Wiedergenesung. Von hier aus schrieb Er: „Dieser Ort ist schon der dritte

„von τοις ερημοις. Der Herbergen werden
„mir noch mehr aus herzlicher Liebe angeboten.
„So überschwenglich gut sorget Gott auch im
„leiblichen für mich unwürdigen Sünder. Und
„da man mir in Bunzlau bisher noch nicht hat
„Freiheit geben wollen, von Jesu zu zeugen,
„so hat mir doch der Teufel in der Zeit den
„Mund nicht stopfen können: Sondern mein
„Heiland hat mich unterdessen zum Vicario
„und Circular-Prediger gemacht, daß ich fast
„so viel zu thun bekommen, als wenn ich mein
„Amt schon angetreten, und bald hie bald da
„ein Zeugniß von Jesu ablegen können. Es
„ist mir eine gesegnete immer mehrere Zuberei-
„tung auf mein künftiges Amt.„

Die Bunzlauische Sache schwebte indeß noch immer in Ungewisheit. Doch gab die, der Königl. Cabinets-Ordre ausdrücklich angehängte, Clausul: Wofern nicht etwas dieser Vocation im Wege stünde, noch Raum, Gegenvorstellung zu thun. Die Bürgerschaft gab daher eine neue Bittschrift beym Oberconsistorio ein, und der Herr Präsident von Beneckendorf schrieb selbst dieser Sache wegen an den Herrn General, der die obgemeldete Cabinetsordre für seinen Feldprediger ausgewircket hatte.

Unterdeß ließ die adeliche Herrschaft zu Friedersdorf im Sächsischen, ohnweit Greifenberg, den Wohlseligen gegen das Ende des Augusts ersuchen, da der dortige Prediger, Herr Büttner,

ner, sein Amt seit geraumer Zeit gar nicht mehr führen konte, dieses Amt so lange über sich zu nehmen, bis die Sache mit Bunzlau entschieden wäre. Er übernahm es auch, und fand daselbst nicht wenig Erweckung unter der Gemeine. Die Friedersdorfer gewonnen Ihn sehr lieb, und wünschten, daß Er gar bey ihnen bliebe. Er verwaltete das Amt daselbst acht Wochen lang, bis zum 22sten October. Während der Zeit schrieb Er an seinen Vater: „Diese Führung ist wieder ein besonderer, geseg„neter Weg Gottes mit mir. Ich kan nicht „alle Spuren der Güte Gottes aufs Papier „bringen. Das aber sehe ich, daß mich der „Herr sein Wort hier mit reicher Frucht ver„kündigen lässet. So gibts auch sonst manche „neue Erfahrungen auf die künftige Amts„führung.„

Endlich wurde der Ruf nach Bunzlau entschieden. Es deputirte die Gemeine zwei der ältesten Bürger an den vorerwehnten Herrn General, bey welchem eben der ganze Staab versamlet war. Sie trugen ihm ihre Bitte beweglich vor, und fanden geneigtes Gehör. Er versicherte sie, daß er seinen Prediger behalten wolle, und wünschte ihnen, mit Auflegung der Hände auf ihre grauen Häupter, viel Glück zu dem ihrigen. Die Gemeine übergab alsbald ein neues von dreihundert und zwanzig Bürgern unterschriebenes Memorial, welches der Herr Präsident von Beneckendorf mit einer ei-

genhändigen Vorstellung an Se. Majestät, den König, übersandte, welcher sich damals in Schweidnitz befand. Worauf unterm 13ten September die allergnädigste Königl. Cabinetsordre erfolgte, des Inhalts: Daß der zur vacanten zweiten Predigerstelle, durch die mehresten Stimmen erwählte, und bereits ordinirte Woltersdorf sothane Stelle behalten solle; welche Königl. Willensmeinung sofort vom Breslauischen Oberconsistorio dem Magistrat, der Gemeine und dem Inspectori rescribiret wurde.

Unser Wohlseliger empfing die Nachricht hievon mit demüthigem Lobe Gottes. Er schrieb an seinen Vater: „Gelobet sey die wun„derbare Treue des Herrn, der seine Ehre ge„rettet, und das Gebet der Elenden erhöret, „auch das Warten vieler seiner Kinder zur „Freude werden lassen. O daß ich mich recht „vor ihm demüthigen, und seinen Namen recht „loben, ja nun aufs neue mit meinem ganzen „Wandel und Amtsführung ihn recht ehren „könte. Der Herr sey nun mit mir, und lasse „Bunzlau einen gesegneten und wasserreichen „Pflanzgarten seines Reichs werden. Er sen„det mich, Er wirds auch thun. Amen.„ Er nahm hierauf von der Gemeine zu Friedersdorf, die Ihn sehr ungern von sich ließ, seinen Abschied, und ging, nachdem Er durch ein Schreiben vom Magistrat eingeladen worden, den zwey und zwanzigsten October nach Bunzlau.

Am

Am 23sten October, an einem Mittwoche, geschahe seine Introduction durch den Inspector aus Jauer, Herrn Walther, zu grosser Freude der Gemeine. In seinem eigenen Bericht von dieser Handlung beschreibet Er seine Gemüthsfassung dabey mit diesen Worten: „Mein Herz „brannte, und meine Augen flossen: Gelobet „sey der Name des Herrn für alles überschweng„liche Gute, das er an mir Unwürdigem thut! „Darum soll er auch mein Gott seyn und blei„ben ewiglich.„

Den 27sten October, am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, hielt Er seine Anzugspredigt, mit dem Eingang Jer. 1, 7. vor einer sehr starken Anzahl einheimischer und fremder Zuhörer, und unter sehr grosser Bewegung seiner Gemeine. In der Folge erhielt Er endlich seine vom Oberconsistorio ausgefertigte Vocation.

Seinem redlichen alten Vater, welcher Ihn erinnerte, Seine Widersacher mit Liebe zu gewinnen, und ihrer Feindschaft nicht zu gedenken, dankte Er kindlich, und entdeckte ihm Sein Herz in folgenden Worten: „Es ist mir nicht „in den Sinn kommen, von der Wiedrigkeit der „Feinde das Geringste zu erwehnen. Ich weiß „Gottlob von keinen Feinden, und sehne mich „herzlich nach ihrer Seligkeit. Der Herr, mein „Heiland, gebe mir armen und in allen Stücken „dürftigen Knaben Weisheit und Verstand, sein „Volk, eine solche Gemeine, wie die hiesige ist,

„zu weiden. Ich freue mich, daß viele an „Bunzlau denken, die beten können.„

Die Umstände der Bunzlauischen Gemeine erforderten allerdings theils viele Arbeit, theils viele Erfahrung und Wachsamkeit ihrer Lehrer. Sie ist sehr stark: Denn ausser der Stadt sind sieben Dörfer mit eingepfarrt. Zudem fand sich in derselben eine nicht geringe Anzahl erweckter Seelen: Welcher gute Same gröstentheils noch von den gesegneten Arbeiten der in Gott ruhenden Lehrer, Herrn **Mäderjans** und **Damsdorfs**, herrührete. Und ohnweit der Stadt, zu **Kleinkrausche**, befindet sich eine Herrnhutische Gemeine. Es war also der Posten eines Lehrers allhier in aller Absicht wichtig und bedenklich. Er empfand auch zur Gnüge die Wichtigkeit seines Amtes, und schrieb davon: „Mein Amt drücket manchmahl die Schultern „ziemlich ein Gelobet sey mein Hort, daß er „treu ist, und mich davon versichert, daß Er „mich gesandt. Wo wolte ich sonst bei allem „meinem Unvermögen und Untüchtigkeit, und „bei so vielen wichtigen und bekümmerten Vor„fällen im Amte Freudigkeit hernehmen? Gott „Lob, er segnet meinen armen Dienst aus Gna„den, und hilft in allem durch.„

Nunmehro war unser Wohlseliger bey der Last seines Amtes gedrungen, für seine Haushaltung zu sorgen, und sich nach einer getreuen Ehegenossin umzusehen. Diese wieß ihm Gott zu in der Person seiner jetzt hinterlassenen Frau

Witwe, Frau Johanna Sabina, gebohrne Zietelmannin, einer Tochter des Herrn Predigers Zietelmann zu Flieth, ohnweit Prenzlau, in der Uckermark: Welche sich zu der Zeit bei ihrer Mutter Bruder, Herrn Prediger Hermes in Magdeburg aufhielt. Er erkundigte sich zuförderst, durch den Herrn Abt Steinmetz, vorläufig um ihre Neigung, hielt darauf schriftlich um sie an, und erhielt im Januar 1749 das Jawort. Sie reiseten einander nach Berlin entgegen, wo ihre Eheverbindung, den ersten May, in dem Hause seines alten Vaters vollzogen wurde. Die sämtlichen Kinder dieses redlichen Alten, welche zum Theil schon weit von einander wohneten, machten ihm bei dieser Gelegenheit die Freude, alle zusammen zu kommen: Und Er sahe bey dieser Hochzeit Neun Söhne, von welchen schon drei im Predigtamte standen, Eine Tochter und Drei Schwiegertöchter vor sich; denen Er vor ihrer Trennung mit vieler Bewegung seine väterliche Ermahnung und Segen ertheilte. Auf der Rückreise nahm der Wohlselige auch seinen zärtlich geliebten Bruder G. L. (*) mit sich nach

(*) Dieser war im Dienst der Ministerialschule zu Stettin bis gegen den Herbst 1748 geblieben. Während dieser Zeit schlug Er aus Liebe zu dieser Schule das Inspectorat der Realschule zu Berlin aus. Im Jahr 1747 wurde Er zu einer Probepredigt nach der Uckermark berufen, welche Er ablegte, auch die Vocation hierauf von einem der Herren Patronen erhielt. Weil aber die übrigen nicht confirmirten, und

Bunzlau, wo sie mit grosser Freude und überfliessender Liebe empfangen wurden.

* * *

Was nun die dreyzehenjährige Amtsführung unsers Wohlseligen betrift, so ist jederman bekannt, mit wie vielem Ernst und Eifer Er die Sache seines Herrn getrieben, und mit welcher anhaltenden Treue Er an grossen und kleinen gearbeitet hat.

Vor andern war die Arbeit an den Kindern sein liebstes Geschäfte, wozu Er auch ganz besondere Gaben von Gott empfangen hatte.

Wie sehr die Unterrichtung und Zubereitung der Jugend zum Abendmahl (*) Ihm am Herzen gelegen, bezeugen seine eigene Worte, in einem Schreiben vom Jahr 1749: „Der Herr „hat mir die Kinder gleich vom Anfang recht „brennend aufs Herz gelegt. Ich lasse ihn „auch nicht, er wird grossen Segen geben. „Als ich meine lieben Kinder in der letzten „Stunde einen nach den andern ums Jawort „fragte, und mit ihnen betete, zerflossen wir „alle

und sie ihrer Rechte wegen im Proceß standen, so verbat Er diese Vocation. Im Jahr 1748 rief Ihn sein Vater nach Berlin zurück, wo Er bis zur Rückreise seines Bruders blieb. Ein unglücklicher Fall, den Er in Stettin durch eine Fallthüre zwei Stockwerk hinab gethan, hatte seine Leibes- und Gemüthskräfte sehr geschwächet. Er hofte in Bunzlau bei veränderter Luft, und im liebreichen Umgang mit seinem Bruder, sich wieder zu erholen. Welches auch unter göttlichem Segen geschahe.

(*) Diese wird in Bunzlau von beiden Predigern, wechselsweise, ein Jahr ums andere, besorget.

„alle in Thränen. Ich traue es der ewigen „Erbarmung und Treue meines Heilandes zu, „er werde es bei vielen bewahren, und recht „reif werden lassen. Es hat sich die deutliche „Veränderung, da es anfangs sehr schlecht aus- „sahe, zum Zeugniß vor der ganzen Gemeine „so gezeiget, daß Gottes Name von vielen geprie- „sen worden. Es ist wahr, daß mir oft Furcht „ins Herz geschritten, wenn mir aus betrübter „Erfahrung der Unglaube vorgeworfen, als „wenn es fast unausbleiblich sey, daß derglei- „chen herrliche Blühten bald wieder abfallen. „Die Erfahrung habe ich gern eingeräumet: „Aber daß es gerade so gehen müste, da habe „ich gefragt: Wo stehet das geschrieben?„

Vornehmlich suchte Er die Einsegnung der Kinder, mit welcher daselbst der Genuß des Abendmahls unmittelbar verbunden ist, zur allgemeinen Erbauung einzurichten. Im Jahr 1751 schrieb Er hievon: „Der Herr hat heute „die Einsegnung unserer Kinder mit ungemei- „nem Segen für die ganze Gemeine vollenden „lassen. Wir haben sie eben darum auf den „Sonntag verlegt, weil da die ganze Gemeine „beisammen ist. Die Bewegung war ausser- „ordentlich stark, und sind viel tausend Thrä- „nen vergossen worden. Ob ich gleich am Leibe „sehr matt war, so hat mich dennoch der Herr „so gestärket, daß ich nicht weiß, ob ich jemahls „so geredet habe, oder die Zuhörer so fassen kön- „nen, als diesesmahl. Selbst die Leichtsinnig-

„sten wurden in die durchdringendste Alteration
„gesetzet. Nun dem Herrn sey demüthig und
„im Staube die Ehre dafür gebracht: Er wolle
„es mit bleibendem Segen krönen. Ich hoffe
„mit den Kindern werden wir noch den Teufel
„aus Bunzlau jagen. Amen, es geschehe also!„

Er freuete sich innigst des vielen Guten, so Gott an den Kindern that, und ward gern mit ihnen ein Kind, um desto mehr Eingang zu gewinnen, und ihre Seelen dem holdseligen Kinderfreund zuzuführen. In dieser Gesinnung geschahe es, daß bei einer gehaltenen Einsegnung, als die Kinder nach erneuertem Taufbunde zum Tisch des Herrn sich naheten, Er mit ihnen nieder kniete, und samt ihnen das heilige Abendmahl empfing: welches der ganzen *Versamlung* einen sehr erbaulichen Eindruck gab,

Den Eingesegneten hielt er Sonntags Abends in seinem Hause eine Erbauungsstunde: Zu welcher sich so viel andre Kinder mit einfanden, daß Er einen Saal dazu miethen muste. Da in dem folgenden Jahr die Zahl derselben durch die neu unterrichteten Kinder zu stark wurde, so muste Er die ersten von sich lassen: Von welchen aber verschiedene sich zusammen thaten, und Ihn ersuchten, daß Er ihnen wöchentlich noch eine Stunde zu ihrer Erbauung in seinem Hause erlauben möchte. „Ich kan nicht leug-
„nen, schrieb Er hievon, daß ich mich über
„diesen Antrag, der mit meinem Wunsch über-
„ein kam, herzlich freuete, und ihnen also frei

„gab, sich wöchentlich bei mir zu versamlen. „Diese Begebenheit hat mich aufs neue über„zeuget, daß es grundfalsch ist, wenn man die „die Bekehrung der Kinder überhaupt für et„was unbeständiges halten will.„

Ausserdem trieb Ihn die Liebe zu der Jugend, sich auch der kleinern Kinder anzunehmen, unter welchen Er viele Bewegung und Erweckung fand. Er gab hievon 1749 folgende Nachricht: „Neu„lich hat der Herr (da wir kurz vorher öffent„lich und sonderlich über unsre Schuljugend mit „Bekümmerniß geredet und gebetet hatten) ein „Feuer unter diesen Lämmern angezündet: Daß „sowohl Knaben als Mägdlein jede besonders „Häufleinweise sich zum Gebet versamlen; und „das freiwillig. Einen Abend fand ich bey ei„nem redlichen Manne dreissig Mägdlein mit „einmahl auf den Knien liegen, welches mich „überaus erquickte. Sie beteten sehr herzlich. „Wir erinnern uns hierbei der ehemahls in „Schlesien und auch in Bunzlau aufgestande„nen betenden Kinder. Ich gab ihnen zu ver„stehen, wo es ihr Ernst seyn würde, wolten „wir ihnen zu Hülfe kommen. Dessen freue„ten sie sich. Ich lasse daher einen Tag in der „Woche die Knaben, und den andern die Mägd„lein auf eine viertel oder halbe Stunde zu „mir kommen. Lange vorher hatte mich nach „einer solchen Pflege der kleinen Lämmer geseh„net. Und nun zeigt der Herr selbst die Wege.„ Ob zwar Kinder unbeständig sind: So wird doch

gewiß

„gewiß was ausgerichtet, wenn wir uns auf die „Verheissung Jes. 40, 11. verlassen. Die „Schulleute müssen bekennen, daß sie schon an „manchen eine deutliche Veränderung sehen. „Ja sie selbst werden dadurch beweget. Dem „Teufel ärgerts, und er schämet sich nicht, auch „die Lämmer zu belügen, wie ers mit den „Schafen macht.„

Die viele Sorgfalt, mit welcher Er sich der gesamten Jugend annahm, hinderte Ihn aber nicht, auch an Erwachsenen und Alten mit aller Treue zu arbeiten. Und es gefiel dem Herrn, auch diese Arbeit mit reichem, ja recht überschwenglichem Segen, zu krönen. Im Januar 1750 schrieb Er hievon an seinen Vater: „Das Reich Gottes greift jetzo besonders um „sich. In den Feiertagen hat sich der Herr so „kräftig bewiesen, daß ich viel zu wenig schreibe, „wenn ich sage, daß wir alle Tage neue Exem„pel erwachender Sünder gesehen haben. Es „sind schon an verschiedenen Orten der Stadt „Privatversamlungen erweckter Seelen ange„fangen: Ohne daß jedoch was besonde„res darin gesucht wird; indem ein gut Theil „redlicher Seelen nicht dazu kommen, noch ge„nöthiget werden. Ich thue auch in derglei„chen Fällen nichts, als daß ich auf die Spur „des Herrn sehe, und derselben, wie sie drin„get, nachgehe. Unsere Kinder fahren fort, „nebst den Erwachsenen gläubig zu bitten, daß „doch das Feuer Christi die ganze Stadt

„ent-

„entzünden möge, welches wir der Allmacht „und Liebe unsers grossen Sünderfreundes mit „der tiefsten Beugung gern zutrauen wollen. „Ich muß frei gestehen, es ist schon in man„chen Stücken, wie beim Fischzug Petri, daß „das Netz zerreissen und das Schif ver„sinken will, und ich gern Gesellen winken „möchte. Daß der Teufel bei solchen Umstän„den nicht schlafe, sondern aus Rachgier gern „Fersenstiche versetze, können Sie leicht glau„ben. Ich liege mit Furcht und Zittern unter „gläubigem Anhangen zu den Füssen meines „Herrn, der mich gesandt hat. Der wird mir „armen Knaben Weisheit und Glauben, Gei„stes- und Leibeskräfte, Demuth und Treue, „reichlich zu geben wissen, Amen! Eins dauert „mich, daß ich nicht Zeit und Kräfte habe, die „Werke des Herrn zu Papier zu bringen.„

Im Januar 1751 schrieb Er: „Im verflos„senen Fest hat der Herr sein Wort wieder reich„lich gesegnet. Wir seufzeten sonderlich über „die erwachsene Jugend. Und siehe, es haben „sich seit dem Fest schon Acht junge Leute ge„meldet, daß sie den Weg der Bekehrung betre„ten wollen. Es ist auch bereits die Neunte „Versamlung entstanden, zu der sich einige „Vorwerksleute zu halten angefangen, von de„nen man es nicht vermuthet hätte.„

In einem andern Schreiben drückte Er sich „also aus: „Die Frage, ob unsere Schafe „noch auf dem richtigen Wege bleiben, kan mit

„einem

„einem freudigen Ja beantworten. Was dir „gereicht zu Ehren und der Gemeine zu „Nutz, das will der Satan wehren, mit „List und grossem Trutz. Doch kan ers „nicht vollbringen: weil du Herr Jesu „Christ, herrschest in allen Dingen, und „unser Beistand bist. Dies r Vers beschrei„bet den Zustand unserer Gemeine vollkommen.

Der Bunzlauische Segen breitete sich auch über die Landgemeinen aus. Er meldete hievon: „Wegen der begierigen erweckten Seelen „vom Lande habe Sonntags eine neue Versam„lung anlegen müssen, die sich wohl bis Hun„dert Seelen vermehren möchte.„

Ausser diesen Amtsarbeiten hat der Wohlselige durch seine erbauliche Schriften, und besonders durch die vielen vortreflichen Lieder, welche Er theils einzeln theils in ganzen Samlungen herausgegeben, bei Grossen und Kleinen, in und ausser Bunzlau, sehr vielen Segen und Erbauung gestiftet. Sie sind nicht allein in Schlesien, sondern auch in ganz Teutschland, in der Schweitz, in England, ja bis nach Georgien in America ausgebreitet, und vielmahls aufgeleget worden. Und Gott hat ein besonderes Siegel seines Wohlgefallens auf diese Arbeiten gedrucket.

An manchem Kummer und Druck hat es Ihm aber bey treuer Ausrichtung seines Amtes auch nicht gefehlet. Die mancherley seltsamen Abwege einzelner Glieder der Gemeine, heim-

liches

liches Unkraut, welches sich unter den Weitzen menget, und besonders die Kunstgriffe Satans, durch welche er so gern, unter dem besten Schein, Trennung und Verwirrung unter einer gesegneten Heerde anrichtet, machten ihm oft bekümmerte Stunden. Unter solchen Umständen schrieb Er einst an seinen Vater: „Es kostet „mir einen ziemlichen Kampf, und viele heisse „Thränen. Wie würde sich der Feind nicht „freuen, wenn er Bunzlau einen Schandfleck „anhängen könte! Aber Jehova ist mein Gott, „daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß Er „ist, Sela! Ich habe aber Ursach auf meiner „Warte mit offenen Augen stehen zu bleiben.„

Ueberdem muste Er selbst nicht allein die Lästerungen der Welt, und alle die Hindernisse, welche das Reich der Finsterniß durch menschliche Werkzeuge treuen Lehrern in den Weg legt, erfahren: Sondern auch manche harte und unerwartete Urtheile von Bessergesinneten wider sich ertragen; welche (wie Er sich ausdrückte) zum Theil Leib und Seele durchdrungen. Er ließ sich aber dadurch nicht hindern. Seine eigene Beschreibung davon schliesset Er mit diesen Worten: „Der Herr sey dafür gelobet! Er setzet sein Werk dem ohngeachtet herrlich fort, „ob es wohl an Abwechselungen nicht fehlet. „Meine Gemeine bleibet mir besonders zärtlich „lieb, und ich kan unsern Segen nicht anders „ansehen im Glauben, als einen der auf unsere „Nachkommen bleiben wird. Amen!„

Ehe wir diese Beschreibung seiner Amtsführung beschliessen, ist es billig, dererjenigen Erwehnung zu thun, welche Ihm in seinem Amte Hülfe geleistet haben. Ausser dem liebreichen Beistand seines Herrn Collegen, des Herrn Predigers Järschky, mit welchem Er in brüderlicher Vereinigung gestanden, ist Er von verschiedenen rechtschaffenen Candidaten, die Er nach und nach, als Mitarbeiter bei sich im Hause gehabt, treulich unterstützet worden.

Der erste war sein mehr erwehnter geliebtester Bruder, Herr **Gabriel Lucas Woltersdorf.** Er fand vielen Eingang und Liebe, besonders bei der Jugend. Blieb aber nicht lange da, sondern ging schon im Herbst 1749 auf Erfordern nach **Löwenberg.**

Der Zweite, welcher einige Zeit darauf hinkam, war Herr **Gottlob Samuel Berger.** Er bewies grossen Eifer und hat viel gearbeitet. Im Jahr 1754 wurde er zur zweiten Predigerstelle in **Peterswalde** berufen.

Der dritte war Herr **Christoph Munzke** aus **Bunzlau**, welcher nach treu geleisteter vierjährigen Hülfe zum Informator bei der Hochgräflichen Herrschaft zu **Rohnstock** berufen wurde.

Der vierte war der neunte unter den Brüdern unsers Wohlseligen, Herr **Christian Ludwig Woltersdorf**, nunmehro erster Evangelischer Prediger zu **Bunzlau**: Der mit Ihm bis an Seinen seligen Heimgang gemeinschaftlich gear-

gearbeitet, und Ihm alle brüderliche Treue erzeiget hat.

* * *

Es ist nun noch übrig, verschiedene zum Theil sehr wichtige Vorfälle in dem Leben unsers Wohlseligen während seiner Amtsführung beizubringen: Welches am füglichsten der Zeitfolge nach geschehen kan.

Im November 1751 half Er Seinen geliebten Bruder G. L. (*) zu Neuguth im Glogauischen, wohin selbigen der Geheime Rath, Herr von Busse, zu einer neu fundirten Predigerstelle berufen hatte, introduciren, und zugleich die neue Kirche daselbst einweihen.

Im Julio 1752 wurde in Bunzlau, zu grosser Freude der Gemeine, der Grundstein zu einer neuen Evangelischen Kirche geleget: Welche feierliche Handlung Er sowohl als sein Herr College mit öffentlichen Reden begleitete.

Im April 1753 muste Er etwas hartes erfahren, indem sein obgemeldeter Bruder zu Neuguth in die Ewigkeit ging: (**) Welchem Er selbst

(*) Er hatte bis dahin in seiner Station zu Löwenberg, beim Herrn Prediger Fedder, an Kindern und Alten nicht ohne Segen gearbeitet.

(**) Die gewöhnliche Schwachheit Seines Leibes wurde bei Ihm in Seinem Predigtamte durch mannigfaltigen Kummer vermehret, den Er besonders darüber empfand, daß Er von Seinen Arbeiten die Frucht bei Seinen Zuhörern nicht fand, die Er suchte und sehnlich wünschte. Im Frühjahr 1753 grif Ihn Seine Krankheit so heftig an: daß, da Er noch

selbst, unter erstaunlicher Bewegung sämtlicher Zuhörer, die Leichenpredigt hielt. Er gestand es, daß Er bei diesem Todesfall eine Wunde gefühlet, die Er in seinem Leben noch nicht empfunden.

Sein vorhin schon von überhäufter Arbeit geschwächter Cörper hatte hiebei sehr viel erlitten. Er trat daher in diesem Jahr zu Anfang des Maimonaths, eine Reise zur Erholung seiner Gesundheit an. Er ging über Berlin und Flieth, wo Er seine Eltern und Anverwandten besuchte, nach Pasewalk zu seinem alten Freund, dem Herrn Wegner. Bei welcher Gelegenheit Er auch mit einigen redlichen Gliedern der Zerrenthinschen Gemeinen, bei welchen Er ehemahls Mitarbeiter gewesen, sich besprechen und im Herrn ermuntern *konte*. Von da reisete Er über Dargun nach Magdeburg, wo Er etliche Tage in Klosterbergen zubrachte, und sich mit dem Herrn Abt Steinmetz besprach. Von hier ging Er über Halberstadt, Wernigerode und Köthen nach

noch Abends vorher, an einem Sonntag, eine Kinderlehre vom seligen Tode der Gläubigen gehalten, Er am folgenden Abend den 16ten April durch einen Schlagfluß plötzlich aus der Welt genommen wurde. Den Antheil, welchen unser Wohlseliger an diesem Todesfall nahm, beschrieb Er in einem Gedichte: welches nebst einem andern auf den Tod seines Achten Bruders, der im Jahr 1755 als Missionarius des Jüdischen Instituti zu Halle auf seiner Reise in Asien starb, unter dem Titul: Denkmahl zweier entschlafenen Brüder rc. A. 1756 herausgekommen ist.

nach Halle: Und nahm von da seinen Rückweg durch Sachsen und die Lausnitz nach Bunzlau. Er hatte überall vielen Segen des Wortes Gottes gefunden und genossen, und kam, nach Seel und Leib gestärkt, gegen das Ende des Junii wieder bei den Seinigen an. Seine eigene Nachricht von dieser Reise beschliesset Er mit diesen Worten: „Gelobet sey Gott in Christo Jesu „meinem Herrn für alles, was er mir unwürdig„sten Sünder auf dieser Reise Gutes gethan hat.„

Im October eben dieses Jahres erhielt Er einen sehr dringenden Ruf von dem Königlich-Pohlnischen Cammerherrn, Herrn Grafen von Callenberg, zur Superintendentur nach Muskau in der Lausnitz: Den Er aber nicht annahm, weil Ihm Bunzlau zu lieb war. Er schrieb hievon an seinen Vater: „Meine Untüchtigkeit „zu geschweigen, so bleibt mir Bunzlau und „die Thür, die mir der Herr in und ausser der „Gemeine aufgethan hat, weit wichtiger. Und „wenn ich zurück denke, wie der Herr mich „nach Bunzlau geführet, und was Er bisher „gethan, so will sich das geschwinde Weggehen, „nach meiner Einsicht, durchaus nicht reimen.„

* * *

Die Zeitfolge führet uns nun auf einen der merkwürdigsten Umstände in dem Leben unsers Wohlseligen, nemlich auf die Stiftung des Waisenhauses zu Bunzlau: Dessen erster Anfang auf den Schluß des Jahres 1754 fällt.

Ein redlicher Mauermeister in Bunzlau, Namens Zahn, welcher selbst in seiner Jugend als ein Waisenkind herum getrieben worden, und so wenig Unterricht genossen, daß er noch als Mauergeselle in die Schule gehen müssen, und der daher immer viel Mitleiden mit armen verwaiseten Kindern gehabt, legte in seinem Hause im Jahr 1744 eine kleine Schule an (*). Er that dieses in dem Sinn, daß aus dieser Anstalt unter Gottes Hülfe mit der Zeit ein Waisenhaus werden solte: Wozu ihn besonders die Lesung der Nachricht vom Hallischen Waisenhause, und die in Schlesien wieder eingeführte unschätzbare Religionsfreiheit erweckte. Nachdem diese Schule neun Jahr gedauret, und viel arme Kinder in derselben freien Unterricht genossen hatten, wurde er im Jahr 1753 genöthiget, dieselbe einzustellen. Desto mehr aber wuchs in ihm das Verlangen, eine freie Waisen- und Schulanstalt zu errichten, die sich auf Gottes Vorsehung gründete: Zumahl da er sein Haus bereits seit einigen Jahren dazu eingerichtet hatte. Endlich entdeckte er seinen Vorsatz unserm

(*) Da man hier dem Leser nur eine sehr kurze Anzeige von dem Anfang und Fortgang dieser Anstalt thun kan: So verweiset man diejenigen, so mehreres zu wissen begehren, auf die davon in den Jahren 1754 bis 1762 in öffentlichem Druck herausgekommenen drei ersten Nachrichten von der auf Seiner Königlichen Majestät Allergnädigsten Concession angefangenen Waisen- und Schulanstalt zu Bunzlau in Schlesien 2c.

sern Wohlseligen, als seinem Beichtvater, und bat sich hierin seinen Rath und Beistand aus.

Dieser setzte ihm viel Bedenklichkeiten entgegen, theils weil Er in Absicht seiner selbst die Wichtigkeit eines solchen Auftrags einsahe, theils aus Beisorge in Absicht des Mannes: Ob er vielleicht (wie die Worte in der unten angezeigten ersten Nachricht lauten) aus bloß menschlicher Hitze, und gutem Eigenwillen, andern blindlings nachahmen wolle, ohne die Sache vor Gott recht überlegt zu haben. Nachdem er hierauf den Herrn Oberconsistorialrath Burg zu Breslau in dieser Sache um Rath gefragt, erklärte er demselben, daß er vor der Hand sich in diese Sache nicht einlassen könne, bis er den Willen Gottes deutlicher erkennen würde.

Es ließ sich aber dieser Mann durch keine Schwierigkeit abhalten, sondern that im November eine Reise nach Berlin, und hielt höchsten Orts um Erlaubniß zur Stiftung eines Waisenhauses, und um allergnädigste Ertheilung eines Privilegii an. Hierauf ergieng ein königlicher Befehl an das Breslauische Oberconsistorium, des Mannes Vorschläge zu untersuchen, und davon Bericht zu erstatten: Und Meister Zahn reisete frölich zurück nach Bunzlau. Viele verspotteten und lästerten seine Unternehmung, andere urtheileten billiger, und einige erboten sich bereits zu einer Beisteuer, sobald die Sache zu Stande käme.

Der Magistrat zu Bunzlau erhielt vom Oberconsistorio Befehl, diesen Mann vorzufordern, um seine Erklärung zu vernehmen, und davon Bericht abzustatten. Dieses geschahe zu Anfang des Decembers. Im April 1754 erfolgte von Berlin ein allergnädigstes Königliches Rescript, worin vor der Hand dem Mauermeister Zahn eine Concession zu Errichtung eines Waisenhauses gegeben, und aufs künftige, wenn die Sache Fortgang haben solte, auf eine förmliche Confirmation und Privilegium Hofnung gemacht wurde. Den beiden Predigern wurde zugleich vom Oberconsistorio die Aufsicht über das Schulwesen aufgetragen.

Unser Wohlseliger legte nun ohne Bedenken, mit Freuden, und im Glauben auf Gott die Hand ans Werk, so gering auch der Anschein zum Fortgange desselben war. Der Waisenvater Zahn hatte bereits im Februario, in gewisser Erwartung der Königlichen Erlaubniß, den Anfang gemacht, mit Aufnahme zweier Kinder und Berufung eines unstudirten Präceptoris. Nach erhaltener Concession nahm er noch zwei Kinder im April und Julio auf, und es fanden sich immer mehr Wohlthäter. Hierauf machte der Wohlselige die Erste öffentliche Nachricht von dieser Anstalt durch den Druck bekant.

Sie ward von vielen Gönnern und Freunden nicht nur durch ganz Deutschland ausgebreitet, sondern auch in auswärtige Länder versendet. Und man äusserte gegen diese

Anstalt

Anstalt von vielen Orten her ein besonderes Zutrauen. Gott segnete sie augenscheinlich durch den milden Beitrag vieler Wohlthäter, zum Theil aus fernen Landen: Und sie nahm so zu, daß gegen das Ende des Jahrs bereits zwölf Waisenkinder darin waren, und der erste Candidatus Theologiä, Herr Georg Friedrich Hänisch, berufen wurde.

Im September kaufte der Waisenvater ein Haus mit einigem Acker, neben dem Seinigen gelegen, zu einem eigenthümlichen Fundo des Waisenhauses: Auf welchem den fünften April 1755 im Beiseyn des Commandeurs von der Garnison, und des Magistrats, unter Gesang und Gebet, vom Waisenvater der Grundstein zum neuen Waisenhause geleget wurde. Bei dieser Feierlichkeit hielt unser Wohlseliger vor der Versamlung eine Rede, vom Triumph des Glaubens über die Sprache des Unglaubens.

Im Februar dieses Jahrs wurde das Waisenhaus von der Krieges- und Domainenkammer zu Glogau von den bürgerlichen Oneribus, der Naturaleinquartierung und dem Servisbeitrag eximiret.

Je mehr aber die Anstalt zunahm, desto mehr stieg auch die Last, der sich der Wohlselige hiebei unterzogen hatte. Denn die Anstalt muste sich durch sehr viele Schwierigkeiten durchdrängen: Welche Ihn um so mehr bekümmerten, da Ihm oft durch innere Hindernisse die Hände gebunden wurden. Allein Er ließ sich

dadurch nicht niederschlagen, weil Er überzeugt war, daß das Werk von Gott sey.

Sein Vertrauen auf die Fürsorge Gottes in Versorgung des Waisenhauses war sehr groß. „Die Brodsorgen, schrieb Er in der Vorrede „zur zweiten Nachricht, sind die geringsten. „Denn es kommt mir gar zu absurde und unerträglich vor, dem allmächtigen Schöpfer, und „dem, der seines Blutes und Lebens für uns „nicht geschonet hat, nicht einmahl zuzutrauen, „daß er den Magen füllen, den Erdenkloß be„decken, oder ein Haus bauen könne. Wenn „ich im Glauben bei mir selbst bin, wie kan „ich anders denken? Soll es eine Verführung „heissen, so muß ich bekennen, die Worte mei„nes Herrn (Marc. 8, 17.) haben mich *dazu* „verführt.„

Sein Herz brannte für Begierde, das Waisenhaus ganz der Ehre Gottes und dem Nutzen des Nächsten zu heiligen, und alles, was dem zuwider, daraus zu verbannen. Er schrieb daher in eben der Vorrede: „Ich finde mich „gedrungen in meinem Geist, mit Bei„hülfe aller Gläubigen und im Namen „Jesu Christi, einen ewigen Bann und „Fluch auf alle menschliche und unlautere „Absichten zu legen, die bei diesem Werk „aufkommen könten, sie möchten nun aus „meinem oder anderer Personen Herzen „quillen, und auf Ehre, Eigennutz, oder „Nachtheil anderer Schulen und Anstal-

„ten

„ten gerichtet seyn. Gott lasse sie nimmermehr zu Kräften kommen, und behüte die Sache vor interessirten Händen, auf alle künftige Zeiten, Amen.„

Das neue Gebäude des Waisenhauses war im Herbst bereits so weit gefördert, daß ein grosser Saal zu den Betstunden und Examinibus des Waisenhauses im Stande war: Ueber welchen drei geräumige Classen angeleget wurden. Der Waisenkinder waren auch bereits zwei und zwanzig, und sieben Kostgänger, welche nebst den übrigen Schülern in zweien Classen unterrichtet wurden. Dieser schnelle Fortgang aber ward durch die folgenden betrübten Kriegesjahre, welche nicht nur das ganze Schlesien aufs äusserste mitgenommen, sondern auch die Bunzlauische Gegend hart gedrücket haben, sehr aufgehalten. Und man hat es als ein Wunder Gottes anzusehen, daß diese Anstalt, bei allen Drangsalen des Krieges und bei allen entstandenen zum Theil sehr betrübten Veränderungen, dennoch im Stande geblieben, ja unter dem Druck zugenommen hat.

Gleich bei dem ersten feindlichen Ueberfall im Herbst 1757 verlohr das Waisenhaus, durch Anzündung der Scheuren in der Vorstadt, 15 Schock Getraide, und einen Vorrath von Heu und Flachs: Welches einer Anstalt, deren Eigenthum noch so gar klein war, allerdings hart fiel; zumahl da in der Folge die Theurung in Schlesien anging.

Doch war dieses nur ein geringes gegen das Schicksal dieser Anstalt im Jahr 1758. Unser Wohlseliger schrieb hievon in einer kurzen, durch den Druck bekannt gemachten Anzeige: „Die Schicksale unsers Waisenhauses haben „eine Zeit her mit den Geschichten Hiobs viel „ähnliches gehabt. Es war nicht anders, als „wenn der Satan sich aufgemacht hätte, diese „Anstalt Tag und Nacht vor Gott zu verkla„gen. Ausser vielen innern Verhinderungen „und äussern Prüfungen muste endlich auch die„jenige hitzige Krankheit, mit welcher der Krieg „so viele Orte erfüllet, ins Waisenhaus kom„men. Der Stifter und Waisenvater, Herr „Gottfried Zahn, war der erste, der daran „starb, am 22sten September. Nach seinem „Tode grif die Krankheit dermassen um sich, daß „keine einzige Person in der ganzen Anstalt „verschonet blieb. Fünf Kinder starben in kur„zer Zeit, doch nur eins an der Krankheit, „zwei an andern Zufällen, und zwei an der „rothen Ruhr: Welche dazu kam, und fast das „das Uebel ärger gemacht hätte. Das Wai„senhaus war zum Lazareth geworden. Aus„wärts hieß es schon, die Pest sey in diesem „Hause, Einige Kinder, die zum Theil zur „Unzeit nach Hause genommen wurden, pflanz„ten die Krankheit auf die Ihrigen fort. Sie „bekam ihren Namen vom Waisenhause, und „wir wurden zum Scheu und Eckel unsern Nach„barn.„ Es war zu der Zeit fast niemand

mehr,

mehr, der sich der Patienten im Waisenhause annehmen konte und wolte, als der Wohlselige, mit Hülfe seines, einige Monate vorher zu Ihm gezogenen Bruders. Und die Schule des Hauses muste ganz aufhören.

Hiezu kam eine neue Prüfung. Der Verlust, welchen das Waisenhaus durch den Tod seines Stifters erlitten, solte mit Genehmhaltung des Oberconsistorii durch den schon erwehnten rechtschaffenen und sehr erfahrnen Herrn George Friedrich Hänisch, der bis dahin der Anstalt mit sehr grossem Nutzen gedienet hatte, ersetzet werden. Er war auch bereits zum Waisenvater ernannt, wurde aber bald darauf den neunten November durch eben die allgemeine Krankheit der Anstalt entrissen. Welche nun ganz zu Grunde zu gehen schien.

In dieser grossen Verlegenheit, da niemand es wagen mochte, sich der Sache zu unterziehen, entschloß sich der Wohlselige, im Glauben auf den allgemeinen Vater der Waisen, die Stelle eines Waisenvaters und Directoris der Anstalt zu übernehmen: Welches für Ihn das einzige Mittel war, dem gänzlichen Verfall der Anstalt vorzubeugen. „Auf der einen Seite, schrieb Er hievon in obgedachter Anzeige, drang „mich die Noth, die Liebe, und das Gewissen: „auf der andern Seite die feste Versicherung, „daß es Gottes Werk sey, daraus noch überschwengliche Frucht erwachsen werde. Durch „diese Gedanken wurden alle abschreckende La„sten

„sten und Gefährlichkeiten überwogen. Ich „wagte es im Glauben, unter Gebet und Thränen.„

Er legte seine Vorschläge dem Oberconsistorio zu Breslau vor, welches Ihn darauf unterm 15ten December zum Waisenvater und Director bestätigte. Zugleich wurde auch auf sein Ansuchen die Anstalt mit zweien Herrn Curatoribus aus den Schlesischen Landständen versehen, welche dieses Amt aus blosser Liebe zum Heil der Kinder gern übernahmen. Diese sind der Königl. Justitzrath, Herr Samuel Freyherr von Richthofen, zu Peterwitz, und Herr Wilhelm Friedrich Freyherr von Grunfeld und Gutterstädten, zu Eichberg.

Gegen das Ende des Jahrs 1758 fing das Waisenhaus an, sich wieder aufzurichten. Wobei unser Wohlseliger als Director keine Mühe sich verdriessen ließ: So sehr Ihn auch die Last bei seinen andern häufigen Amtsarbeiten drückte. Ueberhaupt bewieß Er am Waisenhause, die ganze Zeit seines Directorats hindurch den Eifer der Liebe zum Besten der Jugend, über dessen unglaubliche Seltenheit Er in der ersten Nachricht vom Waisenhause klaget: „Der Liebe, „die vom Creutze Jesu stammet, welche sich eine „Freude und Ehre daraus machet, für die Wohl„fahrt des Nächsten ein ganzes Opfer zu werden.„

Im Frühjahr 1759 wurde wieder das erste öffentliche Schulexamen im Waisenhause gehalten. Die Anzahl der Kinder erstreckte sich über

über 60, worunter 15 Waisenkinder waren: Und wurden solche von dreien Candidaten unterrichtet.

Um eben diese Zeit hielt der Wohlselige um ein allergnädigstes Königliches Privilegium fürs Waisenhaus an. Worauf ein Königlicher Befehl an Ihn erging: Einen ohnmaßgeblichen Plan einzusenden, in wie fern die Privilegia der Waisenhäuser zu Halle und Züllichau auf die Bunzlauischen Umstände applicabel wären; welches auch in Unterthänigkeit geschahe. Worauf im Mai des Jahrs 1760 das Königliche Privilegium für die Anstalt erfolgte, und sie hiedurch authorisirt und befestiget wurde.

Der Sinn unsers Wohlseligen bei Uebernehmung der Direction war, einen tüchtigen und erfahrnen Mann zu suchen, der als Inspector des Waisenhauses sein Gehülfe seyn könte: Weil Er vorher sahe, daß diese Last beständig allein zu tragen, Ihm bei gewissenhafter Besorgung seines Predigtamtes unmöglich fallen würde. Er that auch deshalb im Anfang des Jahres 1760 eine Reise, ob Er gleich seine Absicht nicht erreichte. Die Anstalt nahm indes immer mehr zu. Im Junio besagten Jahres belief sich die Anzahl der im Waisenhause wohnenden Kinder und Schüler auf 75, und mit denen Arbeitern und Bedienten auf 87 Personen.

Da in dem vorhin gedachten allergnädigsten Königlichen Privilegio die Accise- und Zollfrei-

heit

heit dem Waisenhause noch nicht war gegeben worden, so bewilligte die Königliche Glogauische Krieges- und Domainenkammer im Anfang des Jahrs 1761 diese Freiheit vorläufig, vom ersten Januar 1760 bis zum letzten December 1762.

Im Februar erwehnten Jahres bestand das Waisenhaus aus 22 Waisenkindern, 10 Freischülern und 58 Kostgängern, (welche nebst den fremden Schülern von 5 Präceptoren und 1 Präparanten in vier Classen unterrichtet wurden) 1 Oeconomus, 1 Aufwärter, 1 Knecht und 4 Mägden: Zusammen aus 104 Personen. Der Raum wurde zu enge, und es muste ein neuer Bau angefangen werden.

Bei allen diesem Zuwachs muste diese Anstalt durch viele sehr bedruckte Zeiten und Umstände sich hindurch drengen, welche auch unserm Wohlseligen oft sehr viel Noth und Bekümmerniß gemacht hat. Aber sein Glaube und seine Liebe zur Jugend überwand alle Schwierigkeiten. Daher sein Abschied für das Waisenhaus allerdings ein überaus schmerzlicher Verlust war. (*)

Es

(*) Nach Seinem Tode hat vor der Hand unsers Wohlseligen Herr Bruder, der jetzige Erste Prediger zu Bunzlau, auf Verlangen der Herrn Curatoren, die Aufsicht übers Waisenhaus übernommen: bis derselben ein neuer Director gesetzt werden kan. Durch göttlichen Segen wird die Anstalt glücklich fortgesetzt: und bestand im Mai 1762 die Anzahl sämtlicher Schüler in 176 (wovon 108 im Hause wohnen,) welche von 5 Präceptoren und 3 Präparanten in 5 Classen unterrichtet werden.

* * *

Es sind noch einige Umstände in dem Leben unsers Wohlseligen nachzuhohlen, welche, um die Nachricht vom Waisenhause nicht zu unterbrechen, zurück gelassen worden.

Im Advent 1756 wurde die neue Evangelische Kirche zu Bunzlau, wozu im Jahr 1752 der Grundstein gelegt worden, feierlich eingeweihet. Die sämtliche Stadt- und Landgemeine versamlete sich in Procession auf dem alten Betsaal, wo der Erste Prediger, Herr Järschky, eine Abschiedsrede und Dankgebet hielt. Von da ging die Procession zur neuen Kirche: Wo der Wohlselige die Einweihungspredigt über das ordentliche Evangelium verrichtete, und von dem gesegneten Einzuge des Königs der Ehren handelte. Je mehr sich die Gemeine nach einem freien Gottesdienst in einer öffentlichen Kirche gesehnet hatte, und je mehreren Schwierigkeiten der fünfjährige Bau derselben ausgesetzt gewesen, desto erfreulicher und gesegneter ward Ihnen dieser Tag.

In den folgenden Kriegesjahren hat unser Wohlseliger die allgemeine Noth schmerzlich mit erfahren müssen. Doch hat sein Haus sowohl als ganz Bunzlau bei allen Trübsalen, die Schlesien betroffen, noch immer besondere Fürsorge und Schutz Gottes genossen. Vornemlich wurde die Stadt im Herbst 1757 von den Oesterreichischen Truppen sehr geängstiget, und in grosse Furcht vor Brand und Plünderung

rung gesetzt: Weil den Bürgern fälschlich Schuld gegeben wurde, daß sie bei einem kleinen Ueberfall auf die feindlichen Truppen geschossen hätten. Die meisten Einwohner brachten ihre Weiber und Kinder in Sicherheit. Allein der Herr wendete die gedrohete Gefahr in Gnaden ab, und die Stadt wurde in Kaiserlichen Schutz genommen, bis sich gegen das Ende des Jahrs die Umstände für dieses mahl änderten.

Zu Anfang des Jahres 1760 that unser Wohlseliger, in Gesellschaft eines derer Herren Curatoren, eine Reise über Berlin nach Halle: bei welcher sein Hauptzweck war, sich nach einem tüchtigen Mann umzusehen, der in der Direction des Waisenhauses sein Gehülfe seyn könte. Er sprach auf dieser Reise seinen *alten* Herrn Vater zum letzten mahl, und nahm von ihm den zärtlichsten Abschied.

Im Früjahr wurde Ihm ein Ruf zu einer Theologischen Profession auf der neuen Herzoglich-Meklenburgischen Universität zu Bützo mit einem ansehnlichen Gehalt angetragen. Er antwortete aber: Da Ihn der Herr an Bunzlau und das dasige Waisenhaus so besonders und fast unzertrennlich gebunden, so könne Er sich in keine andere Vorschläge einlassen.

* * *

Wir stehen nunmehro an dem letzten Lebensjahre unsers Wohlseligen, und es ist weiter nichts übrig, als von Seinen Gesundheitsum-

stän-

ständen, von Seiner letzten Krankheit, und von Seinem seligen Abschied Nachricht zu geben.

Er war seit seinen Universitätsjahren mit der Hypochondrie bald mehr bald weniger geplagt gewesen, sein munteres Gemüth aber hatte Ihn noch immer aufrecht erhalten, daß dieses Uebel nicht überhand nehmen können.

Im Jahr 1760 empfand Er eine grosse Schwachheit und öftere Schmerzen in der ganzen linken Seite, welche einen Schlagfluß zu befürchten gaben. Diese und andere Umstände bewogen Ihn, im folgenden Frühjahr 1761 einen Monath lang eine Badecur zu Warmbrunn ohnweit Hirschberg zu gebrauchen: Von welcher Er um vieles gesunder und munterer wieder nach Bunzlau kam. Indes brütete sein geschwächter Cörper heimlich diejenige Krankheit, welche Ihn nachher plötzlich nieder warf. Der Grund zu derselben war schon durch überhäufte Arbeit, besonders in Absicht des Waisenhauses gelegt, da Ihm vielerley Umstände grosse Noth machten. Zum Ausbruch derselben aber gab der unvermuthete Todesfall seines Collegen, des Herrn Predigers Järschky, welcher im December dieses Jahres 1761 erfolgte, die nächste Gelegenheit.

Es war ein besonderes Schicksal, welches Gott über die Bunzlauische Gemeine kommen ließ, daß sie ihre beiden Prediger binnen fünf Tagen verlor. Unser Wohlseliger besuchte seinen Herrn Collegen in seiner Krankheit, welche

nur 8 Tage dauerte, und reichte ihm das Abendmahl: Worauf selbiger am Sonntag früh in die Ewigkeit ging. Dieser plötzliche Todesfall hatte Ihn so angegriffen, daß Er die folgende Nacht auf den Sonntag gleichfals heftig krank ward. Hatte Herr Järschkys Tod verwundet, so war das Schrecken der Gemeine über Seine Niederlage nicht auszudrucken. Und Sein am Donnerstage darauf erfolgtes Absterben setzte die ganze Stadt in eine gar ausserordentliche Bewegung.

Die Beschreibung Seiner letzten Stunden legen wir dem Leser so vor, wie sie aus der Feder seines Herrn Bruders, welcher ein Zeuge davon gewesen, geflossen ist.

„Den 13ten December 1761, am Sonntag „Morgen, starb der Herr Prediger Järschky: „Durch welchen Todesfall mein seliger Bruder so ge„rührt ward, daß Er an diesem Sonntage gleich „mit vieler Wehmuth und Schwachheit sein Amt „verrichtete. Er klagte beim Mittagsessen über „Frost, da Er vom Morgen an bis nach 12 „Uhr in der Kirche gewesen. Als von dem „Begräbniß seines Herrn Collegen geredet „wurde, sagte Er beiläufig, wenn Er einmahl „stürbe, wolle Er nicht in der Kirche, sondern „auf dem Kirchhof bei seiner Heerde schlafen. „Welcher Worte so schleunige Erfüllung keiner „von uns damals vermuthete.

„Er

„Er war Nachmittags, da ich predigte, wie„der in der Kirche, und hielt Abends die Kin„derstunde mit Munterkeit: Worinn Er beson„ders vom Tode bei Gelegenheit des verstor„benen Herrn Predigers Järschky redete, und „das Lied sang: Die Zeit ist nunmehr nah. „Die zweite Stunde nachher hielt Er wegen „Müdigkeit nicht, sondern überließ sie mir. „Wir sassen aber Abends fast bis 11 Uhr am „Camin, und Er schien völlig munter zu seyn.

„Den 14ten, **Montags**, wurde ich bald „am Morgen zu Ihm gerufen. Er hatte in „der Nacht ein heftiges Fieber bekommen. „Und ich erschrack aufs höchste, da ich Ihn in sol„cher Entkräftung fand, als ob Er schon das „härteste Lager ausgestanden hätte. Doch be„sorgete ich weiter keine schlimmere Folgen, oder „wolte vielmehr nicht glauben, was mir doch „ahndete. Ich muste die Leichenpredigt, die „Er auf den kommenden Mittwoch Seinem „Herrn Collegen halten solte, absagen, und „Seine Arbeiten, deren an dem Tage viel wa„ren, übernehmen. Er klagte besonders über „Stiche in der linken Seite, welche Ihn auf„serordentlich angriffen. Der Herr Doctor „Weinknecht, welcher auf Erfordern diesen „Nachmittag Ihn besuchte, erklärte die Krank„heit für eine Inflammation in der Milz, und „hielt die gresse Entkräftung der Natur für kein „gutes Kennzeichen.

 „Dien-

„Dienstags, den 15ten, hielten die Schmer-
„zen bei Ihm heftig an. Sein Geist war aber
„dabei ganz munter, und Er schien nicht zu
„glauben, daß Seine Krankheit zum Tode
„wäre: Wiewohl Er bezeugte, daß Er nichts
„wider seinen Hingang zum Vater hätte, wenn
„Er nicht noch Eins und das andre auszufüh-
„ren hätte. Das Waisenhaus hielt Ihn, wie
„man deutlich merken konte, besonders. Mit-
„tags sprach Er aber doch zu einer anwesenden
„Freundin: Gott hat zum Abraham ge-
„sagt: Opfere deinen einigen Sohn, den
„Isaac, den du lieb hast.„ Als ich mit
„Seiner geliebten Ehegenossin allein bey Ihm
„war, muste ich die Bibel nehmen, und 2 Cor.
„1, 8. 9. 10. herlesen: Wozu Er aber wei-
„ter nichts sagte. Eben diese Stelle hat Er
„den folgenden Tag verschiedenen Freunden,
„unter andern dem Herrn Prediger Seidel ge-
„sagt, ohne weitere Erklärung.„

„Diesen Abend saß ich bei seinem Bette, und
„schrieb des Herrn Predigers Järschky Lebens-
„lauf, den ich Ihm hernach ganz vorlas: Und
„Er machte noch verschiedene Anmerkungen da-
„bei. Besuche waren Ihm gleichgültig, und
„den folgenden Tag gar zuwider, daß Er auch
„die besten Freunde nicht sprechen mochte: Den
„einzigen Herrn Prediger Seidel ausgenom-
„men, der sogleich zu Ihm kommen muste, als
„Er hörte, daß Er da sey.„

„Mitt-

„Mittwochs, den 16ten, da die Krank-
„heit zunahm, holten wir beide Herrn Medi-
„cos, die gemeinschaftlich etwas verordneten.
„Mir wurde alle Hofnung von seinem Leben
„genommen, ohnerachtet Er selbst sagte: „Ich
„sterbe nicht.„ Mittags, vor des Herrn
„Predigers Järschky Begräbniß bat ich Ihn,
„mir seine Gedanken zu eröfnen. Ich glaubte,
„der Herr werde Ihm einen Wink vorher ge-
„ben, ehe er Ihn wegnähme: Und ich hätte
„Ihn um vieles zu fragen. — — Es würde
„mir am wehesten thun, wenn Er von uns
„ginge, ohne daß Er mir seinen Willen in vie-
„len Stücken entdecket hätte. — — Er ant-
„wortete mir ganz kurz: „Noch denke ich
„nicht, daß ich sterben werde.„ Um 1
„Uhr muste ich Ihn verlassen, und zum Be-
„gräbniß eilen, das bis nach 5 Uhr dauerte:
„Unter welcher Zeit Er dem Tode einmahl sehr
„nahe gewesen war. Als ich kam, klagte Er
„über mein langes Aussenbleiben, und ich muste
„Ihm etwas aus der Leichenpredigt wiederho-
„len. Er war aber so schwach, daß Er wenig
„fassen konte. Er sprach auch wenig. Zuwei-
„len zeigten sich diesen Abend und in der Nacht
„Phantasien, die hauptsächlich auf das Wai-
„senhaus sich zu beziehen schienen. Doch ging
„die Nacht besser vorbei, als ich mirs vorge-
„stellet. Von dem Herrn Baron von Grun-
„feld hatte Er heute, wie ich hernach erfah-

 „ren,

„ren, so Abschied genommen, daß sie sich in „der Ewigkeit wieder sehen würden.„

„Donnerstags, den 17ten, frühe um sechs „Uhr, da ich allein bei Ihm war, ging eine „plötzliche Veränderung mit Ihm vor. Es „traf Ihn ohne Zweifel ein Schlagfluß, denn „Er rief mich mit lallender Zunge, und da ich „zum Bette lief, konte Er anfangs gar nicht „reden. Die Veränderung war so plötzlich, „daß ich glaubte, Er würde gleich verscheiden. „Er recolligirte sich aber. Doch waren die Um„stände so beschaffen, daß man heute nichts „anders als sein Ende vermuthen konte: Denn „die Schwäche vermehrte sich stündlich, die „Schmerzen nahmen zu, wie man merken „konte, aber seine Klagen darüber hörten auf. „Wie Er überhaupt wenig redete, so sprach Er „heute fast gar nichts, als was Er mit den „Medicis redete. Als seine Ehegenossin mit „dem einen Kinde beim Bette gestanden, und „Er sehr freundlich mit demselben gethan, Sie „aber weinend das Kind beklagt, wenn ihm „der Vater absterben solte, hat Er zu Ihr ge„sagt: „Wenn du sonst keinen Kummer „hast, als diesen?„

„Die Kinder musten nach Tische auch alle „zu seinem Bette kommen, welches das einzige „mahl gewesen, daß Er sie zu sehen begehrte. „Er hatte sie erinnert, für Ihn zu beten, daß „Ihm Gott seine Schmerzen lindere.„

„Nach-

„Nachmittag, um 3 Uhr, besuchten Ihn die
„Herrn Medici, und Er redete noch manches
„mit Ihnen. Aber sein Ende schien sich zu nä=
„hern. Er bekam indessen einen starken Appe=
„tit zum Essen, da Er bisher in seiner Krank=
„heit noch nichts genossen: und aß mit Erlaub=
„niß der Aerzte gedämpfte Aepfel.

„Als es in der Nebenstube zwei Viertel auf
„5 Uhr schlug, fragte Er: „Jezt schlägts
„sechs? „ und wunderte sich, als ich Ihm
„sagte, daß es erst halb 5 sey. Er lag übri=
„gens stille, und seufzete für sich, mehrentheils
„im Lobe des Herrn. Ohngefähr um 5 Uhr
„redete Er vieles, aber so still, daß ich wenig
„verstand. Der Schluß war: „Halleluja!
„es jauchzet, es singet, es springet das
„Herz, es weichet zurücke der traurige
„Schmerz.„

„Gleich nachher, da ich wieder allein bei
„Ihm war, wolte ich noch einen Versuch ma=
„chen, ob Er mir was von seinem Ende oder
„leztem Willen entdecken wolte. Ich sagte zu
„Ihm, da ich merkte, daß seine Schwäche zu=
„nahm: Lieber Bruder, du stirbst doch wohl?
„Nein, gab Er zur Antwort, ich sterbe
„nicht! — — Und wenn ich auch
„stürbe? — — Einmahl müssen wir alle
„sterben. — — Nicht mein sondern
„dein Wille geschehe.„ Ja, versetzte ich,
„das wäre für mich aber jezt ein harter
„Wille. — — Bedenke nur die Umstände,

 „in

„in welche ich kommen würde. „O, antwor„tete Er, wenn unser Wille Gottes Wille „ist, so geschiehet auch unser Wille.„ Dis „sagte Er mit solcher Ruhe und Gelassenheit, „daß ich unmöglich mehreres fragen, und wei„ter in Ihm dringen mochte.„

„In der sechsten Stunde verlangte Er nach „einer Suppe, und da sie kam, fing Er mit „Begierde an zu essen. Er aß aber nur drei „Löffel, und sagte: „Nun ists genug.„ Ich „sagte zu Ihm: das Manna schmeckt wohl bes„ser? „Das dächt ich; gab Er zur Antwort, „und sahe mich lächelnd an: Wenn man dich „geniesset, wird alles versüsset.„ Sobald „Er dis gesagt, veränderte Er seine Mine, die „Augen brachen, und Er entschlief ganz sanft. „Ich ließ Ihn aus meinem Arm aufs Bette „sinken, und wir drückten Ihm die Augen zu, „da es eben sechs schlug. Dieser Glockenschlag „traf härter, als ein Donnerschlag hätte tref„fen können. Ein jedes Haus in Bunzlau „war voll Thränen: Doch keins mehr als das „unsrige und das Waisenhaus.;„

So weit gehet der Aufsatz seines Herrn Bruders: Welchem wir noch einige Umstände hinzufügen wollen.

Zur Stunde seines Todes waren eben die Kinder in seinem Hause zum Unterricht versamlet, unter denen die Nachricht von dem Abschiede ihres Hirten ein lautes Jammergeschrei anrich-

anrichtete: Welches auch, alles Zuredens ohngeachtet, bei ihrem Herausgehen durch die Gassen fortdauerte, und der schon geschlagenen Gemeine das geschehene bald kund machte.

Der Wohlselige hat sein zeitliches Alter nicht höher gebracht als auf 37 und ein halbes Jahr: Dreyzehen Jahr hat Er das Predigtamt zu Bunzlau und drei Jahr das Directorat am Waisenhause verwaltet.

Am 22sten December geschahe die Leichenbestattung des Wohlseligen, unter unzähligen Thränen einer von vielen Meilen her ausserordentlich versamleten Menge Volks. Die Leichenpredigt und Parentation hielten Ihm zwei im Leben liebgewesenen Freunde, Herr Seidel, Prediger in Großwaldiz, und Herr Förster, Prediger zu Tillendorf.

Hat unser Wohlseliger in seinem Leben, zu reicher Erbauung vieler Seelen, als ein treuer Arbeiter gedienet: So ist auch sein Abschied vielen erbaulich geworden. Selbst diejenigen, welche bei seinem Leben dem Worte der Wahrheit zuwider und zum Theil recht bitter gewesen, wurden bei seinem Tode gewaltig jerschüttert, und zu Thränen beweget. Und es stehet zu hoffen, daß von solcher Thränensaat manche Frucht erfolgen möge.

Was seine Familie anbelangt, so hat Er seine tiefgebeugte Ehegenossin in einem frühzeitigen Witwenstande mit sechs noch unerzognen

Kindern hinterlassen. (*) Ihre Namen sind folgende:

1. Dorothea Sabina Gottlieb, gebohren 1750.
2. Ernst Gottlieb, . . . 1752.
3. Ernst Gabriel, . . . 1754.
4. Johanna Maria Elisabeth, . 1756.
5. Maria Magdalena, . . 1759.
6. Ernst Samuel, . . . 1761.

* * *

Wir beschliessen diese Lebensbeschreibung des Wohlseligen mit einer kurzen Schilderung seines ganzen Characters.

Er hatte von Natur ein ernsthaftes gesetztes Wesen, bei einem sehr aufgewecktem und munterem Gemüth. Sein scharfer Verstand war mit einem sehr lebhaften Witz verbunden. Und bei der feurigsten Einbildungskraft besaß Er eine gründliche tiefe Beurtheilung. Diese seltene Naturgaben waren bei Ihm durch die Gnade geheiligt und erhöhet.

Er lebte in der freien Gnade des Evangelii, als in seinem Element. In derselben war sein Herz getrost und zufrieden, auch unter den beschwerlichsten Umständen seines Lebens. Daher auch seine nächsten Freunde ihn wenig klagen

(*) Man kan hier nicht unterlassen, zum Preise Gottes anzumerken, daß die in Dürftigkeit hinterlassene Familie unsers Wohlseligen, gleich vom Tage seines Absterbens an, recht überschwengliche Proben der väterlichen Fürsorge Gottes erfahren habe.

gen gehöret: Ohnerachtet Er viele innerliche und äusserliche Leiden zu tragen hatte, und oftmals in den letzten Jahren seines Lebens drückende Armuth erfahren muste.

Seine Liebe zu Gott und seinem Heiland war lauter und inbrünstig. Von diesem Feuer entzündet, brannte sein Herz vor Verlangen, aller Menschen, sonderlich der Ihm anvertrauten Heerde, Wohlfahrt zu befördern. Er verzehrte sich selbst um anderer willen.

Diese Gesinnung hatte einen sehr gesegneten Einfluß in seine Amtsführung. Sie belebte und würzte alle seine Vorträge. Sie überwältigte die Herzen seiner Zuhörer. Sie lockte die zarten Gemüther der Kinder zu Ihm, welche Er vor allen zärtlich liebte. Selbst stolze Feinde des Wortes und seines Amtes wuste Er oft durch anhaltende Liebe zu demüthigen.

In seinem äusserlichen Betragen gegen andere bewieß Er sich vorsichtig, freimüthig und liebreich, und gegen die Seinigen zärtlich. Und Er war zur Errichtung sowohl als zur Unterhaltung einer vertrauten brüderlichen Freundschaft vor andern aufgelegt. Daher sein Abschied in den Herzen seiner Freunde tiefe Wunden hinterlassen hat.

Seine Amtsgaben waren zum Theil ausserordentlich. Denn ausserdem, daß es Ihm leicht wurde, gründlich durchgedachte Wahrheiten plan, rührend, und schriftmässig sowohl vorzutragen,

tragen als nieder zu schreiben: Hatte der Herr Ihm auch die Gabe der Dichtkunst im vorzüglichen Maasse verliehen. Die grosse Anzahl seiner vortreflichen Lieder und Gedichte sind hievon ein überflüssiger Beweis. Daß dis kein Werk erlernter Kunst gewesen, erhellet aus seinen eigenen Geständnissen. Unter andern schrieb Er einst hievon an seinen Vater: „Ich „muß bekennen, daß ich in Absicht der Verse „und Lieder zuweilen wider meinen Willen „schreibe; oder in Meinung wenige Verse auf- „zusetzen, unwissend ein langes Lied mache; „oder wohl gar zuweilen nicht so geschwind „schreiben können, als die Verse mir beigefallen. „Wenn ich fertig gewesen, habe ich oft mich „gewundert, daß das auf dem Papier stund, „was ich laß. Ich sehe es als eine augen- „scheinliche Erhörung meines Gebets an, das „ich ich that, als Lehr und Lau gestorben wa- „ren: Und verehre die Treue Gottes, die sich „meiner Naturgaben zuweilen also gebrauchen „will, in tiefer Demuth. Ich mag mich auch „nicht einlassen, wenn manche fordern, daß ich „über diese oder jene Materie ein Lied machen „solle, wo ich nicht vom Herrn Trieb und Kraft „spüre: Denn Ich kan nicht Lieder machen. „Hiernächst, da ich mich manchmahl mit Ge- „walt von dergleichen Arbeit losreissen muste, „habe ich den Herrn gebeten, er wolle mich in „meinem geringen Maasse die beide biblische „Lehren recht in Uebung bringen lassen. Den „Geist

„Geist dämpfet nicht; und Die Geister „der Propheten sind den Propheten un„terthan.„

Im Gebrauch und Anwendung seiner Gaben war Er unermüdet arbeitsam. Hiezu gab das grosse Feld, welches Er vor sich hatte, überflüssige Veranlassung. In der an sich schon starken Gemeine ging Er in die specielleste Seelsorge hinein: Und ließ nicht gerne eine Gelegenheit vorbei, auch nur einem Kinde ein Wort von Jesu zu sagen. Hiezu kam das Waisenhaus, bei welchem Er ausser den vielen inneren Besorgungen eine sehr starke Correspondenz, woran es Ihm ohnehin nicht fehlte, zu führen hatte. Und Er ließ nicht leicht einen Brief unbeantwortet. Seine erstaunliche Arbeitsamkeit setzte diejenigen in Verwunderung, welche beständig um Ihn waren: Weil sie vielmahls alle Kräfte zu übersteigen schien.

Sein Amtscharacter ist zwar in dem vorhergehenden zur Gnüge beschrieben worden: Doch wird es hoffentlich nicht unangenehm seyn, hievon ein eigenhändiges Zeugniß des Wohlseligen aus einem Schreiben desselben an einen seiner Brüder zu lesen; welches wir mit dessen Erlaubniß allhier einrücken.

„Deinem Begehren zu folgen, will ich ei„nige allgemeine und besondere Gedanken eröf„nen, die mir bei Führung meines Amts viel „zu nutzen scheinen. Bitte mir aber von Dir „ein gleiches aus.

„Fürs

„Fürs erste sinke ich so tief, als möglich, „zu den Füssen meines Erbarmers nieder, und „frage mit Furcht und Zittern: Wer ist hiezu „tüchtig. Ich zerfliesse in der Ueberzeugung „meiner völligen Ohnmacht und Unwürdigkeit, „und überlasse mich ganz dem Verzagen an al- „ler meiner Weisheit und Kräften.

„In Wahrheit, ich bin in meiner Gemeine „der vornehmste Sünder, und werde es täglich „mehr, je mehr ich inne werde, was für einen „Umfang die Pflichten meines Amtes haben.

„Wo soll ich aber fliehen hin, da ich Gnad „erlange? Zu dir Herr Christ alleine! Vergos- „sen ist dein theures Blut, das gnug für die „Sünde thut. Heiliger Herre Gott! Heiliger „starker Gott! Heiliger, barmherziger Heiland. „Du ewiger Gott! laß mich nicht entfallen „von des rechten Glaubens Trost!

„Und wer soll mir Weisheit und Kräfte gewäh- „ren. Jesus Christus ist mir gemacht von Gott „zur Weisheit. Er giebt den Müden Kraft, „und Stärke genug den Unvermögenden. Ich „wüste in der ganzen Welt nichts, das mir so „nöthig wäre, als Jesum gläubig zu erkennen, „und in ihm erfunden zu werden: Daß ich „nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem „Gesetz, sondern die durch den Glauben an „Christum kommt. Ach verkläre dich Erlöser „in meiner Seele! Entdecke mir die Wahr- „heit, die im Verborgenen lieget, das Geheim- „niß deiner Versöhnung, die überschwengliche

„Kraft

„Kraft deines für meine Sünde vergossenen „Blutes! Offenbahre mir das Geheimniß des „Glaubens an den, der die Gottlosen gerecht „macht; der Vergebung der Sünden nach dem „Reichthum deiner Gnade! Denn wenn ich dein „Fleisch nicht täglich esse, und dein Opferblut „nicht beständig trinke: So habe ich kein Leben „in mir.

„So oft ich aber bedenke, daß er mich treu „geachtet, und gesetzet in das Amt, das die „Versöhnung prediget: So oft sinke ich aufs „neue nieder, beschämt und voll Hochachtung „gegen die Würde dieses seligen Amtes. Ach, „wie komme ich armer Wurm zu der Ehre, „das herrliche Evangelium Gottes zu predigen; „und zu dem Glück, allenthalben etliche selig „zu machen. In Wahrheit, durch diese Erin„nerung wird mein ganzer Muth mit einer be„sondern Freude belebet, und zu meinen Ver„richtungen wacker gemacht.

„Ich umgürte meine Lenden mit Wahrheit. „Herr du weissest alle Dinge: Du weissest auch, „daß ich bei der Verkündigung deines Namens „und bei allen meinen Handlungen keine andre Ab„sicht habe, als dich groß zu machen, und Seelen „für dich zu gewinnen. Mir ist kein Zipfel „falscher Absichten bewust, bei welchem mich „Satan fassen und halten könte. Findest du „verborgene Nebenzwecke, so seyn sie dir verbannet.

„Das Evangelium, die Predigt von dem ge„creuzigten Christo, beweiset sich an mir, als

„eine

„eine Kraft Gottes, selig zu machen. Was „soll ich meinen Zuhörern anders predigen? „Und was wird sonst in allen meinen Vorträ„gen herrschen, als Jesus Christus der Gecreu„tzigte. Die Universalarzenei, die meiner See„len so selig hilft, muß ich ohne Zweifel allen „Kranken bei aller Gelegenheit anpreisen. Es „ist viel leichter und natürlicher, Mosen zu pre„digen als Christum. Wir haben aber nicht „das Amt, das die Verdammniß prediget, son„dern das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, „das Amt von überschwenglicher Klarheit.

„Liebe, und zwar Liebe Christi, muß mein „ganzes Herz erfüllen, meinen Geist gegen die „Heerde dringen, aus meinen Augen leuchten, „und in Freundlichkeit und Leutseligkeit erschei„nen allen Menschen. Denn die Leute sind „ohnedem gegen den Prediger knechtisch gesinnet.

„Die Liebe bringt mich immer mehr dahin, „daß ich auf eine rechtschaffene Weise allen „allerlei werde. Ich suche mit jedem so zu re„den und zu handeln, daß er mich nach seiner „Denkungsart fasse. Ich lasse mich herab. „Meine Zuhörer sind Menschen. Menschen „sind sinnlich. Ich rede also (mit meinem Hei„lande) öfters sinnlich und in Gleichnissen, um „der Schwachheit willen ihres Fleisches. Den „Einfältigen werde ich einfältig, den Kindern „ein Kind, und jedem, wie ers bedarf.

„Mein Herr war sanftmüthig und von Her„zen demüthig. Das lockte die Mühseligen

„und

„und Beladenen in seine Schule. Ich bin al„ler Seelen Diener. Ein hartes Betragen „verschliesset mir ihre Herzen. Sie sind ge„brechlich. Ein Hays voll Kinder erfordert „grosse Gedult. Sie sind manchmahl klüger „als Vater und Mutter. Was will ich ma„chen? Ich muß seyn wie ein Tauber, der „nicht höret, und wie ein Stummer, der keine „Wiederrede in seinem Munde hat: Bis der „Herr seinen Knecht bestätigt. — Denn zum „Pabst bin ich nicht berufen.

„Ich muß ein Fegopfer aller Leute werden, „wie Jesus Christus auch war. Inzwischen „läßt mein Glaube seine Flügel niemahls sin„ken. Es streitet für mich der rechte Mann, „den Gott selbst hat erkohren. Alles, was ich „mache, das muß wohl gerathen, oder er muß „zum Lügner werden. Denn meine Sache ist „des Herrn, und mein Amt meines Gottes.

„Die Arbeit an den Kindern ist mir eine von „den liebsten und allerwichtigsten. Und ich er„staune, daß so viele Lehrer diesen Vortheil „nicht merken. Ich kan dem Satan keinen är„gern Tort thun, das Evangelium nicht besser „pflanzen, ausbreiten, ja die Herzen der Väter „nicht besser gewinnen: Als wenn ich mich der „Jugend erbarme. Alle ihre Unbeständigkeit „und Leichtsinn ist doch nicht im Stande, mir „diese meine Hofnung zu Schanden zu machen.

Was meine Widersacher betrift, den Teufel „und seinen Anhang, oder auch fleischliche Kin-

„der Gottes, und falsch geistliche Kräfte: So „zeige ich Ihnen, daß ich Liebe und Muth genug „habe. Liebe genug, um niemals bitter zu wer- „den. Aber auch Muth genug, um mich meiner „Vollmacht zu bedienen, und ihnen freudig un- „ter die Augen zu sagen: Von Gottes Gnaden „bin ich, was ich bin. Und ihr solt inne wer- „den, deß, der in mir redet.

„Ich bin groß, wenn ich leide; und klein, „wenn ich siege; damit ich nicht falle.

„Mein geliebter Bruder, vergib mirs, daß „ich Dir Sachen schreibe, die Du lange gewust. „Du siehest, daß ich weiter keine Kunst habe, „als ein Anhang des Heilandes zu seyn ꝛc.„

Dieses mag genug seyn, den Character unsers Wohlseligen kennen zu lernen. Der grosse Erzhirte, Jesus Christus, wolle sich viele dergleichen tüchtige und treue Arbeiter ausrüsten, und in seine Erndte senden.

Verzeichniß der Schriften des Wohlseligen, so viel derer bei seinem Leben herausgekommen.

I. In ungebundener Schreibart.

1. Fliegender Brief evangelischer Worte an die Jugend, von der Glückseligkeit solcher Kinder und jungen Leute, die sich frühzeitig bekehren. Jauer 1749. Die zweite Auflage 1752 und dritte 1759 sind im Verlag des Züllichauischen Waisenhauses herausgekommen.

2, 3. Der Schächer am Creutz 8vo. 1ster Band. Görlitz 1753.

= = des 2ten Bandes 1. 2. und 3te Samlung.

4. 5. Erste Nachricht von der auf Sr. Königl. Majestät von Preussen Allergnädigsten Concession angefangenen Waisen= und Schulanstalt zu Bunzlau in Schlesien rc. 8vo. Bunzlau 1754.

= = zweite Nachricht 1755.

6. Gottes Macht aus dem Munde eines Unmündigen d. i. Leben und Schriften eines kleinen Zeugen Jesu Christi J. G. Alde rc. Jauer 1750.

7. Der Segen des Unterrichts der Zubereitung und öffentlichen Einsegnung unserer Kinder rc. Jauer und Bunzlau 1751.

8. Kurzer Beweis der Göttlichkeit der heiligen Schrift und Wahrheit der christlichen Religion rc. Jauer 1752.

9. Worte eines offenen Herzens für unsre Kinder bei ihrer öffentlichen Einsegnung zu Bunzlau. Jauer 1753.

10. Ein Andenken des genossenen Unterrichts, den eingesegneten Kindern übergeben. Erste Mittheilung. Jauer 1755.
11. Der Jungfer A. R. Meznerin Tagebuch, nebst einer kurzen Nachricht von ihrem Leben und Tode. Jauer 1755. Vierte Auflage 1759.
12. Lebenslauf des seligen Herrn Georg Friedrich Hänisch, zum Weyhnachtsgeschenk in Bunzlau ausgetheilt. Jauer 1759.
13. Zu dem unbeschreiblich guten Hirten, der sich seiner Heerde selbst annimmt, weiset seine eingesegnete Kinder ꝛc. Jauer 1759.
14. Hirtenstimme oder Zuruf an die eingesegnete Kinder.
15. Das Gesetz Christi. Den eingesegneten Kindern zum Denkmahl übergeben. Jauer 1761.
16. Das Hosianna der Kinder im Tempel.
17. Der Bunzlauische Catechismus.
18. Die Thränen und das Glück der Maria Magdalena.
19. Das selige Leben der kleinen unmündigen J. F. Kohlreifin 1760.
20. Einige Reden, welche auf dem Schulexamine des Waisenhauses gehalten worden. 1759.
21-23. Einladungsschriften zum Schulexamine im Waisenhause von den Jahren 1759. 60. 61.
24. Die Wissenschaften. Ein Traum. (*)
25. Eine Predigt: Die lebendige Ueberzeugung des Glaubens von jener Welt. Jauer 1754.
26. - - Die unschätzbare Predigt von Vergebung der Sünden.

27. Eine

(*) Dieses war eine Rede, welche Er einem Schüler des Waisenhauses beim öffentlichen Schulexamine in den Mund gelegt, und die ohne sein Wissen gedruckt worden.

27. Eine Predigt: Die Stimme Jesu bei den Strafgerichten Gottes.
28. = = Einweihungspredigt der Bunzlauischen Kirche. Jauer 1756.
29. = = Die Tage der Menschen als gezählte, schnelle und wichtige Tage. Eine Neujahrspredigt 1747.
30. = = Eine gewaltige Anmahnung des Todes Jesu an unser Herz 1756.
31. = = Zwei Worte des Lebens aus dem Munde des Lebendigen 2c.
32. = = Leichenpredigt des seligen Herrn Hänisch 1758.
33. = = Die Gedanken des Glaubens beim Grabe. Jauer 1760.

II. In gebundener Schreibart.

34. 35. Neue Lieder oder evangelische Psalmen. Erste Sammlung. Jauer 1750.
= = Zweite Sammlung. Jauer 1752.
36. Die aus dem blutigen Tode Jesu hervorstrahlende Liebe Gottes 1756.
37. Liederweide zur Adventszeit 1749.
38. Selige Stunden beim Kripplein Christi in Gesprächen aus 2 bekannten Liedern. Bunzlau 1750.
39. Nulla dies sine linea. 1754.
40. Zwölf Hirtenlieder für die Hirten auf dem Felde 1758.
41. Gespräch von der wahren Bekehrung.
42. O Gottes Lamm, mein Element ist dein Erbarmen. Jauer 1759.
43. Die Erneuerung des Taufbundes.
44. Zwölf neue Lieder zum Weihnachtsgeschenk 1753.
45. Acht neue Lieder zum Weihnachtsgeschenk 1754.
46. Zehn neue Lieder zum Weihnachtsgeschenk 1756.

Bayerische Staatsbibliothek München

47. Neun Lieder zum Weihnachtsgeschenk 1757.
48. Altes und Neues in 15 neuen Liedern 1760.
49. Sechzehn Catechismuslieder zum Weihnachtsgeschenk 1761.
50. Gartengedanken. Ein reimfreies Gedicht. Breslau 1755.
51. Davids Weihnachtslied. Der achte Psalm. Breslau 1759.
52. Denkmahl zweier zu verschiedener Zeit und in verschiedenen Welttheilen entschlafener Brüder. 1756.
53. Glaubenslehren und Lebenspflichten. Jauer 1751.
54. Das Wiegenband.
55. Der sterbende Freigeist. Ein Lobgedicht.

Ausserdem hat Er noch viele einzelne Lieder und Gedichte bogen- oder blattweise herausgegeben, auch Vorreden zu manchen Büchern geschrieben, welche hier anzuführen zu weitläuftig seyn möchte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Christliches Ehrengedächtnis des Ernst Gottl. Woltersdorf

Berlin 1763

Biogr. 1173#Beibd.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10067475-7
VD18 14445239-001